

Jahresbericht 2009/2010

**KANTI
BADEN**

Inhaltsverzeichnis

Stimme des Rektors	5
FMS/IMS/WMS	8
Konferenzausschuss	10
Personelles	11
Immersion	12
Abschlussklassen	23
Verabschiedung	51
Neue Lehrpersonen	56
In Memoriam	60
Herausgegriffen	62
Mediothek	67
Ausgezeichnet	71
Theater	80
Musik	84
Sport	90
Unterwegs	93
Veranstaltungen	102
Anhang	106

Bericht des Rektors

Die Kanti Baden in der Öffentlichkeit

Für eine Mittelschule im Aargau hat die Öffentlichkeitsarbeit angesichts der freien Schulwahl inzwischen ein ganz anderes Gewicht als noch vor wenigen Jahren. Für uns ist die primäre Ansprechgruppe die Elternschaft sowohl der gegenwärtigen wie der zukünftigen Schülerinnen und Schüler. An zwei informativen und aufwändigen, völlig neugestalteten Abendveranstaltungen präsentieren wir das Gymnasium. Den Eltern der gegenwärtigen Schülerinnen und Schüler hatten wir während vieler Jahre mit einer Besuchswoche pro Schuljahr die Gelegenheit geboten, am Unterricht teilzunehmen. Der Zuspruch war in letzter Zeit nicht mehr so gross. Also haben wir uns neue Wege überlegt. Ein öffentlicher Besuchstag am Samstag mit Unterricht nach einem Spezialstundenplan während der ersten drei Lektionen und anschliessend verschiedenen Angeboten der Fachschaften war unsere Antwort auf die abnehmende Besucherzahl. Der Erfolg des Samstags war schon im ersten Jahr überwältigend. Zahlreiche Eltern begleiteten ihre Söhne und Töchter schon auf die erste Lektion um 7.30 Uhr hin in die Schule. Manche Schulzimmer platzten aus allen Nähten. Auch die fachlichen Angebote stiessen auf reges Interesse. Im vergangenen Schuljahr haben wir diesen Besuchsmorgen zum zweiten Mal mit gutem Erfolg durchgeführt.

Mit Informationen und Berichten aus dem schulischen Alltag gelangen wir über verschiedenste Aktivitäten über die Medien an die interessierte Öffentlichkeit. Bereitwillig nehmen die lokalen Medien solche Meldungen auf. Im Pressespiegel auf unserer Homepage sind diese Berichte dokumentiert. Ganz wichtig war uns

das Medienecho auf einen Preis, den wir gewonnen haben. Die Schweizerische Zentralstelle für die Weiterbildung von Mittelschullehrpersonen vergibt seit 2002 Preise an Mittelschulen. Sie will damit die Unterrichtsqualität an Gymnasien, Fach- und Handelsmittelschulen fördern. Im Herbst 2009 haben wir für unser Konzept für die Umsetzung der Maturaarbeiten den ersten Preis erhalten. Im Jury-Bericht wird festgehalten: «Die Kantonsschule Baden verfügt über ein überzeugendes, gewachsenes Konzept, das sie in ihrer Eingabe sehr klar und prägnant darstellt.» Dass die lange und intensive Arbeit im Bereich des Projektunterrichts und der Maturaarbeit uns diesen Preis beschert hat, erfüllt uns mit Freude und Stolz. Auch andere Auszeichnungen, die unsere Schülerinnen und Schüler und unsere Lehrerinnen und Lehrer mit besonderen Projekten und Einzelleistungen erworben haben, haben in der Presse ein gutes Echo gefunden und werden in diesem Jahresbericht in der Rubrik «ausgezeichnet» nochmals vorgestellt.

Es gibt Anlässe, da brechen die Medien wie ein Sturm über uns herein. Im Berichtsjahr war das zwei Mal der Fall. Nach den Sportferien hatten wir den ersten Fall eines an Schweinegrippe erkrankten Schülers an unserer Schule. Es ist heute, da ich das schreibe, nicht mehr nachvollziehbar, welches Echo dieser Kranke schweizweit ausgelöst hat. Gegen Ende des Schuljahres schlug eine geringfügige Panne im Zusammenhang mit den Maturitätsprüfungen hohe Wellen und brachte unsere Schule erneut in die nationale Presse. Aufgrund einer gut nachvollziehbaren Kette von unglücklichen Ereignissen war in einer schriftlichen Maturitätsprüfung auch die Antwortskizze der Lehrperson beigelegt gewesen. Nach Ablauf etwa eines Drittels der Prüfungszeit wurde das bemerkt und im Gespräch

mit mir entschieden, die Prüfung abzubrechen und neu anzusetzen. Diese Sache löste ein grosses Medienecho aus. Die erfreuliche Seite daran war die Erkenntnis, dass Abschlussprüfungen an Mittelschulen offenbar in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden.

Als Schulleiter erwirbt man sich mit der Zeit eine gewisse Gewandtheit im Umgang mit den Medien und lernt, worauf es ankommt.

IT im Unterricht

Der Umgang mit den elektronischen Medien wird für die Schulen und den Unterricht immer stärker zu einer methodischen Herausforderung. Seit einigen Jahren führen wir an unserer Schule eine Laptop-Klasse, konkret eine Klasse, deren Schülerinnen und Schüler mit Beginn des zweiten Semesters mit dem Laptop am Unterricht teilnehmen. Für alle Beteiligten ist das eine grosse Herausforderung. Das technische Gerät soll im Unterricht sinnvoll und gewinnbringend eingesetzt werden. Über die Erfahrungen, Erfolge und über die Schwierigkeiten hat der von Anfang an am Projekt beteiligte Geschichtslehrer, Rémy Kauffmann, einen Bericht erarbeitet. Seine Empfehlungen haben wir aufgenommen und sind daran, diese umzusetzen.

Das Projekt ist nicht einfach. Die Erwartungen der Schülerinnen und Schüler sind teilweise unrealistisch und nicht erfüllbar. Trotz aller Schwierigkeiten haben sich die Schülerinnen und Schüler ein erhebliches technisches Know-how angeeignet, das ihnen im Studium zugute kommt. Die Verbreitung des Computers wird weiter zunehmen. Der Zeitpunkt ist nicht mehr allzu fern, da alle unserer Schülerinnen und Schüler mit einem solchen Gerät ausgerüstet sein werden. Für diese Zukunft haben sich die Lehrpersonen mit dem Laptop-Projekt bereits entscheidende Kenntnisse angeeignet.

Wir haben im Verlauf des Schuljahres mit allen Lehrpersonen Gespräche über ihre IT-Kompetenzen geführt und dabei erfreulicherweise festgestellt, wie viele Kenntnisse und Know-how in unserer Lehrerschaft bereits vorhanden sind. Dank der technischen Ausstattung unserer Schule können diese Kenntnisse auch eingesetzt werden.

Veränderungen in den Bildungsgängen

An den Abschlussfeiern haben wir die letzte Klasse der Fachmittelschule verabschiedet. Zukünftig wird dieser Bildungsgang nur in Wettlingen und an der Neuen Kantonsschule Aarau geführt. Viele Lehrpersonen haben sich gern in die Arbeit an der FMS eingelassen und gerade die besonderen Gefässe dieses Bildungsganges mit Freude und Engagement unterrichtet. So fällt uns der Abschied nach diesen 5 Jahren insgesamt nicht leicht. Sämtliche Bildungsgänge auf der Mittelschulstufe zu führen, war aber dennoch für die Lehrpersonen und die Verwaltung eine grosse Belastung.

Seit langem haben wir wieder einmal im Gymnasium mit 9 ersten Klassen begonnen. Wegen der grossen Nachfrage haben wir zwei intensive Klassen gebildet. Erfreulich hat sich das Interesse an unserem Nawimat-Angebot entwickelt. Wir konnten problemlos eine ganze Abteilung einrichten. Wohl auf dieses Angebot ist auch die erfreuliche Zunahme der Schülerinnen und Schüler im Akzentfach Mathematik zurückzuführen. Nach der Wirtschaftsmittelschule absolvierten 42 Diplomierte ihr einjähriges Praktikum. Sie alle haben die anschliessenden Schlussprüfungen bestanden und konnten ihren Berufsmaturitätsausweis in kaufmännischer Richtung in Empfang nehmen.

Im August 2009 hat die zweite Klasse der IMS ihre Ausbildung begonnen. Eine Schülerin und

17 Schüler bildeten sich von Montag bis Donnerstag an der Kanti Baden in den allgemeinbildenden und wirtschaftlich orientierten Fächern aus und wurden am Freitag an der BBB IT-School in die Informatik eingeführt. Erstmals erhielten die Schülerinnen und Schüler der 2. Klasse der IMS während einer von der Aargauischen Industrie- und Handelskammer und der Schmidheiny-Stiftung organisierten Wirtschaftswoche Einblick in verschiedene Bereiche wirtschaftlicher Tätigkeiten.

Sanierung der Umgebung

Etwas mühsam gestaltete sich die Realisierung der Umgebungssanierung. Obwohl das Geld wenigstens für einen Teil der Sanierung schon lange gesprochen worden ist, verzögerte sich die Realisierung erneut. Zuvor war ein Wettbewerb für die Gestaltungsplanung durchzuführen. Mit dem überzeugendsten Konzept hat klar das Büro Schweingruber Zulauf Landschaftsarchitekten obsiegt. Heftig umstritten war der Umgang mit dem Wall entlang der Wettinger- und Landstrasse, den uns die Erweiterung Ende der 70er Jahre eingebracht hatte. Der Vorschlag der Planer hat dann aber alle Parteien zufriedengestellt und die Wogen haben sich geglättet. Gespannt erwarten wir jetzt die Sanierung und Umgestaltung der engeren Umgebung der Haller-Bauten, insbesondere auch die neue Beleuchtung auf den Hauptachsen.

Dass unsere Schule funktioniert, ein Ort des Lernens und des Arbeitens ist und die Schülerinnen und Schüler zum Erfolg geführt werden, ist das Verdienst des grossen Einsatzes aller an der Schule tätigen Personen, Lehrpersonen und Angestellten. Ich danke allen ganz herzlich für ihren grossen Einsatz im vergangenen Schuljahr.

Wirtschaftswoche der zweiten Klasse IMS

Für die erste Generation Schülerinnen und Schüler der Informatikmittelschule stand im Oktober 2009 für eine Woche die Wirtschaft im Zentrum. Sie durften an einer von der Handelskammer des Kantons Aargau organisierten Wirtschaftswoche teilnehmen.

Zwei erfahrene Unternehmer stellten sich für einmal in ein Klassenzimmer und unterrichteten die interessierten Schülerinnen und Schüler in einigen Theoriemodulen, viel wichtiger war aber ihre Begleitung der Studierenden während eines Simulationsspiels, das die ganze Woche andauerte. In Gruppen gründeten sie fiktive Unternehmen, welche sie durch Wirtschaftskrisen, Nachfrageklücken, Misswirtschaft, Inflation – und was dem Zufallsgenerator noch so alles an Widrigkeiten eingefallen ist – hindurch zu steuern hatten. Die Unternehmensgründungen und Geschäftsentscheidungen erlaubten es den Studierenden, ihre theoretischen Kenntnisse in einer ein wenig praktischeren Art als üblich anwenden zu können. Durch das Feedback der Unternehmer und auch des Computers wurde den Schülerinnen und Schülern die Reflexion über die Konsequenzen einiger Entscheidungen leichter gemacht.

Die Studierenden lösten die Aufgabe mit Brau- und feierten ihre Erfolge an der abschliessenden Generalversammlung. Auch den Verantwortlichen der Wirtschaftswoche hat es an unserer Schule gefallen und sie stehen den nächsten IMS-Klassen wieder zur Verfügung.

Andrea Hofmann

Verabschiedung der ersten und der letzten FMS-Schülerinnen und -Schüler

Vor 5 ½ Jahren wurde vom Regierungsrat bestimmt, dass der hohen Nachfrage nach dem Bildungsangebot der Diplommittelschule wegen auch die Kantonsschule Baden diesen Schultyp durchzuführen habe.

Innerhalb eines knappen halben Jahres bereiteten wir uns darauf vor, und so starteten im Schuljahr 05/06 3 Diplommittelschulabteilungen bei uns. Dies war gerade auch der Zeitpunkt, zu dem die Diplommittelschule neu organisiert zur Fachmittelschule wurde. In den drei neuen Abteilungen waren sämtliche vier im Kanton Aargau angebotenen berufsfeldbezogenen Bereiche vereint: «Kommunikation», «Gesundheit», «soziale Arbeit» sowie «Erziehung und Gestaltung». Mit viel Elan und Engagement haben die beteiligten Lehrkräfte die für sie neuen Lehrpläne und Lehrstoffe umgesetzt. Die Inhalte wurden im Team festgelegt, da auch viele neue Fächer im Team unterrichtet wurden.

Da die Anerkennungskommission den ehemaligen Bereich «Gesundheit und Soziale Arbeit» in zwei neue Bereiche, einerseits «Gesundheit» und andererseits «soziale Arbeit», klar voneinander abgegrenzt wissen wollte, wurde für den neuen Bereich «soziale Arbeit» das neue Fach «Individuum und Gesellschaft» geschaffen. Dafür musste ein neuer Lehrplan realisiert werden, dies in Zusammenarbeit mit der Kantonsschule Wettingen und der neuen Kantonsschule Aarau. In diese Zeit fielen aber auch eine ganze Anzahl Neuerungen und Bestimmungen im Bildungs-

angebot der FMS. Auch die Fachhochschulen haben sich zu dieser Zeit neu organisiert und die Aufnahmekriterien teils sehr kurzfristig geändert, was zu vielen Verunsicherungen seitens der FMS-Schülerinnen und -Schüler führte. Die verspätete Installation des anschliessenden Fachmaturangebots im Kanton Aargau hat nun aber zur Beruhigung der Situation geführt. Der erste FMS-Jahrgang an unserer Schule war zum Teil grossen Frustrationen ausgesetzt, weil die vor der Ausbildung angesagten Spielregeln immer wieder neu definiert wurden. Dies hat zu grossem Unmut geführt und deshalb bewundere ich den grossen Einsatz und den Durchhaltewillen unserer ersten FMS-Generation, die im Anschluss an den Fachmittelschulabschluss mit zwei zusätzlichen Jahren nun ihren Maturitätsausweis erworben hat. Ende des Schuljahres 2009 / 2010 nehmen also bei uns viele unserer ersten FMS-Absolventinnen und -Absolventen die Matura entgegen.

Ende dieses Schuljahres schliesst bei uns aber auch die letzte Fachmittelschulklasse ab. Insgesamt haben an der Kantonsschule Baden sechs Fachmittelschulabteilungen abgeschlossen.

So werden dieses Jahr also einerseits die ersten, aber auch die letzten FMS-Absolventinnen unserer Schule verabschiedet werden. Das stimmt mich und viele Lehrpersonen etwas wehmütig, wir werden sie vermissen!

Es ist aber auch richtig, dass sich die Kantonsschule Baden wieder auf drei Bildungsangebote konzentrieren kann: Das Gymnasium, die Wirtschaftsmittelschule und die Informatikmittelschule. Denn die vielen Spezialgefässe wie u.a. Praktika, Projektunterricht und Spezialtage, die zu jedem Ausbildungstyp gehören und diesen auch bereichern, ermöglichen es den Lehrpersonen kaum noch, sich einmal «nur» aufs

Unterrichten zu konzentrieren, auch ist der administrative Aufwand für vier verschiedene Ausbildungsrichtungen kaum zu bewältigen.

Yvonne Stocker

Bericht aus dem Konferenzausschuss

Der Konferenzausschuss (KA) traf sich im Schuljahr 2009/2010 zu insgesamt neun ordentlichen Sitzungen. Davon diente die erste unter anderem der Stabsübergabe des «alten», von Armin Barth präsidierten Teams an das «neue» unter Vorsitz des Schreibenden. Und bereits figurier- te auch ein Thema auf der Tagesordnung, das den KA während des ganzen restlichen Schul- jahres intensiv in Anspruch nehmen sollte: Die Neuordnung der verschiedenen Arbeitswochen und Lager.

Bis anhin hatten die Studierenden während ihrer vierjährigen Schulzeit insgesamt sechs auswärtige Lager und Arbeitswochen zu absolvieren: Kurz nach Eintritt in die Kantonsschule Baden die sogenannte Einführungswoche, dazu eben- falls noch im ersten Jahr ein Sportlager. Ein wei- teres Sportlager sowie eine Akzentfachwoche im zweiten Jahr. In der dritten Klasse Land- dienst/Sozialdienst/Sprachaufenthalt. Im letz- ten Jahr schliesslich die Studienreise.

Eine breit angelegte Befragung des Kollegiums, die die Schulleitung angesichts immer wieder aufflackernder Kritik an den Arbeitswochen durchgeführt hatte, ergab in der Tat, dass man- che Lehrerinnen und Lehrer die Organisation und Betreuung so vieler verschiedener externer Wochen als zu grosse Belastung empfanden. Nachdem der Konferenzausschuss die umfang- reichen Daten gesichtet und ausgewertet sowie jedes einzelne «Lager» einer kritischen Analyse unterzogen hatte, arbeitete er deshalb einen Alternativvorschlag aus – nur noch vier statt

sechs Lagerwochen, dafür zusätzlich eine zwei- tägige Schulreise im ersten Jahr – und stellte diesen dem Kollegium im Rahmen einer ersten Gesamtkonferenz im Detail vor. In den darauf- folgenden Wochen entwickelte sich hierüber eine intensive Diskussion, woraus verschiedene konkrete Anträge sowohl zum bestehenden als auch zum neu vorgeschlagenen Modell resul- tierten. Über diese Anträge wurde im Rahmen zweier Gesamtkonferenzen ausführlich debat- tiert und abgestimmt. Dabei fand das vom Kon- ferenzausschuss vorgeschlagene Modell «vier statt sechs» am meisten Zustimmung. Es sieht neu ein Sportlager sowie eine zweitägige Schul- reise in der ersten, eine Arbeitswoche im Abtei- lungsverband in der zweiten Klasse vor. Die ex- ternen Wochen im dritten und vierten Jahr bleiben unverändert.

Rolf Kuhn

Lehrerschaft

Rolf Kuhn (Vorsitz), Beda Büchi, Andrea Hof- mann, Rebekka Kühnis (Ersatzmitglied), Patrick Schneider, Martin Speck, Rita Stadler, Harald Stampa (Ersatzmitglied)

Schulleitung

Rektor Hans Rudolf Stauffacher, ein weiteres Schulleitungsmitglied

Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen

Mit dem Start des neuen Schuljahres haben an unserer Schule zwei Berufslernende ihre Ausbildungszeit in Angriff genommen. Lorena Fiechter erlernt im Sekretariat den Beruf einer Kauffrau, Mariella Heiniger wird von unseren Hauswarten, dem Gärtner und dem Physikmechaniker zur Fachfrau Betriebsunterhalt ausgebildet. Beide Lehrverhältnisse dauern drei Jahre. Auf den 31. Januar 2010 beendete Frau Isabelle Matt ihr Anstellungsverhältnis in der Mediothek. Auf den 1. April 2010 konnten wir diese Stelle mit Frau Corinne Willi neu besetzen.

Zehn Jahre waren es am 1. Januar 2010 und am 1. Mai 2010, dass Andrea Haab im Sekretariat

und Frau Anne-Marie Vögtli im Biogielabor ihre Tätigkeit aufgenommen haben. Beide Frauen leisten ausgezeichnete Arbeit. Für ihren grossen Einsatz und ihre langjährige Treue zu unserer Schule danke ich den beiden Mitarbeiterinnen ganz herzlich.

Dr. Hans Rudolf Stauffacher, Rektor



Get Immersed Until You Are Fluent

«Immersionsunterricht» und «zweisprachige Matura» lauten die Zauberwörter: Zukünftige Gymnasiastinnen und Gymnasiasten haben seit etlichen Jahren die Wahl, ob sie bei ihrem Übertritt von der Bezirksschule an die Kantonsschule Baden in eine Klasse eintreten wollen, in der gewisse Fächer auf Englisch unterrichtet und auch die Schlussprüfungen in dieser Sprache abgelegt werden. Selbstverständlich beruht die Attraktivität des Immersionsunterrichts wie bei jeder anderen Lehrtätigkeit in erster Linie auf der Qualität des Angebots und der Kompetenz der Lehrenden. Wie diese konkret zustande kommt, sollen die folgenden zwei Beiträge verdeutlichen.

Rolf Kuhn

The Immersion Story So Far

I have to be honest but when I arrived in Switzerland seven years ago from Northern Ireland, I had not heard anything about a bilingual Matura, never mind a so-called «Immersion Programme». Little did I know at that time, just how immersed (fortunately still with my head above water) in this programme I would actually be.

Several years have passed since the immersion wave first arrived at Kanti Baden back in 2003–2004. This popular programme has fortunately gone from strength to strength as opposed to sinking into the abyss. Therefore, it seems an appropriate time to wax lyrical about those humble beginnings. As well as looking at some im-

mersion facts and figures to bring us up to date, I will take a tentative look into the immersion crystal ball.

In at the deep end

The immense challenges of introducing the immersion programme at the school were very apparent in those early days. Finding teachers who were willing and more importantly able to teach their subject was (and still is) no easy task. In addition to the keen volunteers were others who perhaps needed some friendly persuasion to sign up. It is only as a result of the efforts and dedication of these early pioneers that the programme at the school is where it is today.

Imagine having taught your subject in German for several years and then having to switch to English? Unfortunately, this is obviously not some type of overnight painless transition. Instead, would-be immersion teachers attended immersion-specific teacher training courses, brushed up on their English (at home and abroad), and underwent the unenviable task of adapting or creating all their material for their new subject language. This is why I have the utmost respect for immersion teachers as the programme relies on their level of commitment. I often stress to headmasters not to underestimate what these teachers are doing. This comes from being in the privileged position that I can view the programme from many different perspectives including that of the teachers, the pupils, the headmaster and the educational authorities.

It was half-way through that first year that I was approached by André Ehrhard (vice-principal at the time) and offered an immersion assistant/coach type role. He had learned of my scientific

background before getting into teaching English as a foreign language. He believed this combination was very apt as far as offering immersion support at the school was concerned. Therefore, even though both parties did not quite know how things were going to work out exactly, the school's willingness to take this leap of faith should be complimented. In fact, many other schools involved in the programme have been keen to emulate this form of coaching for their own immersion teachers.

Even though the teachers were motivated and keen to do as good a job as possible, they were somewhat nervous about the language challenges that lay ahead. It was my job to try and alleviate those concerns by supporting them in all matters relating to the language. What became immediately discernible was that every lesson threw up new language problems. It was not just the subject-specific vocabulary that was being used for the first time, but also classroom English. Undeniably, any native speakers or English teachers involved in the programme have a big advantage here as they are already familiar with the English required in the classroom. However, the majority of immersion teachers are not, which means that many are heading into uncharted waters.

Another interesting point was that the pupils had high expectations of their teachers' English. Whether the teacher liked it or not, they were being assessed on not only their subject knowledge but their language level too.

During this first year, we were all finding our feet and quickly adapting to the trials and tribulations of immersion teaching. My main tasks were dealing with particular language issues as they arose. In addition to these ad hoc enquiries,

I was also visiting teachers' lessons and then providing them with both verbal and written feedback. Even today, this feedback from the live teaching is still one of the most valuable forms of support as far as improving the language level is concerned. Modern technology has helped us here in that by using a digital voice recorder teachers can decide spontaneously if they would like feedback on a particular lesson or not. It may not even be a full lesson but say just the frontal teaching part or the first time a topic has been taught. The bottom line is that this lesson feedback helps develop their general and classroom English in an attempt to make it more native-like. In doing so, the main objective of delivering the subject to the pupils in English can be met. The sooner the teacher is comfortable with the language, the easier it is to get on with teaching the subject.

Sometimes people external to the programme miss the point that at the end of the day, the subject takes priority, it is just being taught in English. Therefore, I am of the opinion that the teachers' language level does not have to be perfect but it does have to be good enough so as not to interfere with the understanding. If this level is insufficient, the teacher is fighting a losing battle as any respect the pupils previously had for a teacher can quickly disappear. I always encourage new immersion teachers to be as honest as possible when they start with an immersion class and say that the class will make mistakes, they themselves will make mistakes but they are there to help each other.

This has seemingly had the desired effect and re-emphasises the fact that there is no point in teachers trying to overplay their level; they will be found out.

Hands-on support

Next to the lesson feedback, proofreading support was another service that was greatly appreciated. Whether it were handouts, exams or slides, having it read through by a native speaker ensured that the pupils were being presented with a high standard of English. As with the lesson feedback, this allowed the teachers to continue teaching their subject instead of distracting pupils with any language mistakes. For example, the special and precise language required in setting exams in order that the questions are as concise as possible, can prove to be quite challenging. I also coached some of the immersion teachers on a weekly basis in preparation for the Cambridge Certificate of Proficiency in English exam (CPE). This was not just for the sake of passing the exam but gave them an opportunity to speak English outside the classroom too. In some schools, it is necessary to have obtained this level before being allowed to teach immersively, as is the case for all the immersion schools within Canton Zurich. In order to maintain the integrity of the programme, I believe that having this level beforehand is highly advantageous but most importantly, then needs to be built upon to cope with the demands of immersion teaching.

As well as helping the teachers with language issues, I assisted them as much as possible when it came to resources. Developing a good supply of English resources, especially at the start, is no easy task. This included general textbook advice, internet links, specific topics, DVD recommendations and podcasts. Consequently, I would try and save them as much time as possible so that they again could get on with teaching the subject.

With time, the pupils started to benefit more directly from the support as I started to team-teach during some laboratory lessons. This involved interacting with the pupils while they were doing their experiments and even assisting them to set up electric circuits in physics, courtesy of my background. It came out later in feedback that they enjoyed this interaction with a native speaker as they then had to speak English. An appropriate saying springs to mind here: you can lead a horse to water but you cannot make him drink. Getting pupils to speak English to one another can be a constant (and some would say fruitless) battle for immersion teachers as they are simply not used to doing this. There are obviously various ways this can be encouraged, but the results are never foolproof.

Besides the team-teaching, I would correct the pupils' written work at times so that they would get language feedback from me and subject feedback from their teachers. An interesting point here is that even English teachers who are teaching immersively do not generally have time to provide feedback on both. I would also attend pupils' presentations so that again the teacher could focus on the subject itself within the presentation while I was responsible for assessing the language.

Even though both students and teachers were thrown in at the deep end in those early days, they had a so-called immersion lifeguard on duty, just in case.

Water under the bridge

As for the subjects on offer in the early years, these included the likes of chemistry, economics, history, computer science, mathematics, and physics. This resulted in students receiving

approximately 660 lessons being taught in English throughout their time at the school. Since then, biology has also been added to the above list, again giving the students the opportunity to explore this fascinating subject through the medium of English.

Another important change to the programme involved the introduction of an earlier start for some subjects being taught immersively. This decision was based on both teacher input and student feedback, which expressed «the earlier the better» philosophy. Thus, students now receive around 920 immersive lessons throughout their time at the school. The notable enthusiasm for the programme has led to two classes being taught immersively since 2009–2010, in contrast to the one per year beforehand. Many of the immersion teachers have welcomed this development as they can clearly see how the classes are performing in comparison to one another. They also have more contact time with the language, which will help them become even more competent.

As is to be expected with such programmes, some of the early industrious pioneers have since left but thankfully, we have been able to fill these voids with equally committed replacements. Rather than seeing the early days as water under the bridge, we have been able to build on the valuable experiences gained during this time. This can only benefit the programme and help secure its long-term future.

Talking of pioneers above, we also listened carefully to the first immersion class to complete the programme in the summer of 2007. Thanks to their invaluable input, various improvements to the programme ensued. One example is that

the school was one of the first to present immersion classes with a translation of their Matura certificate. This was much appreciated by the students, especially as such a translation would be required if they wanted to continue their studies in an English-speaking country.

My role also continued its own development and resulted in the following being added to my tasks: creating feedback questionnaires for completion by pupils, conducting placement tests and preparing statistics (for comparison purposes), maintaining the immersion library, instructing pupils how to write a Matura paper in English, correcting these completed Matura papers as far as the language is concerned, assessing prospective immersion teachers' English on behalf of the headmaster, organising internal workshops for immersion teachers, networking on behalf of teachers and communicating with English teachers regarding immersion classes' language needs. I have no doubt that this list will continue to grow as even more experience is acquired. I certainly have no qualms about this as it is exactly this type of diversity that keeps the job interesting.

Why immersion works

The pedagogical thinking behind immersion teaching is that students become more naturally immersed in the language through studying their subjects in English. In contrast to their regular English lessons, the focus remains on the subject itself and not the language. However, during this process their reading, writing, speaking and listening skills will be improved along the way. There was initial concern that this form of teaching would have an adverse effect on the subject knowledge due to the language barrier.

Fortunately, extensive studies¹ have proven this to be false as the subject knowledge of regular classes was found to be similar to that of the immersion classes.

This research also confirmed, somewhat unsurprisingly, that immersion classes leave the school with a higher level of English than their non-immersion counterparts. We have been conducting Oxford Placement Tests at the school since the programme's inception and the results were in line with these findings. These tests were completed by students at the start of the second year and towards the end of the final year, to correspond to the core time of the programme. The results have been remarkably consistent in that regular classes typically progressed from B1 to B2 level², while the immersion classes went from B2 to C1 level on average. The language level competence was found to widen most between the third and fourth years. In fact, this was the same picture emerging from tests done at other schools as well. For students wishing to take up tertiary education in an English-speaking country, they will be much better prepared thanks to their immersion experience. The same is true for those wanting to attend university here where an increasing number of courses or parts of courses are being taught in English. The immersion programme helps make this challenging transition somewhat more manageable. Furthermore, the Bologna system greatly encourages students to spend study time at a university abroad, often in countries where English is a major language in university teaching.

1 Elmiger, Daniel. Die zweisprachige Maturität in der Schweiz. 2008.

2 Council of Europe language levels ranging from A1 (beginner) to C2 (very advanced).

In addition to the placement tests, we have had the students complete feedback questionnaires at various stages of the programme.

A sample of some of their general comments are as follows:

«Immersive lessons have given my self-confidence a boost.»

«The language is not the problem. Chemistry is the problem.»

«The more English practice the better.»

«I learn more than I have to.»

«Until now, it's been easier than I expected.»

«I like listening to the lessons in English more than when they were in German.»

«English textbooks are more fun than German textbooks.»

«At first it seems a bit artificial, but you get used to it.»

Even though these quotations were collected some time ago, they are still very representative of what immersive students are saying today. A frequent comment is that most of the problems arise from the subject itself and not because of the language issue. There is also certainly a novelty value attached to learning in English, which seems to enrich the learning process. Whether this new-found enthusiasm lasts for the entire duration of the programme depends on the class. As mentioned in one of the quotations, there is of course an unavoidable artificialness about Swiss students being taught their sub-

jects in English. However, this initial awkwardness soon evaporates and when the students actually start to think in English, as opposed to translating everything, that is when the programme will benefit them most. Lastly, the most important communal feedback is that the vast majority of students are very satisfied they chose immersion and would recommend others to do it. This in itself is praise indeed and the gold seal of approval in my eyes.

Out of interest, you may wonder which subject the students find most challenging in English. The winner of this perhaps undesirable title is in most cases history. This is somewhat predictable in that it is the subject that requires the most language in order to explore it in depth. On the other hand, history is the subject that will advance their English most, so it is definitely a battle worth fighting, so to speak.

Why immersion works

As far as the school is concerned, I am confident that it can continue to offer a high quality programme along the lines of what is currently available. However, so that the school can cope with growing demand and unforeseen circumstances, having two teachers per subject would be in everyone's interests. This desire will be easier to accomplish in some subjects than in others. Generally speaking, finding immersion science teachers is no easy task.

On the plus side though, young teachers are realising that they are in demand if they can offer this extra skill. Therefore, many are making themselves more marketable by preparing for this eventuality. There is also hope that in time, previous immersion students could also return to the programme as teachers, providing alternative insight.

With regards to other changes, I can see geography perhaps being added to the list of immersive subjects. Whether it is actually added or replaces another will depend on the various administrative issues that need to be considered. Language-wise though, similar to the situation with history, it also requires much reading, speaking, listening and writing. Despite the challenges of this, many other schools have successfully introduced it into their own programmes and the pupils' language competence has benefited as a result. Sports (P.E.) is another subject taught immersively elsewhere. I was initially sceptical when I heard this but having observed these lessons, I could appreciate the benefits. The sports lessons in English are normally taught at the beginning of the programme. The goal is basically to give the students some introductory contact to the language without the pressure of exams. This involves listening to instructions and then following these accordingly. It should be added that a sports teacher has to have a good level of English for this to work well.

Another area where some change is desirable concerns the writing of Matura papers. At the moment, immersion students have the option of writing their paper in either English or German. If a student is going on to study in English, writing the paper in English is an excellent opportunity not to be missed. There is additional support on offer for students who choose to do this and I would hope that we can encourage more to take advantage of this unique chance.

A further and final goal (for now) would be to incorporate some type of language stay or exchange into the programme. Ideally, this would give all immersion students (and not just a select few) the chance to spend time in an English-



speaking country. The language and cultural benefits of staying with a family and attending school there cannot be emphasised enough. Money and time are of course serious issues here but we can all dream, right?

To finish off, I would just like to say that it is an absolute pleasure to be involved in this programme and to be working alongside so many motivated professionals. I am confident that it will continue to thrive and I for one, want to be part of its exciting future.

Colin Browne

Surfactants? Tenside!



An interview with Paul Kaeser, chemistry teacher

Since when have you been an «immersion teacher», Paul?

It's been quite some time now – the first class (Schulklasse) I taught was the famous ... (mentions a class designation).

Famous in what way?

Immersion classes are usually «good» classes: Dedicated, eager to learn a lot, to do a good job. Bright, too. This one was ... a bit special. They were O.K., but they were in fact ... somewhat famous (laughs). Also immersion was «famous» then because it was new, the in thing to do.

Are all of the classes you teach immersive?

No, not all of them – about half, I would say.

How did you become an immersion teacher in the first place?

I certainly hadn't planned on teaching chemistry in English. I knew it would mean a lot of extra work, and moreover I thought my English wasn't good enough. Then one day my wife Susanne, who is a biologist – well, she and I had a talk with the headmaster, Mr Stauffacher, concern-

ing the «Schwerpunktfach» I think it was. In the course of the meeting we also started talking about immersion, and when the headmaster said he still didn't have enough immersion teachers my wife suggested right there in front of him that I might be a possible candidate. So he asked me would I be willing to give it a try. So that's how I got started. However, before I definitely made up my mind I consulted with Andreas Linggi (the head of the English Department in those days) because he and I had once done some things in English together, and when he reacted in a positive way, that meant for me I would go ahead with it. I knew I would have to work hard, particularly in the beginning, but at the same time it's nice to start something new in life now and then, isn't it?

A new adventure!

Do you still like doing it?

Oh yes – yes, of course. There's also an extra benefit you get out of it. The students who are in immersion classes had to apply for it specifically, didn't they; they're doing extra work, too, in a way, and on an optional basis, so they're often highly motivated and it's a pleasure to teach them.

Let's briefly talk about the extra work immersion teachers are faced with ...

Preparing classes in English does take non-native speakers somewhat more time of course. The most time-consuming task is to write all the handouts I intend to give the students in English. To be able to do a good job, I switch over to English completely: all my personal notes, drafts, e-mails – everything related to immersion needs to be in English in order for me to really get into it. I also think the lessons through in English beforehand, that's essential. Another

thing is that all handouts must be proofread. Colin Browne, our school's immersion coach, does that for us, of course. Then there's the need to brush up one's English occasionally – I did quite a bit of that with Colin and Peter Steiner at one time. Now Colin provides me with a different kind of training – a personalised, tailor-made one: I record lessons, he listens to the recordings and gives me feedback about the way I speak English in class.

Let's come back to that meeting in Mr. Stauffacher's office ... when your wife said she could imagine you teaching immersion chemistry she obviously knew your English would be up to it, didn't she?

We had in fact talked about it at home once or twice.

How did your English become what it is today? Did you ever spend any time in an English-speaking country?

The basis for it was in fact laid here at this school.

You're a Kanti Baden alumnus?

That's right. Marco Ghiringhelli was my English teacher. Very nice; we really liked him. – Then at the ETH where I studied chemistry in the mid 1970's, English was not really prevalent, it wasn't like today at all. Some of the books we used were in English, with no translations available – they were assigned on purpose of course. Then there was one lecturer who had to use English because he couldn't speak German very well – he tried to but it didn't work, it was better for everybody concerned if he spoke English. Except for the fact that his English had a strong Italian accent; you often had to guess what he meant. – The first real improvement of my language skills occurred during a five-month tour

of Australia. Susanne and I had a small car and a tent, stayed two weeks here, one week there ... We met a lot of different people and spoke English all the time. My next encounter with the English language came about many years later. That was in 1990 when I started working in Nepal for the Swiss government agency that is now called DEZA (Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit). I did that for three years, in fact. They had projects in different parts of the country, and I was responsible for project management at a rural school, so I had to speak English and Nepali. Nepali was the language of everyday life – I couldn't read or write it but had to speak it quite a lot. English was the language of the meetings, all papers and documents were in English. There were no phones; you had to write in English to whoever you wanted to get in touch with, then once a week the mail service went to Kathmandu with our letters. – People spoke English with an accent of course, I remember the very first day I was there there was a welcoming party and I was introduced to my Nepali partner, the man I would work together with. He had such a strong Indian or Nepali accent when he spoke it didn't even sound English to me and I had to ask him again and again to please repeat what he had just said (laughs).

What, in your opinion, is the greatest gain from immersion for our students, in which respect do they profit the most?

I'd like to mention two different aspects. Probably the most important thing is their being exposed to, or immersed in, an English-speaking surrounding for a while, and to get a lot of opportunity to practice and to improve their English, both in its spoken and written form. The second thing which may not be quite so important but which is also a benefit for them is that

they become familiar with a lot of vocabulary in the different immersion subjects. Later on, after they get out of this, they're capable of talking about chemistry or physics or history in English, which is certainly an asset.

And you speak English with them the whole time, don't you – also when they come in late, or haven't done their homework – things like that?

Until the bell rings, we only speak English. Some students also keep it up during the break when they stay behind to ask me something. It isn't something I can force them to do, however.

Do students sometimes fall back into German during lessons?

They used to do that a lot in the beginning (laughs). I even had to develop a system of fines once. Yes, that can be tedious at times. But it's the same with German in non-immersive classes: It isn't always easy to make them speak German; you know, Standardsprache. In a normal lesson, say in the lab where they work together in groups, it's almost impossible. But I insist that they use Standardsprache at least when talking to me. I mean, in a normal lesson the average student only gets to say three words or so. When they do group work, I keep telling them that is really the moment when they should be speaking German, English, French, whatever the subject is, because that's their chance of practising and improving their oral language skills.

Does the fact that chemistry is taught in a foreign language slow down the teaching? Can you get less done in an «English» chemistry lesson, in other words?

Only at the very beginning. The students soon

get used to it, they have no difficulty adapting. One reason is that I don't expect their English to be perfect. Actually it isn't so different when they speak German: There they make mistakes, too, and if I were to correct all of them I wouldn't have enough time for chemistry. – One thing students have to spend extra time on is the vocabulary; that gives them a bit of extra homework, but it doesn't slow down the lessons. As long as my teaching is the same in English as in German, I don't get less done in a lesson. But as soon as the language aspect itself becomes a topic, additional time is needed. For example, the students have to make short oral presentations where they explain a chemical or physical phenomenon in English – why the innermost part of an ice cube appears opaque for instance. I give them a selection of possible topics but basically they can choose themselves what they want to talk about. These things are quite worth while but require additional time. Or take batteries for instance, a classical topic from the field of redox chemistry: I usually spend one or two more lessons on that topic with them than I do with non-immersive classes, making them examine different battery types and describe their set-ups to each other in English. – Another point that sometimes crops up is that students want to know if, doing chemistry in English exclusively, will they be able to understand and to use German chemistry terms later on, when they attend chemistry «Schwerpunktfach» for example? Will they know what «surfactants» are for instance, which translates as «Tenside» in German?

Tenside ... it sounds like washing your clothes, vaguely ...

Yes ... So I tell them not to worry because the terminology is very similar on the whole – atom

is Atom, molecule is Molekül etc. –, but of course I have to make sure that they get everything right and so I also provide them with English-German word lists, and when a non-similar term comes up that isn't in the glossary I write it on the blackboard in both languages. So it isn't a serious problem.

Generally speaking, do you feel you get sufficient support from the school as far as immersion teaching is concerned?

(thinks): Colin Browne really does a lot of things for us and I'm extremely grateful for this support. Apart from everything else, he also helps us to find new, how should I say, teaching resources. Not so much the actual textbooks I use, but a lot of other great stuff, a CD or DVD, internet links ... I probably could have dug up some of this material myself, but it would have taken me so much time ... For example I told Colin I'd be very interested in showing my immersion students excerpts of chemistry lessons or lectures in English from all over the world so as to expose them to other accents than my Swiss one. Colin provided me with some videos of lectures held by a Canadian professor whose first language is English and who talks very fast. I usually run the selected sequences twice: The first time from beginning to end without stopping so the students can get the feel of it, the second time I interrupt every once in a while and then we discuss and I comment on what we just saw and heard, including language aspects. Very useful, that, I must say; I really think the students can profit a lot from it.

So to come back to your question, yes, I think by making Colin Brown's coaching available to us immersion teachers, the school renders us a great service.

One last question: Do you get paid for the extra amount of work you have to put in?

I was for some time. I wasn't told I would be, actually, but then one day I noticed a small «j» on my income statement and it took me a moment until I realized it stood for «Immersion». You only get it in the initial stages, still I appreciated my superiors' awareness that teaching a subject in a foreign language requires a considerable amount of extra work.

(Interview: Rolf Kuhn)



G4a Pierre-André Mandrin

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Matthias Dzung (Umweltingenieur), Roxanne De Raeymaecker (Architektur), Eric Ernst (unbestimmt), Mustafa Dubais (Kriminalist), Sarah Mühlebach (Psychologie), Chantal Moser (Musik)

Mittlere Reihe (v. l. n. r.): Sandro Ramisberger (Sport/Biologie), Christian Bürgler (Wirtschaftswissenschaften), Patricia Konrad (Oberstufenlehrerin), Laura Fricker (Jurisprudenz), Daniel Schwyn (Informatik), Flavia Näf (unbestimmt), Jelena Ignjatovic (Medizin), Anja Frei (Mathematik), Tanja Schmid (Jurisprudenz), Sandra Meier (Germanistik), Natalie Schönfeld (Humanmedizin)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Pierre-André Mandrin (Abteilungslehrperson), Roger Deuber (Lehrperson), Fabian Arns (Umweltwissenschaften), Raphael Brändle (Medizin/Physik/Biologie)

Es fehlen: Sabrina Ginesi (Logopädin), Bettina Tinner (unbestimmt), Sara Trivkovic (Humanmedizin), Silvia Widmer (Primarlehrerin)



G4b Reto Jäger

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Michael Eastline (Medizin), Patricia Dürr (unbestimmt), Nicolas Manouk (Politologie/Kommunikationswissenschaft/Neue deutsche Literatur), Derja Turap (Zwischenjahr), Andrea Trost (Jurisprudenz), Florine Wagner (Psychologie), Perina Siegenthaler (Kommunikationswissenschaften)

Mittlere Reihe (v. l. n. r.): Philippe Schwank (Jurisprudenz), Tobias Estermann (Geschichtswissenschaften/Politologie), Mike Egloff (Medizin), Fabienne Ecabert (Wirtschaftswissenschaften), Sina Nydegger (Bankpraktikum), Madlen Meier (Fachhochschule Pädagogik)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Reto Jäger (Abteilungslehrperson), Ivan Oleksyn (Zwischenjahr), Andrey Korolev (Ingenieur), Matias Eckert (Ingenieur), Simon Sommer (Jurisprudenz), Andreas Wetzel (Maschinenbauingenieur), Severin Grüring (Zwischenjahr), Lea Kaufmann (Fachhochschule Pädagogik), Flurin Gajöri (Politologie/Journalismus), Niklas Bauer (Zwischenjahr)



G4c Barbara Schibli

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Jonathan Eastline (Zwischenjahr), Denise Messerli (Psychologie), Eva Vontobel (Physiotherapeutin), Nadine Hug (Wirtschaft), Sybille Kim (Zwischenjahr), Selina Schneider (Zwischenjahr), Julia Hofstetter (Zwischenjahr), Lisa Geiger (Psychologie), Jane Schmid (Pilotin)

Mittlere Reihe (v. l. n. r.): Barbara Schibli (Abteilungslehrperson), Sushen Pandya (Wirtschaft), Lucas Hodel (Humanmedizin), Kim Ferrari (Biologie), Deborah Böhlinger (Primarschullehrerin)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Marius Moser (Zwischenjahr), Ruben Brändli (Zwischenjahr), Sandro Brawand (Zwischenjahr), Marco Binder (unbestimmt), Fabian Britschgi (Humanmedizin)

Es fehlt: Nicole Rufer (Zwischenjahr)



G4d Ueli Haenni

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Roman Schärer (Geschichte), Richard Meyer (Jurisprudenz), Roman Uhlig (Zwischenjahr), Mirjam Ochsner (Zwischenjahr), Lara Cerletti (Ethnologie), Mirjam Zimmermann (Psychologie), Nadja Moser (unbestimmt), Ardiana Shala (Pädagogische Hochschule), Nadine Wiederkehr (Zwischenjahr)

Mittlere Reihe (v. l. n. r.): Yves Zimmermann (Maschinenbauingenieur), Olivier Kreis (Pharmazie), Kerry Frey (Zwischenjahr), Rafael Wolter (Zwischenjahr), Rebecca Scheidiger (Physiotherapie), Emilia Minardi (Psychologie), Stefanie Solenicki (Jurisprudenz)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Philipp Steiner (Abteilungslehrperson 1. - 3. Klasse), Michael Müller (Zwischenjahr), Valentin Spahr (Jurisprudenz), Stephan Egloff (Medizin), Ueli Haenni (Abteilungslehrperson 4. Klasse)

Es fehlen: Dolores Arias (Psychologie), Olivier Gröniger (Zwischenjahr), Iris Spring (Zwischenjahr), Sandro Weilenmann (unbestimmt)



G4e Werner Byland

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Livia Spörri (Humanmedizin), Giannicola Monteleone (unbestimmt), Derya Cavusoglu (unbestimmt), Sabrina Rubischon (unbestimmt), Sandrine Geissmann (Primar-/Sekundarlehrerin), Alexandra Herzig (Architektur/Jurisprudenz), Tatjana Merz (unbestimmt), Rahel Vonlanthen (Hotelfachschule), Lea Binder (Spanisch/Französisch)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Michael Vogt (Architektur), Dragan Boskovic (Humanmedizin), Melanie Bösigler (Germanistik/Medienwissenschaften), Vera Stalder (unbestimmt), Sadri Hoti (Jurisprudenz), Irina Stupar (Zahnmedizin), Andi Bossard (unbestimmt), Patrick Weiss (Architektur), Johanna Treier (Hotelfachschule)

Es fehlen: Sascha Patrik Bühler (Wirtschaft), Igor Nikolic (unbestimmt), Nikolina Starcevic (Architektur)



G4f Rémy Kauffmann

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Dafina Gjylqij (Politologie), Corina Keller (Chemieingenieurwissenschaften), Sandra Carpinelli (Medizin), Beatrice Amgarten (Medizin), Corinne Keller (Gesellschafts- und Kommunikationswissenschaften), Anja Zimmermann (Design), Nicole Zimmer (Kommunikationswissenschaften/Wirtschaft), Leandra Vogt (Praktikum), Noemi Maibach (Wirtschaft), Debora Käser (Medizin), Patricia Schölly (Publizistik, Medienwissenschaft), Sara Caccia (Praktikum)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Martin Wyss (Abteilungslehrperson 1. und 2. Klasse), Tea Gelbhaus (Jurisprudenz/Kommunikation), Rémy Kauffmann (Abteilungslehrperson 3. und 4. Klasse), Sharon Alt (Praktikum), Stefanie Zürcher (Medizin), Sabrina Engel (unbestimmt), Julia Moser (Praktikum), Serena Kissling (Psychologie), Dajana Butigan (Zahnmedizin)

Es fehlt: Virginia Rusch (Praktikum)



G4g Martin Moling

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Pia Hartmann (Bauingenieurwissenschaften), Linda Büchler (Theaterwissenschaften), Monica Matucza (Pharmazentrische Wissenschaften), Serena Fiacco (Primarlehrerin), Deborah Gampp (Hebammenschule), Michelle Boo (Pharmazentrische Wissenschaften), Anja Parziani (Zwischenjahr)

Mittlere Reihe (v. l. n. r.): Annika Sinkwitz (unbestimmt), Sophie Lüssi (unbestimmt), Ursula Trindler (Jurisprudenz), Anna Nietlispach (Medizin), Chantal Wilhelm (Primarlehrerin), Eliane Merki (Physik)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Sebastian Schrepfer (Wirtschaftsinformatik), Martin Moling (Abteilungslehrperson), Randolph Metzger (BWL), Mustafa Can Eroglu (Wirtschaft), Edouard Wanner (IBM)

Es fehlen: Tamara Baumann (Internationale Beziehungen), Felicitas Brütsch (Jurisprudenz), Andrej Hug (Wirtschaft)



G4h Alexander Bucher

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Marius Rüetschi (Zwischenjahr/Geographie), Tim Heimgartner (Biologie/Lehrer), Cyril Steimer (Recht), Elena Gigar (Jurisprudenz), Adrian Baumgartner (Jurisprudenz)

Mittlere Reihe (v. l. n. r.): Alexander Bucher (Abteilungslehrperson), Mike Bertschinger (Jurisprudenz/Anwalt), Julian Felix Flury (Maschinenbau), Jeremy Nussbaumer (Maschinenbau/Verfahrenstechnik), Andrea Talarico (Wirtschaftswissenschaften), Stefan Furrer (Medizin), Fabio Widmer (Architektur)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Raffael Rimann (Wirtschaft und Jurisprudenz)

Es fehlen: Bianca Bolliger (Medizin), Julian Busch (unbestimmt), Sven Kisseleff (Deutsche Sprache/Literaturwissenschaft)



G4i Patrick Zehnder

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Roy Frei (Medizin), Mediha Hafizovic (Jurisprudenz), Tatjana Speckert (Medizin), Pascal Glaus (unbestimmt), Mirushe Kadriu (Jurisprudenz), Anja Mosbeck (unbestimmt), Laura Molnar (Zwischenjahr), Rebekka Wüthrich (unbestimmt), Franziska Neuhaus (Elektrotechnik/Informationstechnologie)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Patrick Zehnder (Abteilungslehrperson), Daniel Affentranger (Musik), Christian Eberhard (unbestimmt), Philippe Tanner (unbestimmt), Sari Abusaleh (unbestimmt), Philippe Siegrist (unbestimmt), Renato Merki (Biologie), David Beynon (Geschichte/Philosophie), David Binder (Jurisprudenz), Cécile Egli (unbestimmt), Stefan Rohner (Germanistik/Politologie), Niclas Gündel (unbestimmt), Sonja Käufeler (unbestimmt)

Es fehlen: Kevin Ehrensperger (Jurisprudenz), Franziska Neuhaus (Elektrotechnik/Informationstechnologie)



G4j Beatrice Trummer

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Bettina Remlinger (Lehrerin), Patricia Steiger (Logopädin), Seraphine Bessire (Musik und Bewegung), Alexandra Zürcher (Innenarchitektur), Rebekka Gasser (Lehrerin), Rei Kroi (Medizin), David Saitta (Wirtschaft), Alex Macek (Fotografie, Medienwissenschaften), Simon Saner (Wirtschaft), Stefan Killmaier (Jurisprudenz), Janic Binda (Psychologie), Micha Herzog (Wirtschaft/Politologie), Gregor Biland (Wirtschaft)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Beatrice Trummer (Abteilungslehrperson), Johanna Graf (Praktikum), Simone Pauli (Praktikum), Lea Roth (Sport/Informatik), Daniel Bischof (Hotellerie), Jonas Bischof (Auslandjahr), Philipp Egolf (Maschineningenieurwissenschaften), Visar Mazhiqi (Wirtschaft), Jeffrey Brosi (Wirtschaft)



G4k Toni Hasler

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Anita Humbel (Politikwissenschaft), Ladina Thöny (Auslandaufenthalt), Gina Mehmman (Praktikum), Rebekka Feracin (Primarlehrerin), Tamara Wüthrich (Geographie), Marina Wunderlin (Psychologie), Eva Joho (Medizin), Katja Ender (Psychologie), Moira Menna (Jurisprudenz), Bisera Tasic (Osteuropastudien), Jennifer Bopp (Gesundheitswesen)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Carmen Gasser (Auslandaufenthalt), Olivia Inauen (Auslandaufenthalt), Veronika Kriz (Auslandaufenthalt), Franziska Suter (Lehrerin), Nathalie Good (Medizin), Rebecca Carlyle (Auslandaufenthalt), Sophie Fischer (Gestalterischer Vorkurs), Bojana Milosavljevic (Linguistik), Lisa Pozzi (Medizin), Sally Zevenhuizen (Gestalterischer Vorkurs)

Es fehlt: Meret Merker (Zwischenjahr)



W3a Catherine Clamadiou Martin

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Catherine Clamadiou Martin (Abteilungslehrperson), Franziska Burkard (Berufsmatur/Gymnasium), Sandor Bodis (Gymnasium), Saskia Heller (Praxis/Berufsmatur), Joëlle Zimmermann (Praxis/Berufsmatur), Sanja Blascanin (Praxis/Berufsmatur)

Mittlere Reihe (v. l. n. r.): Fabian Hug (Gymnasium), Sezer Sahin Bayana (Gymnasium), Marilena Zaccaro (Praxis/Berufsmatur), Michaela Vock (Praxis/Berufsmatur), Isabelle Schaffner (Gymnasium)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Elisa Ciarla (Praxis/Berufsmatur/Gymnasium), Jasmin Hilpert (unbekannt), Pascal Baur (Praxis/Berufsmatur/Gymnasium), David Bertschi (Praxis/Berufsmatur/Gymnasium), Kenneth Moosmann (Praxis/Berufsmatur/Gymnasium), Raphael Schmidt (Praxis/Berufsmatur), Mao Heng (Praxis/Berufsmatur/Gymnasium), Edona Sefedini (Praxis/Berufsmatur), Nevena Stojisic (Gymnasium)

Es fehlt: Lukas Hövel (Gymnasium)



W3b Peter Fässler

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Muriel Odermatt (Gymnasium), Mansur Alacam (Praxis/Berufsmatur/
Gymnasium), Théodore Wanner (Praxis/Berufsmatur/Gymnasium), Dunja Hassan (Praxis/
Berufsmatur/Gymnasium), Fran Peric (Gymnasium), Dennis Sieger ((Gymnasium), Anna Maria
Stechbarth (Praxis/Berufsmatur), Christian Killer (Gymnasium), Peter Fässler (Abteilungslehrperson)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Livia Kern (Praxis), Andrea Graf (Gymnasium), Philipp Wegmann (Praxis/
Berufsmatur), Lukas Reichert (Praxis/Berufsmatur/Gymnasium), Michael Burkhard (Praxis/
Berufsmatur/Gymnasium), Ronnie Rupff (Praxis/Berufsmatur)

Es fehlen: Anja Göldin (Praxis/Berufsmatur/Gymnasium), Philipp Kronenberg (Gymnasium)



W3c Michael Stutz

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Nicolas Auer (Gymnasium), Veronica Tommasini (Gymnasium), Tamara Galliker (Praxis/Berufsmatur), Alessandro Anzolut (Praxis/Berufsmatur/Gymnasium), Jean-Claude Neff (Praxis/Berufsmatur/Gymnasium), Marc Baumgartner (Praxis/Berufsmatur/Gymnasium), Luca Miotti (Praxis/Berufsmatur/Gymnasium)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Michael Stutz (Abteilungslehrperson), Sharon Bottana (Praxis (Berufsmatur), Sibylle Wüthrich (Praxis/Berufsmatur/Gymnasium), Nadine Wirz (Praxis/Berufsmatur/Gymnasium), Denise Müller (Praxis/Berufsmatur), Regula Krause (Praxis/Berufsmatur), Adrian Stauffer (Praxis/Berufsmatur), Eric Sidler (Gymnasium), Steven Schmid (unbestimmt)

Es fehlen: Dejan Acimovic (Gymnasium), Büsra Basatik (Praxis/Berufsmatur/Gymnasium), Silvan Haenni (Gymnasium), Khalil Mehrzi (Praxis/Berufsmatur/Gymnasium)



F3a Cecile Gmünder

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Cecile Gmünder (Abteilungslehrperson), Nadja Kempter (Fachmaturität KOM), Nuria Kazemi (Fachmaturität KOM), Anna Chantal Müller (Gymnasium), Katja Jeggli (Fachmaturität/Gymnasium), Kathrin Laube (Gymnasium), Andrea Fratila (Gymnasium), Bettina Boll (Fachmaturität), Désirée Erni (Gymnasium)

Mittlere Reihe (v. l. n. r.): Dino Amantea (Management, Fachhochschule), Valbona Mulaku (Gymnasium), David Stadelmann (Sportlehrer), Jens Brunner (FHNW, Maschinenbau), Daniel Yarza (Gymnasium), Robin Schwarz (Journalismus, Filmschaffender)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Robert Dubach (Zwischenjahr), Laura Heer (Gymnasium)

Festrede: Alles Gute für die Gegenwart!

Liebe Maturi,
Liebe LehrerInnen,
Liebe Eltern

Zuerst möchte Ihnen ganz herzlich zur Erreichung Ihrer schulischen Reife gratulieren! Nach langer und intensiver Ausbildung haben Sie Ihre Mittelschulbildung abgeschlossen. Ich glaube zu wissen, dass es für Sie eine gute Zeit war, natürlich mit Hochs und Tiefs, mit guten und schlechten Phasen. Auf alle Fälle haben Sie gezeigt, dass Sie etwas leisten können, Sie haben bewiesen, dass Sie jemand sind.

Sie verlassen nun diese Schule – ich hoffe, zur Hauptsache mit guten Erinnerungen.

Danken möchte ich Ihren Lehrpersonen und Ihren Eltern, die ebenfalls viel beigetragen haben zu Ihrem heutigen erfolgreichen Abschluss.

Bevor ich Ihnen alles Gute wünsche, habe ich die Ehre, Ihnen ein paar Worte mit auf den Weg zu geben.

Nun, was wünschen Sie sich denn an «Worten»? Soll ich Ihnen Tipps für Ihren weiteren Lebensweg mitgeben? Soll ich Sie davon überzeugen, dass Sie nun zur Elite der Schweiz gehören und gefälligst etwas dafür tun sollen, dass der Wohlstand in unserem Land sich mehrt? Soll ich Ihnen, als ein in die Jahre gekommener Mann, der noch in der Schule Dinge lernte wie, Computer seien Teufelswerk und Handys würden die Gehirne der Benutzerinnen und Benutzer zerstören; ab und zu besoffen zu sein, gehöre zu einer akademischen Laufbahn; jeder Intellektuelle sei grundsätzlich ein Raucher – soll ich alter Kämpfe



aus jener früheren Zeit Ihnen etwas im Hinblick auf Ihre Zukunft sagen?

Die Anständigen unter Ihnen würden gedanklich wegschalten, die weniger Anständigen heimlich das Handy zücken und ihre Facebook- oder SMS-Liste checken, die ganz Unanständigen mit lautem Gähnen oder Dazwischenrufen mich abzulenken versuchen.

Was ich zu bieten habe, sind ein paar Gedankenketten, die das Ergebnis vieler Interviews mit Ihnen und Ihren KollegInnen sind, jedoch willkürlich aus dem Raum und aus der Zeit gezogen, überraschend zusammengestellt, ohne Anspruch auf Vollständigkeit oder Weisheit. Sie werden also nichts Ultimatives hören.

Mit anderen Worten, erwarten Sie nicht, dass ich Ihnen hier etwas Neues beibringe. Sie haben ja vier Jahre lange das Neueste gelernt, Sie sind per definitionem maturi, reif.

So lassen Sie mich bitte auf meine Eingangsfragen zurückkommen.

Manchmal verstehe ich die Welt nicht mehr, glaube, eine «Crazy World» um mich herum zu haben. Am besten erkläre ich es anhand eines Beispiels: In einigen Orten der Schweiz, darunter auch in Baden, hat man verfügt, dass Littering ab sofort mit Bussen bestraft wird – dies in der Erwartung, dass dann gerade junge Menschen ihren Pizzakarton in die dafür vorgesehenen Abfalleimer werfen. Tatsächlich sind es vor allem Jugendliche und junge Erwachsene, die nun besonders häufig erwischt werden, wenn sie die saubere Umwelt verschmutzen: ausgerechnet die, für die hundert Franken kein Pappentiel sind, werden gebüsst. Würden Sie, liebe Maturandinnen und Maturanden, hingegen eine Ölquelle monatelang ins offene Meer hinaussprudeln lassen, würden Sie die Umwelt zwar viel mehr belasten als mit Ihrer leeren Pizzaschachtel, würden auch gerügt werden – eine

Busse bezahlen aber müssten Sie nicht. Würden Sie Urwälder roden, die für unsere Sauerstoffproduktion eigentlich unerlässlich sind, würden Sie sogar eine Menge Geld verdienen und ebenfalls straffrei bleiben. Warum also schmeisst man einen Zigarettenstummel weg oder eine Redbull-Dose ins Gebüsch und läuft damit Gefahr, eine hundertfränkige Busse bezahlen zu müssen?

Ein zweites Beispiel aus der Crazy World: Vor zwei Jahren sagten die Schweizer Stimmbürgerinnen und Stimmbürger klar nein zur Entkriminalisierung des Cannabiskonsums. Das Ziel der Initiative war nicht etwa, dass alle ab sofort Cannabisprodukte konsumieren sollen.

Umso schwieriger war es für die Befürworterinnen und Befürworter zu akzeptieren, dass zwei Grossindustrielle, die zu Beginn des letzten Jahrhunderts Alkohol produzierten, mittels einer weltweiten Kampagne ein in der Wildnis wachsendes Kraut erfolgreich schlechtmachen können. Dazu stand auch ihre Motivation im Widerspruch zu ihren Bekenntnissen zum freien Markt, war ein wirtschaftlicher Fauxpas auf tiefstem Niveau. Statt sich im Wettbewerb fair und mit Kompetenz zu behaupten, versuchten sie für ihre Getränke zuerst in den USA und später weltweit ein Monopol zu errichten. Ihr Ziel, dass wenn jemand vernebelt sein will, er oder sie dies gefälligst mit Alkohol tun soll und nicht mit wild wachsendem Gratis-Cannabis, haben sie erreicht. Die Schweiz als Bastion des freien Wettbewerbs hätte einen Sieg erringen können gegen das erwähnte Monopol, doch ausgerechnet die wirtschaftsnahen Volksparteien haben dies im Verein mit der Alkoholindustrie verhindert. Doch natürlich lief der Kampf nicht mit diesen Argumenten ab. Man behauptete, es gehe um die Gesundheit der Jugendlichen, die man schützen wolle vor dem teuflischen Kraut. Sogar das Jugendparlament distanzierte sich von der Ini-

tiative und betete diese Leier nach, obwohl auch dort bestens bekannt war, dass die Schäden durch Alkohol um ein X-faches grösser sind als durch Cannabis. So setzen viele Jugendliche auch heute noch eher auf Bottellones.

Was aber haben meine zwei Fragen mit dem schönsten Tag in Ihrem Leben zu tun? Dem Tag, an dem Sie ein in der Schweiz enorm wichtiges Dokument überreicht erhalten, das Maturitätszeugnis, das Ihnen die Türe an die Universität, aber auch an fast alle anderen wichtigen Schulen öffnet?

Als ich am gleichen Punkt angekommen war wie Sie jetzt, an meiner eigenen Maturafeier, rief der damalige Redner mit bebender Stimme in den Saal: «Nun gehören Sie zur Elite der Schweiz! Tragen Sie zur Wohlstandsvermehrung bei!» Das war 1984, Europa war geteilt, Tschernobyl produzierte friedlich Atommüll und Strom, der Wald lebte noch, Schweizerhalle liess unspektakuläre Mengen an Säure in den Rhein, die Autopartei der Schweiz erntete mit ihrer Fremdenfeindlichkeit starke Kritik von allen Parteien, wuchs aber fröhlich weiter, die Banken wuschen ungeschoren Geld, Zürich brannte nicht mehr, aus dem AJZ wurde ein Carparkplatz mit internationaler Anbindung. Die Jugend erhielt Kommissionen, Jugendräume und Jugendarbeiter, Gehälter stiegen kontinuierlich, neue Technologien wie Video und Computer eröffneten vor allem jungen Menschen traumhafte Chancen, kleine, aber äusserst einträgliche Firmen zu gründen. Sie sehen, wir haben damals den Aufruf befolgt und zur Wohlstandsvermehrung beigetragen... Doch widerstrebt es mir, jene Worte von 1984 hier zu wiederholen. Ich mag Ihnen auch nicht zurufen, sie hätten ein wichtiges Ziel erreicht, die Matura, Sie sollten sich eine kurze Pause gönnen und sich dann mit dem neuen Ernst des Lebens auseinandersetzen, in kurzer Zeit so

viele Credits wie möglich sammeln, denn Lernen ist lebenslänglich, und wer ruht, fällt zurück. Ich mag Sie nicht hetzen, nein, dazu sehe ich keinen Grund, ich möchte Sie viel lieber aufhetzen, sich nicht nur für die Zukunft aufzuopfern, möchte Sie ganz einfach aufhetzen, die Gegenwart zu leben, zu geniessen, zu hinterfragen und gegebenenfalls zu beeinflussen.

Draussen tobt die Atemlosigkeit, ExpertInnen für und gegen eine Idee produzieren Papier, die eine Krise wird durch eine andere, noch grössere abgelöst. Dollars und Euros in fantastischen Grössenordnungen werden hin- und hergeschoben. Täglich werden neue Institutionen gegründet, welche der Wirtschaftsankurbelung dienen sollen. Damit das Weltwirtschaftssystem beibehalten werden kann, existieren aktuell über vierzig multinationale Institute wie Weltbank, IWF, OECD, G8 und so weiter und verteilen Finanzspritzen, die zum Turnaround beitragen sollen. Die freie Marktwirtschaft liegt auf dem Operationstisch, Infusionen mit Hartgeld fliessen, doch irgendwie vermisste ich die Frage, ob nicht vielleicht das System an und für sich fehlerhaft ist. Noch ein anderes Problem scheint uns zu beschäftigen, das CO₂-Problem. Hunderte von Wissenschaftlern aus der ganzen Welt warnen die Regierenden vor einer unumkehrbaren Entwicklung, die zu einem Klimakollaps führen soll. Sie haben an zahlreichen Orten des Erdballs Beobachtungen gemacht und dieses Datenmaterial in einem vierbändigen Bericht zusammengetragen. Daraus wurden Empfehlungen abgeleitet, die unser Verständnis des Wirtschaftens fundamental in Frage stellen. Im Südsudan verschwindet das Grundwasser, die Wüsten dehnen sich nach Süden aus, die Polkappen schmelzen, die Meereszusammensetzung verändert sich und die Gletscher verschwinden. Das, was man sieht, ist beeindruckend, fühl- und

spürbar. Doch gibt es in den vier Bänden einige fehlerhafte Daten, die publizierten Zahlen sind nicht immer ganz korrekt. Da haben wir es, triumphieren bereits einige, und ich bin in der letzten Zeit von mehreren Mittelschülerinnen und Mittelschülern sowie Studierenden gefragt worden, weshalb ich noch immer an die Klimälüge glaube.

Was sichtbar, spürbar, fühlbar ist, ist offenbar nicht mehr sehr wichtig, es gilt nur noch das, was aus Zahlen ersichtlich ist. Und ergeben sich dort Fehler, wird die gesamte Beurteilung als falsch abqualifiziert.

Dabei raten die Empfehlungen eigentlich nur zu dem, was wir sowieso tun müssten. Wenn IPCC empfiehlt, aus dem fossilen Zeitalter auszusteigen, befürworten sie ein Vorgehen, das zwingend erforderlich ist, weil die fossilen Rohstoffe zu Ende gehen. Innert 150 Jahren werden wir das einfach abbaubare Öl und Gas verheizt und verfahren haben, die andere Hälfte ist tief im Erdinnern, unter dem Meeresgrund oder in den Polgebieten. Um auch noch diese Hälfte herauszuholen, braucht es wesentlich mehr Technik, Geld, Sicherheit und Energie. Das Risiko steigt dabei exponentiell an – die Katastrophe im Golf von Mexiko lässt grüssen. Öl ist der hochwertigste unter den bisher bekannten Energieträgern, ein dichtes Kraftpaket, auf das niemand verzichten will. Bisher war der Verbrauch dieses Stoffs in grossem Stil einer Minderheit vorbehalten: Zehn Prozent der Weltbevölkerung konsumieren achtzig Prozent des Öls. Seit China nicht mehr Fahrrad fahren will, Indien Klimaanlagen benutzen möchte und die grossen Städte auf der Südhalbkugel eine Rush Hour haben, wird der Kampf um die Ölquellen auch mit Waffen ausgetragen. Die meisten heutigen Konflikte finden deshalb in jenen Weltgegenden statt. Nun ist es ja nicht so, dass es keine hoch ent-

wickelten Alternativen gäbe. Wer heute noch Heizungen und Klimaanlagen in Neubauten einbaut, ist definitiv ein Grufti. Schon 600 nach Christus errichtete der Sultan von Oman ein Schloss in Nizra, mitten in der Wüste, wo die Temperatur bis über fünfzig Grad steigen kann. Ohne Klimaanlage und Heizung hält dessen Bauweise eine Innentemperatur von 20° Celsius bis heute stabil. Und wer es heute für besonders kommunikativ hält, zusammen mit seinem und anderen Autos im Stau ein Happening zu veranstalten, hat immer noch nicht verstanden, dass das direkte Gespräch im Bus oder Zug auch ohne Handzeichen mit gestreckten Fingern möglich ist. What a crazy world!

Probleme an der Wurzel anzupacken, scheint nicht gerade eine Kernkompetenz des Menschen zu sein. Schon vor zweitausend Jahren fand es der römische Kaiser Nero einfacher, christliche Minderheiten für seine degenerierte und korrupte Staatsführung verantwortlich zu machen und zu vernichten. Im ausgehenden Mittelalter mussten Juden und rothaarige Frauen für verschiedenste Misereen herhalten, wurden bekämpft und verbrannt. Heute sind es Ausländer, vor allem Muslime, die verantwortlich dafür sein sollen, dass die freie Welt oder genauer gesagt die freie Marktwirtschaft nicht funktioniert.

Ich blende nochmals zur damaligen Maturarede zurück. Was ist heute anders?

Europa ist noch immer geteilt – okay, es gibt keinen Eisernen Vorhang mehr, dafür eine Schengen-Aussengrenze, die sich weiter östlich befindet und uns vor den ungebildeten Völkern schützen soll. Tschernobyl produziert ausschliesslich Atommüll, der Wald lebt noch, wird aber massiv abgeholzt, Schweizerhalle hat ein Rückhaltbecken, die Autopartei der Schweiz braucht es nicht mehr, Fremdenfeindlichkeit

heisst heute Integrationsarbeit und ist mehrheitsfähig, die Banken haben uns zwar extrem genervt, bleiben aber weiterhin kreativ in der Umverteilung von unten nach oben, Zürich hat eine grün-rote Stadtregierung, das Durchschnittsalter in der Regierung und im Parlament ist stark gesunken, den Carparkplatz mit internationaler Anbindung gibt es noch. Die jungen Leute verhalten sich noch immer nicht so, wie es die Erwachsenen angeblich früher taten, trotz Kommissionen, Jugendräumen, Jugendarbeiterinnen und -arbeitern: Dafür füllen sie die Schlagzeilen der Medien. Die Gehälter drohen, das nicht mehr zu decken, was man als selbstverständliche Grundbedürfnisse empfindet. Video und Commodore werden Sie vermutlich gar nicht mehr kennen, heute gibt es DVD und I-Phone.

Ich gestatte mir, Sie zu folgenden drei Taten aufzuheizen:

- Studieren, nicht Credits sammeln;
- Fragen stellen, nicht Antworten auswändig lernen;
- Kommunizieren, nicht twittern.

Viel Mut, Kraft und ... Liebe

Gerit Müller, Nationalrat, Vizeamann der Stadt Baden und
Präsident der Schulkommission der Kantonsschule Baden

Festrede: Lange Zeit aufmerksam

Sehr geehrte Eltern, Verwandte und Freunde,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
geschätzter Rektor, aber vor allem:
liebe Fachmittelschul-Absolventinnen und
Fachmittelschul-Absolventen,
liebe Maturandinnen und Maturanden!

An Sie richte ich mich ganz besonders, denn
Sie und Ihr bestandener Abschluss sind der Anlass
unseres heutigen Feierns.

Ich bitte um Ihre Aufmerksamkeit.

Ein letztes Mal.

«Legen Sie die Gratiszeitung weg!»

«Hören Sie zu!»

«Können Sie wiederholen, was Ihre Mitschülerin
soeben gesagt hat?!»

Wie oft, liebe Schulabgängerinnen und Schulabgänger, wurden Sie während Ihrer Schulzeit gebeten, ermahnt, Ihre Aufmerksamkeit auf die geforderte Tätigkeit zu richten?! Wie oft wurden Sie wegen Unaufmerksamkeit getadelt?!

Aber auch wenn fehlende Aufmerksamkeit das eine oder andere Mal bei Ihnen bemängelt wurde, waren Sie doch über eine lange Zeit, nämlich drei bzw. vier Jahre meist in hohem Masse aufmerksam – dies beweist das Diplom- bzw. Maturazeugnis, das Sie heute erhalten werden und zu dem ich Ihnen ganz herzlich gratuliere! Es beweist, dass Sie aufmerksam waren, denn Lernen, sich Wissen und Fähigkeiten anzueignen, sich vertieft mit einer Materie auseinanderzusetzen, bedingt Aufmerksamkeit. Heute wird Ihre Aufmerksamkeit ausgezeichnet. Seien Sie stolz darauf!

Geprägt war Ihre Schulzeit an der Kanti Baden nicht nur von Ihrer eigenen Aufmerksamkeit, sondern auch von jener der Lehrpersonen. Bekommt man diese als Schülerin oder Schüler zu spüren, ist das nicht immer angenehm! Wenn etwa ein Spick entdeckt wird, die Lehrperson doch merkt, dass Sie hinter dem Etui Ihr iPhone bedienen und auf Facebook gerade den Beziehungsstatus eines Mitschülers checken, Ihr Sudoku ausgerechnet dann entdeckt wird, wenn Ihnen nur noch zwei Ziffern fehlen. Ja, die Aufmerksamkeit der Lehrpersonen kann wohl ab und an nervend sein! Andererseits wird Ihnen in Ihrer Schulkarriere nicht entgangen sein, dass wir Lehrpersonen nicht allem und jedem jederzeit unsere Aufmerksamkeit schenken können und wollen. Ich gehe davon aus, dass Sie die eine oder andere von unseren Unaufmerksamkeiten bemerkt, vielleicht sogar davon profitiert und damit einige gute Geschichten aus Ihrer Schulzeit für Ihre Enkelkinder bereit haben!

Ich hoffe aber, dass Sie während Ihrer Schulzeit an der Kanti auch die angenehmen Seiten der Aufmerksamkeit seitens der Lehrerinnen und Lehrer erfahren durften: Dass Sie gemerkt haben, dass wir Sie und Ihre Entwicklung aufmerksam wahrgenommen haben. Aufmerksamkeit bedeutet auch Zuwendung, sie ist ein Akt der Verbindung. Sie wurden wahrgenommen, sind nicht durch den Selektionsfilter gefallen, wurden nicht ausgeblendet in Ihrer Individualität. Und ich kann Ihnen sagen, es war mir eine wahre Freude, Ihre Entwicklung zu jungen Erwachsenen mitverfolgen zu können! Auf der Intranetseite der Kanti sind noch Ihre Erstklassfotos zu finden, da sehen einem schon viele Augen entgegen, aber es sind noch nicht die Augen, die zu den reifen Personen gehören, die sie heute sind, heute schauen mir Augen entgegen, die wachen, gescheitern, vielleicht auch unange-



passten Individuen gehören.

Die Schulzeit an der Kanti Baden und die an ihr geleistete Aufmerksamkeit wird unweigerlich Spuren bei Ihnen hinterlassen, aber auch Sie haben Spuren in der Schule hinterlassen (und damit meine ich nicht in erster Linie WC-Kritzeleien), Sie haben die Schule mit Ihrem Dasein mitgeprägt, vielleicht mehr als Ihnen bewusst ist. Ihre Reaktionen, Denkanstöße haben nicht selten Veränderungen zur Folge, nicht nur, dass wir unsere Lektionen beim nächsten Mal etwas anders gestalten. Ihr Verhalten, Ihre Aussagen konnten auch Auslöser sein für eine grundlegende Änderung eines schulischen Aspektes. Sie haben die Zukunft der Schule mitgeprägt. Ihre eigene Zukunft beginnt heute, dem Tag, an dem Sie Ihr Maturazeugnis, Ihr Diplom erhalten werden. Das Zeugnis, das Ihre Fähigkeit zur Aufmerksamkeit ausweist.

Doch mit diesem Fähigkeitsausweis ist es nicht getan! Denn einmal bewiesene und auch ausgewiesene Aufmerksamkeit nützt niemandem etwas, sie kann nicht konserviert und dann eingesetzt werden, wenn man sie gerade einsetzen sollte, nein, sie muss immer wieder aufs Neue praktiziert, ich würde gar sagen kultiviert werden, und dies ein Leben lang! Nur als aufmerksame Person können Sie sich in Zukunft positiv

entwickeln und positiv auf die Gesellschaft einwirken, diese mitgestalten. Ich bin der Überzeugung, dass der Weg zu einem glücklichen und erfüllten Leben über die Aufmerksamkeit führt. Um zu illustrieren, weshalb es sich lohnt, auch in Zukunft auf Aufmerksamkeit zu setzen, möchte ich Ihnen ein Erlebnis schildern:

Letzthin kaufte ich beim Grossverteiler bei mir um die Ecke Lebensmittel ein. Ich stehe in der Schlange an der Kasse, bin schon weit vorgeückt, noch ein Kunde vor mir, ich packe meinen Geldbeutel aus – aber ans Bezahlen ist noch längst nicht zu denken, denn nun ruft die Kassiererin ausser sich: «Da hat eine Kundin die Butter vergessen!», bereits bezahlt, ist die gute Butter liegen geblieben. Die Kundin hat den Laden aber schon verlassen. Geistesgegenwärtig schnell die Kassiererin hoch, klettert über die Abschränkung hinter der Kasse, die Butter hochhaltend, ruft sie dem Kunden vor mir ein «Entschuldigen Sie!» zu und rennt durch die Tür auf die Strasse. Und weg ist sie! Die Miene des Kunden vor mir verfinstert sich, er verdreht die Augen. Nach einigen Minuten kommt die Kassiererin strahlend zurück. Sie habe die Kundin am Ende der Strasse gefunden und ihr die Butter geben können!

Die Kundin hatte bestimmt ihre helle Freude an der aufmerksamen Kassiererin. Die Kassiererin an ihrer eigenen Aktion offensichtlich auch. Etwas weniger gross war die Freude beim Kunden vor mir. Doch mit einer wiederholten Entschuldigung und einigen netten Worten seitens der Kassiererin war auch er besänftigt.

Die besondere Aufmerksamkeit dieser Kassiererin ist mir schon mehrmals aufgefallen. Sie nimmt jeden Kunden, jede Kundin aufmerksam wahr, meist weiss sie auch ein kleines Gespräch mit ihm oder ihr anzufangen. Ihre Aufmerksamkeit gilt aber auch der Ware, die sie über den

Scanner zieht. So sagte sie unlängst, einen Bund Radieschen in der Hand haltend, den ich im Begriff war zu kaufen, die Radieschen seien seit zwei Wochen wirklich schön, aber dieser Bund, den ich da ausgewählt hätte, sei besonders prall und wunderschön! – Sie können sich vorstellen, wie stolz ich mit meinen Radieschen den Laden verliess und mit welchem Genuss ich sie später verspeiste. Wer wird nicht gerne darin bestätigt, das Beste vom Besten gewählt zu haben?! Und so kann ich sagen, dass ich meine Lebensmittel nicht nur aufgrund der Nähe des besagten Geschäftes zu meiner Wohnung gerne bei diesem Grossverteiler einkaufe, sondern insbesondere auch wegen der Aufmerksamkeit dieser Kassiererin. Sie leistet beste Kundenbindung, was ihre Vorgesetzten hoffentlich auch erkennen und zu schätzen wissen.

Ich möchte Sie im Hinblick auf Ihre Zukunft, besonders Ihre berufliche, darin bestärken, aufmerksam zu sein, auch wenn dies ab und an unter nicht konformen, ja gar rebellischen Umständen geschehen muss! Aufmerksamkeit sichert nämlich nicht nur Ihr täglich Brot – mit oder ohne Studium – sondern ebenso Ihr Wohlbefinden und das Ihrer Umwelt!

Egal, was man tut, wenn man es gerne, mit voller Aufmerksamkeit tut, dann macht man es gut, und kann es lange tun, mit Genuss – die Kassiererin arbeitet bereits seit 17 Jahren beim gleichen Grossverteiler und das mit voller Hingabe! Seine Aufmerksamkeit zu schulen, zu kultivieren, das ist jeden Tag aufs Neue eine grosse Herausforderung – die sich aber lohnt! Gerade in dynamischen Zeiten wie den jetzigen, in denen wir mit vielen Wechslen, Brüchen, Schlenkern in unseren Biografien leben. Ich denke, die Fähigkeit, Aufmerksamkeit zu schenken, macht aus Ihnen eine Persönlichkeit, die Beständigkeit in Ihr Umfeld und in sich selbst zu bringen ver-

mag. Widmen Sie Ihre Aufmerksamkeit immer wieder ganz bewusst für längere Zeit einer bestimmten Sache. In nächster Zeit Ihrer weiteren Ausbildung, Ihrem Studium. Es lohnt sich. Studieren Sie nicht ein bisschen von dem, ein bisschen von jenem, konzentrieren Sie sich, schenken Sie einer Sache Aufmerksamkeit, lassen Sie sich auf sie ein. Ich bin überzeugt, dass darin der Schlüssel für ein erfolgreiches Studium liegt. Im Rahmen Ihrer Diplom- bzw. Maturaarbeit haben Sie sich intensiv einem Untersuchungsgegenstand gewidmet, vielleicht einem klitzekleinen Ding. Durch Ihre Aufmerksamkeit auf dieses haben Sie es zu einer wichtigen Sache, zu etwas Grossem gemacht. Vielleicht haben Sie dabei erlebt, dass diese vertiefte Auseinandersetzung zu intensiven Glücksmomenten führen kann.

Eine der besten Lehrerinnen in Sachen Aufmerksamkeit ist – Sie ahnen es! – die Literatur. Wir können sie nur durch Aufmerksamkeit schätzen, nur so können wir durch sie Zeit, Sehnsucht, Anregung finden. Vor wenigen Wochen habe ich in mehreren mündlichen Deutschmaturaprüfungen strahlende Augen gesehen, beglückt habe ich zugehört, als Sie mir begeistert von Ihren Leseerfahrungen berichtet haben. Auch von negativen Leseerfahrungen habe ich gerne erfahren – denn durch diese werden Sie entdecken, was Sie gerne lesen, was Sie mit grosser Zufriedenheit erfüllt. Vertiefen Sie sich ins Lesen, lassen Sie sich tragen von der Lektüre, dann passiert das Beste: dass man Aufmerksamkeit nicht mehr wahrnimmt – und auch nicht darüber reden oder zumindest nicht so viele Worte darüber verlieren muss, wie ich dies eben tat, und so schliesse ich mit einem Goethe-Zitat, das eigentlich alles sagt, nur viel kürzer:

Aufmerksamkeit ist das Leben!

Und das Leben ist heute besonders prall für Sie, gerade so wie ein besonders gut ausgewählter Bund Radieschen: Schauen Sie nach links und rechts, Ihre Familie, Ihre Freunde sind Ihretwegen hier. Sie schenken Ihnen heute ihre volle Aufmerksamkeit, geniessen Sie diese – und schenken Sie sie bei Gelegenheit wieder zurück: Im sozialen Bereich ist Aufmerksamkeit nämlich eine reziproke Angelegenheit!

Ich gratuliere Ihnen ganz herzlich zum bestanden Abschluss, ganz besonders den beiden Abteilungen G4a und G4c, die ich in den letzten Jahren begleiten durfte.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

Barbara Schibli, Deutschlehrerin

Berufsmaturandinnen und -maturanden

Anlässlich der Feier vom 4. September 2009 erhielten folgende Personen den Berufsmaturitätsausweis:

Allenbach Natalie, Habsburg	ETH Berufsausbildung, Zürich
Andjelic Tomislav, Spreitenbach	Sika Informationssysteme AG, Widen
Ardüser Nico, Spreitenbach	Gemeindeverwaltung, Spreitenbach
Baumann Yanick, Zufikon	UBS, Zürich
Benz Michelle, Berikon	AIG Privat Bank AG, Zürich
Berz Claudio, Kirchdorf	Zürcher Kantonalbank
Burger Ramona, Würenlingen	Ernst & Young AG, Zürich
Cassarà Sara, Fislisbach	Bad Zurzach Tourismus, Bad Zurzach
Erdin Michaela, Würenlingen	Regionales Pflegezentrum, Baden
Fontana Vanessa, Nussbaumen	Gemeindeverwaltung, Hausen
Funk Dominic, Künten	Helvetia, Basel
Heimberg Sandra, Nesselnbach	Stadt Zürich Soziale Dienste, Zürich
Jetzer Marco, Lengnau AG	Departement Volkswirtschaft u. Inneres, Aarau
Kappeler Beat, Wettingen	Credit Suisse
Kara Aylin, Nussbaumen	Stadt Baden, Baden
Kleindienst Raphael, Würenlos	Ernst & Young AG, Zürich
Kolb Marco, Widen	tectron ag finanzberatung, Mägenwil
Köpfli Julia, Oberrohrdorf	Ambassador Immobilien, Baden
Küng Patrik, Bremgarten AG	Camille Bauer AG, Wohlen
Mäder Silvio, Ennetbaden	login Berufsbildung, Olten
Marti Andrea Lisa, Baldingen	Raiffeisenbank, Lengnau
Merhart von Bernegg Franziska, Endingen	Lernzentrum LfW, Baden
Minghetti Marco, Würenlos	Miele AG, Spreitenbach
Muji Alban, Neuenhof	IBM Schweiz, Zürich
Müllli Manuel, Baden	TRAITAFINA AG, Lenzburg
Pataký Ferenc, Baden	Kantonsspital Baden AG, Baden
Payne Nicholas, Turrumurra NSW	Fracht Australia Pty Ltd, Melbourne
Portmann Carlo, Eggenwil	UBS, Zürich
Renz Philipp, Mellikon	Lernzentrum LfW, Baden
Rimann Vanessa, Birr	Antalis AG, Lupfig
Rodriguez Castro Higinio, Zufikon	login Berufsbildung, Olten
Ruedin Anouk, Bad Zurzach	Bombardier Transportation, Zürich
Soricelli Dario, Zufikon	MICRONOR AG, Regensdorf
Strickler Manuela, Brugg	Hotel Ascot, Zürich
Subotic Stevan, Wettingen	Planzer Transport AG, Dietikon

Thurnbichler Yves, Bellikon
Villiger Mirjam, Bad Zurzach
von Moos Remo, Baden
Wanner Yves, Zufikon
Weber Marc, Tägerig
Zandonella Fabio, Wettingen
Zubler Philipp, Brugg AG

Schadenzentrum AG, Baden
Schul- und Sportdepartement, Zürich
Alpha Advanced Technology AG, Bergdietikon
Pensionskasse Stadt Zürich, Zürich
Divor AG, Baden
login Berufsbildung, Olten
MIBAG Property + Facility, Baden



Festrede: Berufsmaturität – Um die Wurst

Fleisch, Speck, Salz, Gewürze, manchmal Blut und Innereien werden durch den Fleischwolf gedreht. Diese breiige Masse wird in Därme gepresst und abgebunden. So macht man eine Wurst. Jetzt wissen Sie es, obwohl Sie es vielleicht lieber nicht wissen wollten. Immerhin ist die Grillsaison ja schon vorbei. Mir wurde das ebenfalls unfreiwillig beigebracht von einigen hier anwesenden Schülerinnen und Schülern im Ergänzungsfach Wirtschaft. Diese Erinnerung hat mich inspiriert, so dass sich meine Rede zur Ehre von Ihnen, liebe Absolventinnen und Absolventen, nun um die Wurst dreht.

Nicht weniger als vier DeutschlehrerInnen halfen mir mit Wurststories aus der Literatur. Nun bin ich aber Lehrerin für Wirtschaft und Recht und wage mich hier nicht an eine literarische Exegese. Wunderbarerweise haben jedoch alle Texte einen Bezug zu meinem Fachbereich und so werde ich Ihnen eine ökonomische beziehungsweise rechtliche Interpretation dieser Texte präsentieren:

Zuerst ein Auszug aus Dürrenmatts «Die Wurst»:
«Ein Mensch erschlug seine Frau und verwurstete sie. Die Tat wurde ruchbar. Der Mensch wurde verhaftet. Eine Wurst wurde noch gefunden. Die Empörung war gross. Der höchste Richter des Landes übernahm den Fall.»
Schliesslich wird der Mörder verurteilt. Als letzte Bitte gibt er an, die Wurst essen zu wollen und der Richter sagt ja.
Ist das gerecht? Ist das widerrechtlich? Eine



typische Diskussion im Rechtsunterricht würde folgen. Eine Diskussion, zu der Sie, liebe Absolventinnen und Absolventen nun befähigt sind. Ich gebe zu, dass eine solche Diskussion gerade jetzt zu führen doch ein bisschen unappetitlich und dem feierlichen Anlass nicht angemessen ist und möchte deshalb zur Volkswirtschaftslehre übergehen. Dazu zitiere ich einen Auszug aus Robert Walsers Text, der ebenfalls «Die Wurst» heisst:

«An was denke ich? An eine Wurst denke ich. Es ist schrecklich. Jünglinge, Männer (hier sind wohl die Damen mitgemeint), die ihr dem Staate dient, auf die der Staat seine Hoffnung setzt, betrachtet mich sorgsam und nehmt an mir ein abschreckendes Exempel, denn ich bin tief gesunken. Ich vermag mich vom Gedanken nicht loszureissen, dass ich soeben noch eine Wurst

besass, die nun für immer dahin ist. Ich zog sie aus dem Kleiderschrank hervor, und bei dieser Gelegenheit ass ich sie.» ... (S. 205 Walser)

Walser beschreibt in wunderbarer Weise das unangenehme, täglich spürbare wirtschaftliche Prinzip der Knappheit. Jeder Mensch, jede Gesellschaft und auch die Welt als Ganzes ist mit einem beschränkten Budget an Geld oder Ressourcen ausgestattet, dem eine Vielzahl von Bedürfnissen gegenübersteht. Nicht alle Bedürfnisse können befriedigt werden. Jeder muss sich entscheiden und wer sich entscheidet, entscheidet sich auch immer gegen etwas. Es entstehen sogenannte, die Absolventinnen und Absolventen wissen das hoffentlich noch, Opportunitätskosten. Nicht nur Walser, sondern jedes Wirtschaftssubjekt hat die Wahl zwischen Konsum und Sparen. Walser macht in seinem Text die Opportunitätskosten des Konsums deutlich. Er hat sich für den Verzehr der Wurst und gegen den Verzicht entschieden und die Kosten sind nun bittere Reue, dass der Genuss nicht aufgespart worden ist. Diese Reue scheint die Sättigung zu überschatten, der Konsum scheint in diesem Fall kein nachhaltiger gewesen zu sein. Womit wir bereits ein nächstes wichtiges volkswirtschaftliches Thema abhandeln könnten – die Nachhaltigkeit. Ein Thema, das Sie vermutlich Ihr ganzes Leben beschäftigen wird. Ich hoffe vor allem, dass sich für Sie die Investition in Ihre Bildung, die Sie getätigt haben und die wir heute feiern, als nachhaltig herausstellt und Sie Ihr Leben mit einer befriedigenden Arbeit bereichern können.

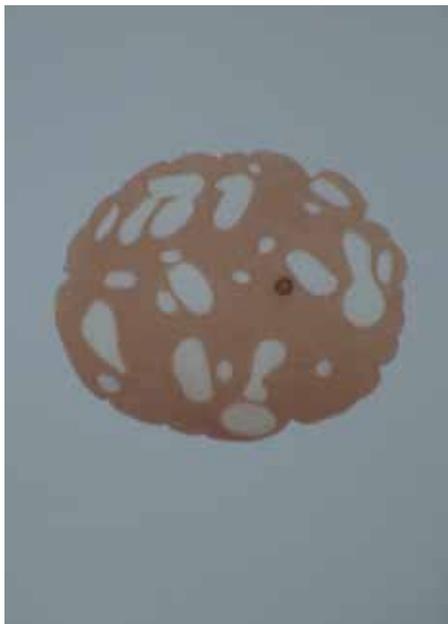
Ich möchte nun noch ein betriebswirtschaftliches Thema aufgreifen und berichte Ihnen deshalb abschliessend, wie die Currywurst erfunden worden ist.

Das beschreibt Uwe Timm in seiner Novelle «Die Erfindung der Currywurst»: Eine Frau, Lena Brückner, will sich nach dem Krieg selbstständig machen mit einer Würstchenbude, in der sie Bratwürste mit Kartoffelpuffer zu verkaufen plant. Sie muss sich auf dem Schwarzmarkt mit den nötigen Lebensmitteln eindecken, was zu der Zeit nicht so einfach ist. Zuerst muss sie Whisky auftreiben, um einer alkoholkranken Wurstfabrikantin Würste abkaufen zu können. Um die Kartoffelpuffer herzustellen, braucht sie eine grosse Menge Öl, das sehr knapp und deshalb schwierig zu beschaffen ist. Sie hört von einem Amerikaner, der Öl hat, dieser will aber nichts, was sie anzubieten hätte. Sie tauscht also ein silbernes Armeeabzeichen gegen eine Riesenmenge Holz, das Holz tauscht sie bei einem Chefarzt gegen Chloroform, das Chloroform bei einem russischen Offizier gegen Felle, lässt die Felle zu einem Pelzmantel verarbeiten und will den Pelzmantel schliesslich bei einem Amerikaner gegen Pflanzenöl und Ketchup tauschen. Dummerweise hat der Offizier nun doch kein Öl und liefert ihr stattdessen eine Büchse Curry, die ihr – noch dümmer – auch noch zusammen mit 2 Flaschen Ketchup zu Boden fällt. Den Matsch sorgfältig wieder zusammengewischt und in der Pfanne mit Würsträdchen gebraten: Erfunden ist die Currywurst.

Was lernen wir aus dieser Story, ausser der Einsicht, dass die Verfügbarkeit von x-beliebigen Lebensmitteln in der Migros oder im Coop keine Selbstverständlichkeit, sondern die Folge eines funktionierenden Marktes ist? Aus einer Krise heraus entstehen häufig neue, verrückte – süss-scharfe im Fall der Currywurst – Dinge. Der berühmte Ökonom Josef Schumpeter hat diesen Prozess schöpferische Zerstörung genannt. Die momentan herrschende Wirtschafts-

krise mag Ihren Berufseinstieg vielleicht erschweren und das wird Ihnen nicht süß-scharf, sondern bitter schmecken. Vielleicht denken Sie dann an Lena Brückner und ihre Erfindung der Currywurst. Nützen Sie Ihr kreatives Potenzial, gehen Sie studieren, machen Sie eine Reise oder erfinden Sie eine neue Wurst. Ich wünsche Ihnen auf alle Fälle alles Gute für Ihre Zukunft.

Andrea Hofmann Bandle, Lehrerin für
Wirtschaft und Recht



Verabschiedung von Hanspeter Tschanz

Ich ha mi scho mängmol gfrogt, wie dr Hanspeter Tschanz das ächt fertigbrocht het, 35 Jahr an dr Kantonsschuel Bade Physik z' unterrichte und bis zum Schluss voller Dynamik sine Schüeler d' Begeischerig für das Fach chönne vorläbe.

Wie bewahrt man sich während 35 Jahren seinen Enthusiasmus?

Ich möcht in dä negschtä zäh Minute sägs Vermuetige aschtelle, an was das möglicherwis gläge isch. Dr Hanspeter muess halt nachher alli Püngt berichtige, wo-n-i drnäbe oder über's Ziel us ghaue ha. Zwüschenine wird i au dreimol d' Gitarre näh und e These no echli usmole und do wär doch vor allem de Kollege vo dr Fachschaft Musig z' empfähle, solang jewils d' Hörgrät abzschstelle. Die musikalische Ilage orientiere sich ohni Usnahm an Lieder vom Mani Matter, sin aber möglicherwis nümme guet z' erkenne. Bim Text isch das Absicht, bi dr Melodie Unvermöge.

I fang grad emol mid em «Dialog im Strandbad» a.



«Jä hoppla,» seit Doppler zum Hanspi:

C G7 C

«So wiss agelegt, das muess dr Tschanz si.

C G7 C

Du gohst doch in d' Schuel nid ins Schpittel
für was bruchsch dä Chittel?»

F C

G7 C

«Jä loos, Kurt, dä Chittel schont d' Chleider und leider
wird's chüeler und d' Schüeler, die hän so e bitzli Reschpäggt»

C G7 C F C

C G7 C

I bi absolut sicher, dass e Teil vom Gheimnis mit dem wisse Laborschurz z' tue het, aber mr hän dr Mechanismus noni ganz chönne entschlüssle. Die fachschaftsinterne Experimänt sin no im Gang.

Aber fön mr doch emol vorne a:

Vorbedingig: Solids Fachwüsse

Das het sich scho zeigt, wo er sälber ins Gymnasium gange isch; er het 1965 z' Bärn d' Matur ablegt, mit Högschtnote in allne Naturwüschafte, in Mathematik und im Zeichne – e chli us em Rahme tanzt die darschtellendi Geometrie, luege mr das doch emol nöcher a: Vo-mene andere berüemte Fachkolleg hän mir jo die entsprächende Date täglich vor Auge.

... Im Querverglich mit em Albert Einstein gwünnt dr Hanspeter Tschanz klar nach Pünkt. Weniger

brilliert het er in de Fremdschproche – do het's no grad zumene «gnüegend» glängt. Für Immersionsunterricht wär er also nur bedingt g'eignet gsi.

1971 het er z' Bern an dr Uni si Physikdiplom becho mit Mathematik und Aschtronomie in de Näbefächer und luter Högschtnote. Au si Dokortitel het er mit summa cum laude erobert 1975 mit em Thema «Messung der Rotationsrelaxation von Farbstoffmolekülen». Und das bringt mi zu minere erschte These: Wenn i mir vorschtell, wie sich dr Hanspeter do vier Johr lang mit Rotationsrelaxation befasst het: Rotiere, relaxe, rotiere, relaxe, ... irgendwie erinnerets mi an mini Militärzyt. Aber eins het dr Hanspeter nach dene vier Johr sicher usefunde gha:



Pungt 1: Au bim Rotiere relaxed blibe

Im Lehrerbruef gits jo scho Zyte, wo me ins Rotiere chunnt, well alles grad glichzeitig z'tue git. Bim Hanspeter het me aber nie 's Gfühl gha, er sig am Rotiere, er het wenn nötig Prioritäre gsetzt. Wenn bi sinere Chirchepfläg grad au no e Synode oder so öppis umme gsi isch, denn het me jo nid in däre Zyt au no grad e Fachschaftssitzig müsse abhalte.

*Liebi Lüt, wär git mr Uskunft über's Stresse an dr Schuel
 ha s' scho johrelang probiert, doch blib i immer z'wenig cool
 Weiss nid wie me-n-Ärger spart
 und sich immer d' Rueh bewahrt
 Und denn merge-n-i denn immer
 dass ich in dr Schule im Zimmer
 vo Psychologie kei Schimmer
 nid e blassi Ahnig ha.*

C F C F C
 C F C a E7
 E7 a E7
 E7 a G7
 C G7
 G7 C
 C a d
 G7 C

*Lueg dr Tschanz dä macht das besser; dä bringt gar nüd us der Rueh,
 schliesslich isch er dr Profässer und die Schüler lose zue,
 denn dr Tschanz isch nid grad bring
 nähm die Giele scho bim Gring.
 Ich ha's glehrt und unterdesse
 loh-n-i mi au nüm so stresse
 ich blib ruehig und wart stattdesse
 bis sich d' Sach erledigt het.*

C F C F C
 C F C a E7
 E7 a E7
 E7 a G7
 C G7
 G7 C
 C a d
 G7 C

Nach «D'Psyche vo dr Frou» vom Mani Matter:
 Ab Früelig 1975 het dr Hanspeter do an dr Kantonsschuel Bade Physik unterrichtet, zerscht e Semeschter 50 Prozänt und ab Herbscht denn mit vollem Pensum. D' Schuel isch in dere Zyt schtarg gwachse; vorher het's nur ei Hauptlehrer brucht für d' Physik, dr Fritz Tanner, und vo do ewägg sin si z' zweit gsi. D' Geographe hän 's Unterrichtszimmer und d' Sammlig im Gebäude zwei müsse ruume und dr Hanspeter het e

zweiti Physiksammilig igrichtet. Mit em parallel Unterichte het me plötzlich d' Experimänt in doppleter Usfüerig brucht.

Pungt zwei: Sich so irichte, dass me guet cha schaffe.

Au e paar spezielleri Experimänt hän mir im Hanspeter z' verdange, und wenn me die eso aluegt, denn fallt eim sofort e Gmeinsamkeit ins Aug:

... si sin nid grad chli!

Pungt drei: Grössli zeige.

Nach «Dr Hansjakobli u ds Babettli» vom Mani Matter.

Wenn Hanspi Tschanz öppis losst baue,
denn luegt er, dass me's guet cha bschaue;
als Erscht's – da git er sich kei Blösi
sorgt er für-n-e rächti Grössli.

Tuet Chemiker-Idee-e schöpfe:
«Nimm's pfundwis, dass es rächt tuet chlöpfel!»
Nur eins macht dodrbi uns Sorge:
Me brucht vil Platz zum's Züg versorge.

Zum böse Schpil no gueti Mine
macht dr Tschanz bi der Turbine-
schufle – schpürt's no hütt im Rugge
nach Johre, wenn er sich tuet bugge.

Ab 1981 isch dr Hanspeter au Schtundeplaner gsi, in ere Zyt, wo me dr Schtundeplan no vo Hand gmacht het, das heisst me het verschidefarbigi Zetteli an e grossi Tafele ghänggt, für jedi Klass und jedi Wucheschtund eins. Und me isch bis am Schluss nid sicher gsi, öb me e Schtundeplan zschandbringt, wo funktioniert, wo jedi

Klass für jedi Schtund e Zimmer und e Lehrer het. E rächti närvliche Belaschtig, wenn me so dänggt, aber ei Vorteil het's notürlich gha:

Pungt vier: Sich e guete Schtundeplan irichte.

Als Schtundeplaner het dr Hanspeter au drfür gsorgt, dass die verlorene Feriezyt wenigstens teilwis wider zruggäh wird. Nach zechem Kampf het er zerscht e zweiwüchige und schpöter e vierwüchige Schtundeplanerurlaub chönne erwirke, was denn au sine Nochfolger zguet cho isch.

Pungt fünf: Für Wärtschätzig vo der eigene-n-Arbet Sorge.

Nach dr Pensionierig vom Fritz Tanner het dr Hanspeter au 's Amt vom Fachschaftsvorschtand vo de Physiker betreut, bis er's vor eme Johr im Hibligg uf dr hüttigi Tag an dä abträte het, wo am zweitlengschte drbi isch. E Fachschaftsvorschtandsurlaub het er leider noni chönne erwirke, jetz hani mr halt min müesse mit Überschtunde erwirtschafte.

Dr Hanspeter het als Fachschaftsvorschtand e grossi Arbet ohni grosses Ufseh gmacht. Er het uns immer alli in d' Entscheidige ibezoge, sini Organisation isch schlangg und effiziant gsi, kei unnötigs Büro, er het au e guets Gschpüri gha für die Sache wo sich vo-m-elei erledige und het mängmol schön zeigt, dass vil nid so heiss gässe wird wie's gchocht worde-n-isch.

Pungt säggs: Kei unnötigs Gschtürm.

Eso het sich dr Hanspeter guet vor Abnutzig chönne bewahre und 35 Johr lang enthusias-tisch Schuel gäh; wohrschijnlijk het au dr obligati wissi Mantel gege d' Abnutzig gholfe. Liebe Hanspeter, mir wünsche Dir und dr Käthi für dr

neui Läbensabschnitt alles Gueti, mir hoffe, dass Du immer emol wider im Physikgebäude verbi chunnsch und de Mantel – nei, de bechunnsch nid zrugg, dä blibt do in dr Physik, dass Du Di dehei fühlsh, wenn D' zum Kafi chunnsch.

Kurt Doppler, Juli 2010





Carmen Arnold

Carmen Arnold Klaus ist im Iran geboren und während der ersten Jahre ihres Lebens in Guatemala aufgewachsen. Dies brachte sie auf den Geschmack fremder Länder. Die schulische Laufbahn absolvierte sie hingegen kleinräumig in Ennetbaden und Baden, wo sie mit der Matura Typus B abschloss.

Nach der Matura verbrachte sie eineinhalb Jahre als Au-Pair in England und Frankreich, um herauszufinden, welche der zwei Sprachen sie nebst Deutsch studieren wollte. Französisch erhielt auf Grund der Kultur und ausgezeichneten Gastronomie den Vorzug.

Die Wanderjahre ihrer akademischen Ausbildung führten Carmen Arnold an Universitäten in Fribourg, Bordeaux, Tübingen und Zürich. Auch damit war ihre Entdeckungslust jedoch noch nicht gestillt. Erst eine einjährige Fahrradreise durch Europa und Asien mit ihrem liebsten Krauskopf – die Chinesen nannten ihn aufgrund gewisser Artikulationsschwierigkeiten treffend Klauskopf – liess sie den Gedanken an Sesshaftigkeit und Heirat fassen.

Im Alter von fünf Jahren wollte die kleine Carmen Arnold Kindergärtnerin werden und passte danach ihren Berufswunsch jeweils derjenigen Schulstufe an, in der sie sich gerade befand. Da sie während des Studiums in der Erwachsenenbildung tätig war und Stellvertretungen an verschiedenen Kantonsschulen wahrnahm, entschied sie sich schliesslich für diese Altersstufe.

Von der fernöstlichen Veloreise zurück, verschlug es sie unverhofft an die vertraute Kanti Baden, wo sie sich wieder schnell einlebte und wohlfühlen begann. Zurzeit ist sie dort allerdings selten anzutreffen, da sie eine Bébé-Pause einlegt. Beim nächtlichen Trösten des kleinen Schreihalses hat sie Sicht auf die beleuchtete Kirche Sacré Coeur.



Max Frankl

Max Frankl wird 1982 in Starnberg/Deutschland geboren. Später geht er im nahen Weilheim aufs Gymnasium, das eine eigene Big Band hat, die ihn so beeindruckt, dass er selber Schlagzeug lernen will. Man rät ihm ab; er legt sich auf Gitarre fest und bekommt Unterricht in klassischer Gitarre. Da hat er einerseits noch die alten Hardrock-Idole à la Guns N' Roses und Nirvana im Ohr, andererseits lässt ihm der Gedanke an die Big Band auch keine Ruhe, und wenig später sitzt er drin, wird Herbolzheimer-Fan, entdeckt Pat Metheny und die «alten Meister» der Jazzgitarre vom Schläge Tal Farlows, Herb Ellis' & Co. Im Jahre 2003 gewinnt er den Bundeswettbewerb «Jugend jazzt» und damit das Privileg einer CD-Produktion. Noch im selben Jahr studiert er Jazzgitarre am Conservatorium van Amsterdam bei Martijn van Iterson. 2005 kommt seine Debüt-CD «Frankzone 1» heraus, während er weiter in Basel studiert, zuerst bei seinem späteren Mentor Wolfgang Muthspiel, 2006/2007 dann in Luzern bei Kurt Rosenwinkel und Frank Möbus. Zu dieser Zeit wird er in die Konzertbesetzung des von Peter Herbolzheimer geleiteten Bundesjazzorchesters berufen und nimmt an einer Ukraine-Tournee teil. 2008 erscheint, gemeinsam mit Muthspiel produziert, sein zweites

Album «Sturmvogel» bei der renommierten Nachwuchsreihe «Jazzthing Next Generation». 2009 schließt er sein Studium mit dem Master in Performance und Musikpädagogik und dem Prädikat «summa cum laude» ab. 2009 debütiert er auf Deutschlands wichtigstem Jazzfestival «Jazz Baltica» und vertritt – als erster deutscher Gitarrist überhaupt – Deutschland im «European Jazz Orchestra», mit dem er 2009 eine dreiwöchige Europatournee absolviert.

Max Frankl lebt in Luzern und ist als vielbeschäftigter Gitarrist oft in Zügen und Flugzeugen zwischen München, Köln, Wien und Zürich unterwegs. Der Unterricht mit den interessierten und talentierten Schülerinnen und Schülern der Kantonschule Baden macht ihm grosse Freude und vervollständigt seine Idealvorstellung von einem produktiven Leben als Musiker und Pädagoge.



Susanne Gall

Ich bin im St. Galler Rheintal geboren und aufgewachsen. Nach der Matura (Typus B) war ich neugierig, die andere Ecke der Schweiz kennen zu lernen. Ich liess mich für ein knappes Jahr in Lausanne nieder, um mir das Startkapital für meine weitere schulische Laufbahn zu verdienen. Eingenommen vom Charme der Romands nahm ich mein Jus-Studium in Fribourg in Angriff. Während der Hochschulzeit sammelte ich erste Lehrerfahrungen, war des Öfteren journalistisch tätig und reiste viel, was zwar die Studienzeit etwas verlängerte, mir jedoch wertvolle Einsichten brachte. Nach dem Lizentiat sammelte ich erste Berufserfahrungen als Auditorin am Bezirksgericht Altstätten/SG und am Bezirksamt Wil. Anschliessend arbeitete ich auf der Verwaltung des Kantons Thurgau. Wohnhaft war ich inzwischen in Zürich. An der dortigen Universität erwarb ich mir mit dem MAS SHE (Master of Advanced Studies in Secondary and Higher Education) das theoretische Rüstzeug zum Unterrichten. Wegen des Jobs meines Mannes – ABB lässt grüssen – zogen wir nach Baden um, wo ich seither mit meiner fünfköpfigen Familie lebe. Als sich mir an der Kanti Baden die Möglichkeit bot, ein Teilzeitpensum zu übernehmen, zögerte ich nicht, mich zu bewerben ...



Boldizsar Janos Kiss

Boldizsar Janos Kiss, geboren 1971 in Budapest, studierte Romanistik und Slawistik an der Universität Pécs (Ungarn). Es folgten Nachdiplomstudien in vergleichender Literaturwissenschaft in Paris und in Zürich mit Spezialisierung auf die französischsprachige Literatur des Maghreb und der Schweiz. Verschiedene weitere Studien- und Forschungsaufenthalte führten ihn nach Berlin, Wien, Sankt Petersburg, Paris, Besançon, Strassburg, Genf und Baltimore (USA).

Boldizsar Kiss arbeitete zuerst als Sekundarlehrer im Kanton Bern, dann als Dozent für französische Sprache und ihre Didaktik in der kantonbernischen Lehrerbildung. Es folgten ein Lehrauftrag als Assistent für Didaktik an der Universität Bern, die Mitarbeit beim ICT-Projekt «VC-Paed – E-Learning für die Lehrerbildung» sowie beim Forschungsprojekt über den Wissenserwerb im bilingualen Unterricht.

Nach einem zweijährigen Wechsel ins Gebiet der Kommunikation als Pressesprecher einer Stiftung, die sich für die Menschenrechte einsetzt, kehrte Boldizsar Kiss in den Lehrerberuf zurück und unterrichtet seit 2009 Französisch an der Kantonsschule Baden.



Anne Kathrin Probst

Geboren wurde ich am 3. Dezember 1982 in Bern, aufgewachsen bin ich in Huttwil. 2001 bestand ich am Gymnasium Langenthal die Matura, danach sammelte ich erste Arbeitserfahrungen und genoss einen Sprachaufenthalt in Italien, bevor es mich 2002 nach Genf zog. Dort studierte ich Französisch und Englisch, tauchte voll und ganz in die welsche Kultur ein und begann gegen Ende des Studiums auch in Genf zu unterrichten, eine Tätigkeit, die mir von Anfang an gefallen hat. Nach insgesamt sechs Jahren in der Romandie folgte ein Umzug nach Bern, um an der dortigen Pädagogischen Hochschule das Lehrdiplom für Maturitätsschulen zu erwerben. Völlig durch Zufall bin ich im Sommer 2009 als Französischlehrerin an der Kanti Baden gelandet, wo ich mich sehr wohlfühle, trotz frühem Aufstehen und anstrengendem Pendeln.

Wenn ich nicht gerade mit dem Zug quer durch die Schweiz tingle oder im Ausland unterwegs bin, treibe ich viel Sport – insbesondere das Laufen hat es mir angetan –, gehe mit Begeisterung ins Kino und ins Theater, vertiefe meine Fremdsprachenkenntnisse – momentan des Spanischen –, lese natürlich sehr viel oder genieße das Berner Stadtleben.



Nachruf

Dieter Buchheister

1934–2010

Am 15. Januar 2010 ist unser geschätzter ehemaliger Kollege und Freund Dieter Buchheister nach kurzer Krankheit überraschend rasch und für unser Empfinden viel zu früh verstorben. Geboren 1934, ist er in Braunschweig aufgewachsen, wo er zunächst eine kaufmännische Lehre absolvierte, um dann 1956 ins Braunschweiger Kolleg (Gymnasium für Erwachsene) einzutreten und schon 1958 das Abitur entsprechend unserem Typus C zu bestehen. Anschliessend studierte er in Hamburg und Zürich Germanistik, Anglistik und Philosophie. Noch vor der Lizentiatsprüfung, die er 1967 ablegte, begann er 1964 als Hilfslehrer an unserer Schule zu unterrichten und wurde im Laufe des Schuljahres 1967/68 zum Hauptlehrer gewählt. In der Folge wirkte er mit stets gleichbleibender Begeisterung und grossem Schwung und Elan während beinahe 35 Jahren an unserer Schule als Lehrer für Deutsch, Englisch und Philosophie. Noch kurz vor seiner Pensionierung engagierte er sich rückhaltlos bei der Erarbeitung der neuen Lehrpläne, obwohl er selber gar nicht mehr davon betroffen war. Auch

wenn er nie ein Schulleitungsamt ausübte, so trug er doch mit seinem scharfen Verstand und seinem bei aller Freude am Widerspruch letztlich doch konzilianteren Wesen dazu bei, dass in kritischen Situationen tragfähige Lösungen zustande kamen. Damit war er auch ausserhalb seines Fachunterrichts wesentlich am Gedeihen der Schule beteiligt. Eine grosse Rolle spielte in seinem Leben der Sport. Er war selber aktiver Volleyballer, Tennisspieler und Hochseesegler und trainierte während Jahren die Damen-Volleyballmannschaft unserer Schule. Daneben leitete er unzählige Sportlager. So verwundert es nicht, dass er bei seinem Übertritt in den Ruhestand nicht nur von der Fachschaft Deutsch, sondern auch von den Sportlehrern verabschiedet wurde, die ihn als einen der ihren betrachteten.

Nach seinem Rücktritt vom aktiven Schuldienst hatte er endlich mehr Zeit für die Pflege seiner Hobbies. Er entdeckte neu den Golfsport, den er wie das Tennisspiel zusammen mit seiner Frau Ingrid ausübte. Daneben hatten die beiden nun auch Zeit für zahlreiche Reisen. Den Kontakt mit der Schule hielt er auch im Ruhestand aufrecht. Man traf ihn regelmässig im Kreis seiner alten Freunde, sei es beim Mittagessen im Jägerhaus oder am Freitagstamm. Mit seinen ehemaligen Fachkollegen traf er sich im Rahmen eines Lesezirkels, in dem literarische Neuerscheinungen besprochen wurden. Er war auch aktiver Teilnehmer an den Pensioniertenwanderungen, und als regelmässiger Gast bei Schulanlässen zeigte er weiter Interesse an der Entwicklung der Schule.

Ein schwerer Schlag war für ihn der Tod seiner Frau Ingrid im Januar 2008. Was ihm am meisten zu schaffen machte, war die Tatsache, dass er wegen des rasanten Fortschritts der Krankheit gar nicht richtig von ihr Abschied nehmen

können. Auch wenn er in der Folge äusserlich sein bisheriges Leben weitgehend fortsetzte, obwohl ihm nun für den Sport und das Reisen die Partnerin fehlte, so konnte es seinen Freunden, mit denen er den Kontakt unverändert aufrecht erhielt, nicht verborgen bleiben, dass er an Lebensfreude eingebüsst hatte und sein Alltag mehr und mehr durch Trauer und Pessimismus geprägt wurde. Nun ist er seiner Frau nach fast genau zwei Jahren in den Tod gefolgt.

Lieber Dieter, du hast in unserem Kreis eine Lücke hinterlassen, die nicht zu füllen ist. Wir vermissen dich schmerzlich. Wir danken dir für das, was du uns in all den Jahren, in denen wir gemeinsam unterwegs waren, geschenkt hast. Du wirst uns unvergessen bleiben.

Ernst Götti



«Tag der offenen Tür» an der Kanti Baden

Brechend volle Schulzimmer dank grossem Interesse

Die Kanti Baden öffnete am 12. September 2009 ihre Türen für Eltern, zukünftige und ehemalige Schülerschaft sowie Bildungsinteressierte. Deshalb mussten die rund 1100 Schülerinnen und Schüler für einmal am Samstag die Schulbank drücken. Für Schulleitung und Lehrerschaft war der «Tag der offenen Tür» ein voller Erfolg. Gewisse Zweifel über den frühen Beginn der Veranstaltung waren schon vor 07.30 Uhr ausgeräumt. Der Strom von Interessierten, die mit den Schülerinnen und Schülern über die Hochbrücke pilgerten und aus den Bussen drängten, beeindruckte. In manchen Zimmern konnten die Türen

nicht mehr geschlossen werden – ganz passend für einen «Tag der offenen Tür». Sitzplätze wurden zur Mangelware. Glückliche die Schülerschaft, die einen reservierten Stuhl auf sicher hatten. Eine erfreulich grosse Zahl von Bezirksschülerinnen und Bezirksschüler machte sich vor Ort ein Bild der gymnasialen Bildung, um bei der Berufswahl eine bessere Entscheidungsgrundlage zu haben.

Im zweiten Teil, dem «Kanti-Spezial», boten Lehrkräfte von Referaten über offenes Singen und einen Literaturklub bis zu physikalischem Experimentieren eine vielfältige Palette von Veranstaltungen. Die thematische Vielfalt verlockte viele Besucherinnen und Besucher, bis nach 12.00 Uhr zu bleiben, zu diskutieren und sich zu informieren. Das grosse Echo ruft nach einer Wiederholung, denn den meisten Angehörigen fiel der Besuch des Unterrichts in diesem Rahmen leichter als während einer ganzen Besuchswoche.

Patrick Zehnder



Besuch aus der ehemaligen DDR

2009 war die Mauer seit zwanzig Jahren gefallen. Die Schülerinnen und Schüler meiner Abteilungen sind zu jung, um den November 1989 erlebt zu haben. Ich habe mich deshalb zu einer Lektüre entschlossen, die die deutsch-deutsche Vergangenheit zum Thema haben sollte.

In Thomas Brussigs Roman «Am kürzeren Ende der Sonnenallee» wird das Leben an der Berliner Mauer aus nächster Nähe aus der Sicht eines Fünfzehnjährigen geschildert.

Die im Text vorkommenden Figuren und Situationen sind sehr witzig beschrieben, was zur Annahme führen könnte, dass die DDR im Grunde genommen eine recht lockere Angelegenheit gewesen ist. Die Schattenseiten dieses totalitären Systems werden in diesem Buch weitgehend ausgeblendet.

In diesem Sinn kam es mir gelegen, von Annika Langer aus der Abteilung G1i zu hören, dass ihre Grossmutter, Anne Klar, ein Buch über ihre Erlebnisse in der ehemaligen DDR geschrieben hat. Nicht nur das, Anne Klar hatte bereits in einigen Schulen über ihr Buch gesprochen und war im Dezember 2009 auch an der Kantonschule Baden zu Besuch.

Anne Klar war Lehrerin in Ost- und Westdeutschland und konnte insofern gut auf die Schülerinnen und Schüler eingehen. Ihre Geschichte, die sie der Klasse erzählte, war ausserordentlich spannend. Anne Klar wurde beim Versuch, die DDR via Ungarn über die grüne Grenze zu verlassen, gefasst und war dann in verschiedenen DDR-Strafanstalten, u. a. auch im Zuchthaus



Burg Hoheneck inhaftiert. Dort war sie als politische Gefangene der Willkür der Wächterinnen ausgeliefert, bis sie im Rahmen einer Freikaufaktion nach Westdeutschland ausreisen konnte. Anne Klein zeigte zuerst eine kurze Dokumentation über die Strafanstalt Burg Hoheneck, las stellenweise aus ihrem Buch vor und ergänzte dann anschaulich, was es bedeutete, als politische Gefangene in der DDR inhaftiert zu sein. Ich hatte den Eindruck, dass die Klasse von Anne Klars Ausführungen sehr beeindruckt war und dass sie einen Einblick erhielt, wie ein totalitärer Staat mit politisch Andersdenkenden umgeht.

Barbara Walzik

Die Angaben zum Buch:

Anne Klar: *Eingesperrt und kein Entkommen. Ostalgie – ein Trauma für die Opfer kommunistischer Gewalt.* Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH Bautzen.

Zu beziehen ist das Buch für 7.80€ über die E-Mailadresse anne.klar1@gmx.de.

Schweizer Engagement zur Minenräumung

Die Abteilung G3j verfolgte den Jahresrapport für Humanitäre Minenräumung in Bern. Anfang Januar 2010 zogen die Eidgenössischen Departemente für äussere Angelegenheiten (EDA) sowie für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) Bilanz über ihre Umsetzung des Ottawa-Abkommens von 1998. Dieses internationale Abkommen verbietet einerseits die Produktion und Verwendung von Personenminen, verpflichtet andererseits die Unterzeichnerstaaten zu einem Engagement in der Minenräumung und

Vernichtung von Kriegsmunitionsrückständen.

Die Schweiz konzentriert dabei ihre Kräfte im Südsudan, in Albanien und Laos. Nach einer Einführung in Land und Geschichte rapportierten die jeweiligen Länderverantwortlichen über den Stand der Arbeiten und unter welchen Bedingungen gearbeitet wird. Am meisten beeindruckte die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten das Beispiel von Laos. Es gilt weltweit als das Land mit den meisten verlegten Minen und den meisten Munitionsüberresten. Diese gehen zurück auf den 1975 beendeten Vietnamkrieg, in den Laos als Nachbarland und Nachschublinie (Ho-Chi-Minh-Pfad) hineingezogen wurde. Noch

Gruppenfoto

Die Abteilung G3j mit Roberto Amsler von Eidgenössischen Departement Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (Abt. Humanitäre Minenräumung) und Dana Bulaty (links, Mathematiklehrerin) und Sonja Kreiner (Geschichtslehrerin) am Jahresrapport Humanitäre Minenräumung in der Kaserne Bern.



immer kommt es zu Todesfällen und Verstümmelungen, wobei das durchschnittliche Minenopfer ein Bauer und Familienvater im Alter von 35 Jahren ist. Die sozialen Folgen sind ungeheuer. Viele Minen liegen zudem im Stammesgebiet der Hmong-Minderheit, die sich durch die laotische Armee bekämpft sah, weil sie mit den US-Amerikanern gemeinsame Sache gemacht hatte.

Die Initiative zum Besuch der Veranstaltung ging von Roberto Amsler aus. Der Badener koordiniert beim VBS die zehn Schweizer, die in der Humanitären Minenräumung tätig sind. Er führte die Abteilung G3j zusammen mit ihrer Geschichtslehrerin Sonja Kreiner in die Thematik ein und zeigte auf, wie sich die Schweizer Armee und die Aussenpolitik still und beharrlich in diesem Bereich engagiert. Die Veranstaltung erlaubte auch einen Einblick in ein mögliches Arbeitsfeld der Bundesverwaltung.

Roberto Amsler referierte bereits früher im Schuljahr vor 50 Schülerinnen und Schülern aus dem Ergänzungsfach Geschichte zum selben Thema. Damals stand Albanien im Vordergrund, das durch die Minen der serbischen Armee in 1990er Jahren starke Einschränkungen erfuhr.

Patrick Zehnder

Audio-Podcasts und «Chambre de réflexion»

Interne Weiterbildung von Lehrpersonen im Akzentfach Geistes- und Sozialwissenschaften

Ein Dutzend Lehrkräfte nahm sich am 25. November 2009 im Besein des zuständigen Schulleitungsmitglieds Oskar Zürcher Zeit für die interne Weiterbildung im Akzentfach Geistes- und Sozialwissenschaften (Agsw). Im ersten Teil stellte unsere Kollegin Verena Berthold Riede die Herstellung von Audio-Podcasts vor. Der methodische Beitrag bestand in einer Einführung in die neuen schuleigenen HD-Recorder und in einem Einblick in das Tonbearbeitungsprogramm Audacity. Am Beispiel eines aktuellen Agsw-Projekts aus der Ausstellung «Nonstop» im Stapferhaus Lenzburg zeigte sie, welche Möglichkeiten die neue Ausrüstung bietet.

Der zweite Teil des Abends galt organisatorischen Überlegungen zu den einzelnen Kursen, dem Einsatz der Lehrkräfte, Stundenplan, Arbeitswoche und Teamteaching. Die «Chambre de réflexion» sollte in der Diskussion die Gestaltungsmöglichkeiten aufzeigen, die jede Agsw-Equipe hat, ohne normierend einzuwirken. Zum geplanten Austausch gelungener Unterrichtsbeispiele kam es nicht mehr, zu angeregt wurde in den ersten Teilen mitgearbeitet.

Patrick Zehnder

Mediothek

Statistik 2009/10

Personal: 4 Personen (205 Stellenprozente)

Eingeschriebene Benutzer: 2452 (wovon 256 Lehrer/-innen, Mitarbeiter/-innen)

Aktive Benutzer: 890 (wovon 148 Lehrer/-innen, Mitarbeiter/-innen)

Medienbestand insgesamt: 29623

davon Nonbooks: 4217

Sachbücher: 24715

CD-ROM: 130

VHS, DVD: 3188

Tonkassetten: 11

Zeitschriften/Forts. (Abos): 73

Neue Titel: 1494 (Periode 2009/11–2010/10)

Ausgeschiedene Medien 08/09: 308

Budget: 33 000 CHF

Anzahl Ausleihen: 9276

Mediothek Einführung (1. Kl.): 14 Lektionen

Recherchieren PU (plus 3. WMS/IMS): 11 Lektionen

Recherchieren (3. Kl.): 7 Lektionen

Einführung neue Studierende (3. Kl.): 1 Lektion



Tagesgeschäft

Zu den täglichen allgemeinen Mediotheksarbeiten gehören das Bestellen, Kontrollieren, Katalogisieren und Ausrüsten der verschiedenen Medien – seien dies Bücher, DVDs oder CDs. Insgesamt haben wir 1494 Titel neu im Katalog verzeichnet, so dass diese jetzt für die Kantonschule Baden (und auch im Aargauer Bibliotheksnetz) sichtbar und verfügbar sind. Die meisten Medien kaufen wir selbst ein. Immer wieder werden wir aber auch von unseren Benutzer/innen «beschenkt», in der guten Meinung, dass beispielsweise Mondopunktbücher bei uns bestens aufgehoben seien. Einem geschenkten Gaul schaut die Mediothek aber durchaus ins Maul, denn wir sind keine Brockenstube, sondern möchten unseren Benutzer/innen ein aktuelles und informatives Angebot präsentieren. Zudem bereiten auch Geschenke Arbeit, sie kosten nicht einfach nichts!

Die Kehrseite der Medaille des Bücheranschaffens ist, dass die Bücherregale übertoll sein können. Deshalb – und auch um den Bestand für Studium/Unterricht aktuell zu halten – ist es in einer Schulbibliothek notwendig, Medien auszuscheiden. Insgesamt 308 Medien haben wir nach strengen Kriterien aussortiert. Das eine oder andere ausgeschiedene Medium landet manchmal wieder bei unseren Benutzer/innen im Büchergestell – der Kreislauf schliesst sich.

Ausserordentliches

Zu den ausserordentlichen Anlässen gehörte aus Mediothekssicht die Ausstellung «Buchillustrationen von Gustave Doré bis Elfriede Jelinek». Der BIG-Lehrer Manuel Pörtner stellte aus seinem persönlichen Fundus viele bibliophile Kostbarkeiten der Mediothek zur Verfügung, die Mediotheksbenutzer/innen gaben ihrer Begeisterung darüber mehrfach Ausdruck.

Aber auch andere Ausstellungen zu Themen wie «Interessante Verlagsreihen», «Biodiversität» oder eine mehrwöchige Aktion zu unserer Buchaufstellung vermochten die Neugier der regelmässigen Mediotheksgänger/innen zu wecken.

Unser Wunsch ist es, den Eingangsbereich, der bis anhin ein bisschen ein Dornröschendasein fristete, neu zu gestalten: mit einer Lesecke, wo auch die Medien präsentiert werden können, und zwei Displays für die Anzeige unseres Mediotheksblogs sowie anderen mediothekspezifischen Informationen.

Apropos Mediotheksblog: Er lief dieses Jahr auf Hochtouren und wird regelmässig gefüttert mit Meldungen aus dem Mediotheksbereich und Hinweisen zu interessanten Anlässen in der Region Baden oder zu ergiebigen Internetseiten ... und und und ... Nicht weniger als 108 Beiträge wurden dieses Jahr vom Mediothekssteam und von Studierenden geschrieben!

Namen

Vom 1. April bis zum 30. September 2010 war die vakante Mediotheksstelle (45 Prozent) mit Corinne Willi besetzt. Diese Stelle ist seit Anfang Oktober 2010 wieder unbesetzt. Die erneute Vakanz kann vom bestehenden Team (Annelore Klötzli, Christine Rösli und Christine Grossbacher) gut aufgefangen werden.

Geordnetes

Neu im Katalog integriert sind die Medien der Fachschaft Romanistik und seit neuestem die Medien der Fachschaft Deutsch. Nun fehlen in der Katalog-Bestandesaufnahme nur noch die Medien der Fachschaften Wirtschaft/Recht und Anglistik.

Organisierte Schulungen

Auch dieses Jahr wurden alle ersten Klassen in das Angebot und die Räumlichkeiten der Mediothek eingeführt. Im Unterschied zu früher beteiligte sich das ganze Mediotheksteam an den Schulungsvorbereitungen. Die Studierenden hatten an verschiedenen Stationen Aufgaben zu erledigen. Diese Aufgaben deckten die Themenbereiche Freihand- und Präsenzbestand, Elektronische Medien sowie Zeitschriften ab. Die Mediothek bot den Zweit- und Drittklässlern, welche ihre Abschlussarbeit schreiben und dafür Informationen in Printmedien, Internet und Datenbanken sammeln beziehungsweise auswerten, erneut eine Einführungslektion zu den Grundsätzen des Recherchierens an. Wir erhielten positive Rückmeldungen und werden dieses Angebot auch im neuen Jahr aufrecht erhalten.

Christine Grossenbacher





Funkenflug 2010

Dieses Jahr wurden anlässlich des Jubiläums «175 Jahre Volksschule Aargau» acht statt fünf Projekte mit einem Funkenflug-Preis honoriert. Dabei wurde das Projekt Weltenkreuzer der Kantonsschule Baden ausgezeichnet. Ein weiteres Projekt wurde dringend zur Nachahmung empfohlen.

WELTENKREUZER Ein Romanprojekt der Kantonsschule Baden

Aus 13 Erzählungen von 13 Autorinnen und Autoren wächst beim Lesen ein zusammenhängendes Ganzes. Die einzelnen Teile des collageartigen Romans sind über Themen und Figuren kunstvoll miteinander verknüpft. Die Hauptfigur einer Geschichte taucht in einer anderen Geschichte als Nebenfigur wieder auf, neue Charaktereigenschaften der Figur rücken ins Zentrum, die Handlung der einen Erzählung läuft in der anderen weiter und erfährt unerwartete Wendungen. Dieser formal und inhaltlich aussergewöhnliche Text mit dem Titel «Weltenkreuzer» entstand in der Fortgeschrittenen-Gruppe des Freifachkurses «Literarisches Schreiben» an der Kantonsschule Baden. Ausser dem Buch als Endergebnis war das Ziel dieser Arbeitsweise, dass die Teilnehmenden sich schon in der Entstehungsphase intensiv mit den Texten der Mitschülerinnen und Mitschüler auseinandersetzen. Das kommunikations- und interaktionsorientierte Literaturprojekt förderte die spielerischen und geselligen Aspekte der oft einsamen Tätigkeit Schreiben.

Projektbeschreibung

Das Projekt hatte das Ziel, mit der Fortgeschrittenen-Gruppe des Freifachkurses «Literarisches Schreiben» ein gemeinsames Buchprojekt zu realisieren. Damit die intensive Auseinandersetzung mit den Texten der Mitschülerinnen und Mitschüler gewährleistet sein würde, sollte eine Form gefunden werden, die zu dieser Zusammenarbeit zwingen und auch den spielerischen und geselligen Aspekt des Schreibens fördern würde. Das Kommunizieren über Texte sollte nicht erst nach dem Leseprozess stattfinden.

Entstanden ist ein Buch, das aus einzelnen Geschichten besteht, die aber über die Figuren miteinander verbunden sind. Die Hauptfigur einer Geschichte taucht in einer anderen Geschichte als Nebenfigur wieder auf und umgekehrt. Neue Aspekte ihres Charakters rücken ins Zentrum; auch die Handlung der ersten Geschichte kann überraschende Wendungen erfahren. Die Leserinnen und Leser befinden sich in einem Kaleidoskop von Geschichten, Personen und Lebenswelten. Lebenswege kreuzen sich für einen kurzen Moment und verlieren sich wieder. Möglichkeiten einer Um- oder Neuorientierung scheinen auf. Der Lebensphase ihrer Schöpferinnen und Schöpfer entsprechend, zeigen sich viele Figuren in einem Moment des Umbruchs, der Entscheidung, des Unterwegsseins.

Vorgabe für die einzelnen Geschichten war einzig, dass eine zentrale Figur im Mittelpunkt stehen, dass ferner mindestens eine andere Figur aus der Geschichte einer Mitschülerin darin vorkommen und dass sie im Präteritum verfasst sein musste.

In der Vorbereitungsphase stellte jede Schülerin ihre Hauptfigur in einer Präsentation den andern

Schülerinnen und Schülern vor. Um entscheiden zu können, ob die porträtierte Figur in die eigene Geschichte passen könnte, mussten viele Fragen gestellt werden. Die Vorlieben, Abneigungen, Wünsche, Sehnsüchte und Lebenssituationen der jeweiligen Protagonisten waren genau auszuloten. Diese Fragen waren nicht nur wichtig für die Fragesteller, sondern in gleichem Masse für die Präsentierenden: Sie lernten so ihre eigenen Figuren besser kennen.

In einer nächsten Phase wurden über die Herbstferien die einzelnen Geschichten verfasst, wobei immer wieder per E-Mail Rücksprache mit anderen Verfasserinnen gehalten wurde. So wurde zum Beispiel nachgefragt, ob Figur A und B sich an einem Rockkonzert kennenlernen könnten, ob Figur C gerne reist, so dass eine Begegnung in Finnland möglich wäre, ob A und B Halbgeschwister sein könnten etc.

Die Texte wurden per Internet ausgetauscht und an einer ersten Sitzung nach den Herbstferien besprochen. Dabei wurden inhaltliche Inkohärenzen aufgedeckt und mitgeteilt, aber auch sprachliche und stilistische Mängel besprochen. Einige Schülerinnen und Schüler beschwerten sich denn auch, dass der Charakter ihrer Figuren bei der Benutzung durch andere Autorinnen verändert worden sei. Diese Abweichungen mussten anschliessend diskutiert und gelöst werden.

Nach einer erneuten Überarbeitungsphase wurden die Texte von der Lehrperson lektoriert und mit den Verfasserinnen im Unterricht einzeln besprochen.

In einer weiteren Sitzung wurde die Reihenfolge der Geschichten festgelegt, wobei vor allem überlegt werden musste, welche Handlungsmomente sich als «Vorausdeutungen» eignen und welche eher als nachgestellte Bedeutungserweiterungen in Frage kommen würden. Was darf

man schon wissen, was noch nicht? In derselben Sitzung wurden zwei Titelvorschläge festgelegt, wobei die endgültige Entscheidung später per Doodle-Umfrage getroffen wurde.

Zu betonen ist, dass dieses Buch ohne die Möglichkeiten des Internets so nicht hätte zustande kommen können. Die Vorgabe erzwang einen sehr intensiven Austausch.

Projektauslöser / Idee

Auslöser des Projekts war der Roman von Daniel Kehlmann «Ruhm – ein Roman in neun Geschichten», Rowohlt 2009.

Der Roman ist aus neun Geschichten zusammengesetzt, die für sich alleine stehen könnten; beim Lesen des ganzen Textes zeigen sich aber Zusammenhänge. So sind die Geschichten über einzelne Figuren und auch über die Thematik von Wirklichkeit und Fiktion miteinander verbunden.

Besonderheiten

In unserem Projekt wurden keine thematischen Vorgaben gemacht. Es zeigte sich aber, dass praktisch alle Geschichten um das Thema der Identitätssuche kreisen und so die innere Lebenswelt ihrer jugendlichen Schöpfer und Schöpferinnen spiegeln.

Probleme und Lösungen

Probleme ergaben sich vor allem dort, wo Schüler und Schülerinnen ihre Figuren von andern «missbraucht» sahen. Schüler A entwarf zum Beispiel einen schwulen Protagonisten, der sich mit dem HIV-Virus ansteckte und in seiner Geschichte reihenweise männliche Figuren aus anderen Geschichten infizierte. Deren Schöpfer protestierten, sie meinten, ihre Figuren könnten nicht schwul sein, und so musste A seine Geschichte korrigieren. Einige Schülerinnen hatten

auch Mühe, die gewählte Figurenperspektive konsequent durchzuhalten, was ebenfalls grössere Korrekturarbeiten erforderte.

Wie ist das Projekt in den schulischen Kontext eingebettet?

Das Projekt entstand innerhalb des Freifachkurses «Literarisches Schreiben» der Kantonsschule Baden. Der Kurs findet alle zwei Wochen statt. Zeitlich umfasst er jeweils eine Doppelstunde. Die Gruppe, die am Projekt beteiligt war, ist die sogenannte «Fortgeschrittenen-Gruppe», die bereits den «Grundkurs: Literarisches Schreiben», der sich über zwei Semester erstreckt, absolviert hat.

Viola Rohner, Kursleiterin Literarisches Schreiben

Die Autorinnen und Autoren von Weltenkreuzer

Von links nach rechts: Sharon Alt, Ladina Lange, Sina Kloter, Patrick Haller, Melanie Bösigler, Nadja Mose, Stefan Rohner, Céline Siegrist, Sascha Wisniewski, Rebekka Wüthrich. Es fehlt: Lea Bacillieri.



Radio Amos aus/de/ from Fribourg, ein lohnenswertes Projekt

Projektbeschreibung

Das Akzentfach Moderne Sprachen (AMOS) ist so konzipiert, dass die drei Sprachen Deutsch, Französisch und Englisch in etwa gleichem Mass zusammen oder parallel verwendet werden müssen, sei es in schriftlicher oder mündlicher Form. Die Themenauswahl ist den Lehrkräften überlassen.

Das Radioprojekt in Fribourg muss diesen Anspruch respektieren und so arbeiten wir folgendes Programm aus: An drei aufeinanderfolgenden Wochentagen wird je eine dreisprachige Radiosendung in Form eines Podcasts produziert. Jede Tagessendung porträtiert die Stadt Fribourg und ihre Bewohner in Bezug auf ein spezielles Thema:

- Tag 1: Essen und Trinken in Freiburg (Manger et boire à Fribourg / Eating and drinking in Fribourg)
- Tag 2: Freiburg kulturseitig (Fribourg – côté culture / Fribourg – its cultural side)
- Tag 3: Wege, Kreuzungen, Schnittstellen in Freiburg (chemins, carrefours, interfaces à Fribourg / ways, crossroads, interfaces in Fribourg)

Die Themenabfolge ist so gewählt, dass die intellektuellen Ansprüche von Tag zu Tag steigen.

Von den AMOS-Sprachen sollen Deutsch und Französisch verwendet werden, wie es sich in einer zweisprachigen Stadt wie Fribourg gerade ergibt. Wo dies möglich ist – sowie zusätzlich in einem bestimmten Gruppenbeitrag pro Tag – soll Englisch gebraucht werden. Die 38 Schülerinnen und Schüler sind in zehn Teams aufgeteilt, die jeden Tag einen zwei- bis dreiminütigen Audiobeitrag produzieren müssen. Somit entsteht jeden Tag ein Podcast von zwanzig bis dreissig Minuten Länge. Das Format des Beitrags (z.B. Interview, Umfrage, Reportage, Porträt) ist den Schülerinnen und Schülern überlassen. Wir versuchen jedoch eine ausgewogene Mischung an Sendeformen zu erreichen.

Damit die Sendungen einem gewissen Qualitätsanspruch genügen und um den Schülerinnen und Schülern den Einstieg in die für sie ungewohnte Arbeit zu erleichtern, knüpfen wir vorgängig für etwa drei Teams pro Tag Kontakte mit interessanten Interviewpartnern. Damit steht zugleich das Thema des Beitrags mehr oder minder fest (zum Beispiel ein Besuch bei einem Hersteller von Gruyère-Käse oder ein Gespräch mit dem Verantwortlichen des Filmfestivals Fribourg). Die restlichen Teams suchen sich ihr konkretes Unterthema sowie ihre Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner jeden Tag selber. Damit sind ihre Kreativität und ihr Improvisationstalent gefragt, dies auch in sprachlicher Hinsicht. Damit sich die Schülerinnen und Schüler in Fribourg zurechtfinden und auf das Französische einstimmen können, haben wir für den Ankunftstag einen Stadtparcours organisiert. Er findet unter der Regie einer weltlichen, ortskundigen Klasse statt (Collège du Sud, Bulle, Mme Wyssa).

Ein Produktionstag sieht folgendermassen aus:

– Vormittag: Konzipieren des Beitrags (Unterthema zum Tagesthema, Sendeformat, Gesprächspartner und Ort bestimmen; Informationsbeschaffung, Vorbereiten von Interviews auf Deutsch und Französisch), dann Audio-Aufnahmen vor Ort

– Nachmittag: Schnitt der digitalen Aufnahmen an den mitgebrachten Laptops mit dem Programm Audacity

– die drei Kulturschaffenden stellen die Beiträge der zehn Teams zu einer Sendung zusammen; diese wird anmoderiert

– um ca. 21 Uhr soll der Podcast auf der Homepage der Kantonsschule Baden abrufbar sein

– um 22.30 Uhr «Bettmümpfeli»: die Schülerinnen und Schüler und ihre Begleiter hören sich die produzierte Sendung gemeinsam an

Projektauslöser / Idee

Am Anfang stand die Ausschreibung für den Audiowalk im Flyer «Kultur macht Schule / massgeschneidert'09». In einem Gespräch mit dem Organisator Christoph Lang kristallisierte sich die Idee Schülerradio heraus, da ein Audiowalk mit fast vierzig Schülerinnen und Schülern in einer fremden Stadt in fünf Tagen nicht realisierbar gewesen wäre.

Besonderheiten

Ein Projekt mit fast vierzig Schülerinnen und Schülern zu planen, ist eine grosse Herausforderung. Normalerweise unterrichten wir Klassen mit 20 bis 25 Schülerinnen und Schülern.

Besonders am Projekt ist ferner seine Mehrsprachigkeit, die es spannend, aber auch anspruchsvoll macht. Unser Ansatz gefiel auch der Oertli-Stiftung, die ausschliesslich Sprachgrenzen überbrückende Projekte unterstützt.

Probleme und Lösungen

Die Kanti Baden verfügte bin anhin lediglich über veraltete Aufnahmegeräte. In Zusammenarbeit mit einem weiteren Team unserer Schule gelang es uns, die Schulleitung zu überzeugen, sieben neue digitale Audio-Aufnahmegeräte anzuschaffen sowie eine Schulung für Lehrpersonen an den neuen Geräten zu finanzieren.

Unsere Schule konnte uns keine Laptops mitgeben. Die Schülerinnen und Schüler schafften es aber, zwanzig private Laptop-Computer aufzutreiben.

Die Projektwoche musste auswärts stattfinden. Eine preisgünstige Unterkunft mit vierzig ganztägig verfügbaren Arbeitsplätzen und mit Internetzugang für zwanzig Laptops war im Zentrum von Fribourg nicht einfach zu finden. Dank der Verhandlungsbereitschaft der Jugendherberge Fribourg gelangten wir zum Erfolg.

Da wir drei beteiligten Lehrkräfte keine Medienprofis sind, mussten wir sehr viele Absprachen mit den Kulturschaffenden vor Ort treffen und uns von ihnen informieren und beraten lassen. Des Weiteren gelang es uns, den DRS-2-Redaktor Raphael Zehnder für die Herstellung einer CD zu gewinnen, auf der er typische Radio-Sendeformate vorstellt.

Wie ist das Projekt in den schulischen Kontext eingebettet?

Eine auswärtige Projektwoche im zweiten Jahr des zweijährigen Akzentfachs ist an der Kantonsschule Baden obligatorisch.

Projektumfang

Die eigentliche Projektwoche dauerte fünf Tage; die Schülerinnen und Schüler waren aber bereits während 25 Stunden mit einem Vorprojekt beschäftigt: Sie verfassten Feuilletonartikel zum Thema Radio. Dazu kamen drei Stunden mit den drei Kulturschaffenden, während denen die Schülerinnen und Schüler konkret auf das Projekt in Fribourg vorbereitet wurden.

Das Lehrerteam setzte sich im Vorfeld zusätzlich während rund fünfzig Stunden mit dem Projekt und seiner Planung auseinander; dies im Austausch mit den Kulturschaffenden, mit welchen auch diverse Sitzungen stattfanden.

Jacqueline Derrer, Mirjam Sieber, Elisabeth Spirk

Von links nach rechts: Jacqueline Derrer, Julia Weisz, Gamze Dügünyurdu, Linda Vogelsang



«Zeitgeschichten»

Was bedeutet es für unser Leben, dass sich die Durchschnittsgeschwindigkeit in den letzten hundert Jahren massiv erhöht hat? Was für Erfahrungen stecken hinter dem Wort «erhöhte Innovationsgeschwindigkeit»? Was heisst «Beschleunigung des Lebenstempos» konkret?

Das Stapferhaus Lenzburg hat in seiner Ausstellung «Nonstop» versucht, den Modernisierungsprozess als Beschleunigungsprozess erfahrbar zu machen. Die Schülerinnen und Schüler der Klasse G1e haben sich im Rahmen des Akzentfaches GSW mit der Zeit, der Beschleunigung und Möglichkeiten der Entschleunigung auseinandergesetzt. Unter der Anleitung ihrer Lehrpersonen – Verena Berthold und Bri-

gitte Marti – haben sie sich an dem vom Stapferhaus ausgeschriebenen Wettbewerb «Zeitgeschichten» beteiligt und acht Zeitgeschichten als Audiosequenz umgesetzt. Anhand von acht Zeit-Sparer-Gegenständen versuchten sie den Unterschied früher/ heute deutlich zu machen, wobei der Beschleunigungsprozess möglichst kreativ in einer maximal vierminütigen Sequenz herausgearbeitet werden sollte. Die Gegenstände waren für die Schülerinnen und Schüler frei wählbar. Entstanden sind acht Zeitgeschichten: zu Convenience Food, der Harddisk, dem Papiertaschentuch, dem Kochherd, dem Klettverschluss, der Schreibmaschine, dem Telefon und dem Brief. Diese kann man sich auf der Homepage der Kantonsschule Baden anhören. Den 1. Preis in Form eines Railway-Gutscheines hat die Klasse in einen Museumsbesuch umgesetzt.

Verena Berthold-Riede



Bronze für Cyril Frei

Schweizerischer Mathematik-Olympiade-Tag

Mitte Januar hatte Cyril Frei, G2f, erfolgreich die Vorrundenprüfung der SMO absolviert und sich zusammen mit den 25 besten Schülerinnen und Schülern für die Finalrunde qualifiziert. In der Finalrundenprüfung schaffte es Cyril unter die besten zwölf Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Dies ist eine hervorragende Leistung, wozu wir Cyril herzlich gratulieren.

Er hat dafür am SMO-Tag an der ETH Zürich eine Bronzemedaille entgegennehmen können und sich damit für die Mitteleuropäische Mathematik-Olympiade qualifiziert.



Hervorragende Einzelleistungen

Die Schweizerische Mathematische Gesellschaft (SMG) hat dieses Jahr ihren 100. Geburtstag gefeiert. Zu diesem Anlass wurde ein Wettbewerb für die besten Maturaarbeiten in Mathematik ausgeschrieben. Dabei wurden ein erster und zwei gleichwertige zweite Preise vergeben. Vera Stalder, G4e, mittlerweile Mathematikstudentin an der ETH Zürich, hat einen der beiden zweiten Preise gewonnen. Sie hat sich in ihrer Arbeit mit der Höckerschwanpopulation am Flachsee und dem daraus entstandenen ökologischen Problem beschäftigt. Besonders herausragend daran ist die Tatsache, dass hier ein Problem der realen Welt mit mathematischen Methoden behandelt wurde und konkrete Lösungsansätze definiert werden konnten. Wir gratulieren Vera Stalder herzlich zu diesem Preis.

Roxanne de Raeymaecker, Daniel Schwyn, Sara Trifkovic, Sarah Mühlebach, Raphael Brändle, alle aus der Abteilung G4a sowie Ursula Trindler, G4g, haben das Cambridge Proficiency Certificate erfolgreich bestanden.

Herzliche Gratulation!

Nebst dem Funkenflug-Preis für den Erzählband Weltenkreuzer hat Melanie Bösiger, G4e, am Schreibwettbewerb im Deutschzelt auf der Bildungsmeile in Zürich einen 2. Preis für einen eigenen Text erhalten.

Dazu gratulieren wir ihr herzlich.

Ehrungen für Maturanden und Diplomanden

An der diesjährigen Maturafeier hat Rechtsanwalt Dieter Egloff zwei von VOSER RECHTSANWÄLTE gestiftete Preise zur Förderung der Jugend übergeben. Der erste Preis ging an Daniel Schwyn, G4a, für das beste Maturazeugnis, mit dem zweiten Preis wurde Micha Herzog, G4j, für den besten Abschluss im Schwerpunktfach Wirtschaft und Recht ausgezeichnet.

Die Kantonsschule Baden ehrte anlässlich der Maturafeier Dino Amantea, F3a, und Fabian Arns, G4a, für ihren unermüdlichen und tatkräftigen Einsatz in der Schülerorganisation mit einem Preis. Beide haben viel für die Schülerinnen und Schüler geleistet und die Schulhauskultur an der Kanti Baden mit ihrem Wirken bereichert.



Trommeln – ha! Macbeth ist da!

Shakespeares Schottisches Stück an der Kanti Baden

Die erfolgreiche Tradition schuleigener Theaterproduktionen an der Kantonsschule Baden fand im Berichtsjahr mit der Inszenierung von William Shakespeares «Macbeth» eine adäquate Fortsetzung: Ende März 2010 wurde das Drama um den machtgierigen schottischen Heerführer und seine nicht minder ehrgeizige Gattin an zwei Wochenenden insgesamt sechs Mal gegeben.

Schultheater auf diesem Niveau kann nur funktionieren, wenn alle Beteiligten bereit sind, sich während eines halben Jahres voll für das Projekt

einzusetzen und intensiv miteinander zusammenzuarbeiten. Im vorliegenden Fall waren dies erstens zwanzig Schauspielerinnen und Schauspieler aus vierzehn verschiedenen «Abteilungen» (Klassen), die die 37 grösseren und kleineren Rollen zu verkörpern hatten; zweitens fünf Musikerinnen und Musiker aus ebenso vielen Abteilungen, die das Stück musikalisch umrahmten und als «Royal Palace Orchestra» am schottischen Königshof auch direkt in die Handlung eingebunden waren; drittens siebzehn Schülerinnen und Schüler des Schwerpunktfachs Bühnenisches Gestalten, die die Herstellung des Bühnenbilds, von Audioprojektionen sowie der Werbemittel bewerkstelligten; schliesslich ein gutes Dutzend Lehrpersonen und weitere Kanti-Baden-Angestellte, die für die musikalische, gestalterische, technische und back-office-Leitung, für den Billetvorverkauf, die Finanzen, die Pres-



sarbeit, die Regie verantwortlich zeichneten: 55 Kanti-Baden-Angehörige machten es möglich.

Einige Neuerungen, die wir bei dieser Aufführung ausprobierten, werden vielleicht Schule machen, andere etwas Einmaliges bleiben. So wurde von der Aulabühne weg auf die andere, die Badener Seite hin gespielt. Die dadurch gewonnenen zusätzlichen Auftritts- und Abgangsmöglichkeiten erlaubten vielfältige Verschiebungen auch in der Vertikale: Hexen und Geistererscheinungen tauchten aus dem Untergrund auf und verschwanden wieder dorthin, bei Staats-szenen hingegen kamen die Majestäten und ihr Gefolge eine breite Treppe herab geschritten. Diese Lösung, die sich für Shakespeares Schot-tisches Stück als ideal erwies, wird vermutlich Einzelfall bleiben, die Aulabühne künftig wieder die ihr zgedachte Rolle spielen. – Ein weiteres Novum, das sich bewährt hat, ist der Ersatz der bisherigen Kollekte nach jeder Aufführung durch einen fixen Eintrittspreis. Bei dessen Festset-zung orientierten wir uns an anderen Kantons-schulen: Die Billettpreise betragen gemäss land-läufiger Usanz 20 CHF für Erwachsene, 10 CHF für Schülerinnen und Schüler (auch volljährige) sowie Kinder. Damit war es möglich, den aller-grössten Teil der anfallenden Kosten wieder ein-zuspielen.

Hat sich der Einsatz der vielen Mitwirkenden, der Aufwand, den wir über Monate hinweg trieben, gelohnt? Das Hauptziel, Hunderten von Zuschauerinnen und Zuschauern mittels eines zeitlosen Bühnenklassikers einen ebenso un-terhaltsamen wie blutig-schaurigen Theater-abend zu beschern, wurde zweifellos erreicht, wie die Reaktionen der Zuschauerinnen und Zuschauer zeigten. Ebenso wichtig scheinen mir die geballten Eindrücke, die die beteiligten

Schülerinnen und Schülern davon getragen ha-ben, ihre Erinnerungen an einen ausserordent-lichen Effort, den sie gemeinsam leisteten und der schliesslich in ein faszinierendes Endpro-dukt mündete. Last, not least ist Schultheater eine öffentliche Visitenkarte – eine unter vielen – für die Qualität der Bildungsarbeit, die an un-serer Schule, wenn auch gewöhnlich auf weni-ger spektakuläre Art und Weise, jahraus jahrein geleistet wird.

Rolf Kuhn









Tonschiene – die Konzertreihe an der Kantonsschule Baden

Bereits zum vierten Mal fanden zwischen November 2009 und Juni 2010 die Tonschiene-Konzerte an der Kantonsschule Baden statt. In den zehn Konzerten zeigten Studierende, womit sie sich im Instrumental- und Musikunterricht beschäftigt hatten. Der Fokus lag dabei auf der intensiven Auseinandersetzung mit Musik aller Stile und Epochen und dem Zusammenspiel in verschiedensten Formationen. Erstmals wurden die einzelnen Konzerte unter ein Motto gestellt. So erklangen beispielsweise am 5. November 2009 Beiträge unter dem Titel «Musikgeschichte», wobei sich zeigte, dass auch Lateinschü-

ler und -schülerinnen sich sehr intensiv mit Metrum und Rhythmus beschäftigen müssen.

Anfangs Februar 2010 fand die traditionelle Abendmusik in der Stadtkirche Baden statt, an der jeweils das Orchester, der Chor, Kammermusik-Ensembles und Orgelschülerinnen im Zentrum stehen. Musikalische Glanzpunkte bildeten an diesem Abend sicherlich der 1. Satz aus dem vierten Brandenburgischen Konzert von J. S. Bach oder auch das Stabat Mater in G-Moll von Josef Rheinberger.

Anfang April 2010 stand dann eine «Première» an: Mit viel Freude, Elan und Kreativität liessen sich einige mutige Schülerinnen und Schüler auf das Wagnis ein und spielten unter dem Titel «Musikfabrik» ihre eigenen Kompositionen. Dafür wurden sie von einem begeisterten Publikum mit tosendem Applaus belohnt.

An der Serenade im Juni 2010 standen auch in diesem Jahr die Klassen des Grundlagenfachs Musik auf der Bühne der Aula. Unter einem Baldachin aus bunten Tüchern mit kunstvollen Ornamenten boten sie Musik aus dem nahen und fernen Osten dar. Für Erheiterung sorgte dabei auch der Auftritt von Herrn Christian Etter, der – als Araber verkleidet – zwei kurze Geschichten in arabischer Sprache (und anschliessender deutscher Übersetzung) zum Besten gab.

Den krönenden Abschluss der Konzertreihe sollte das Tonschiene-Konzert «Sommersonnenwende» bilden. Geplant war ein Outdoor-Event mit einer grossen Bühne auf der Haller-Piazza, wunderbar inszeniert mit Springbrunnen und Kerzenschein. Leider spielte das Wetter ein eher kühles und regnerisches Intermezzo, so dass die musikalischen Darbietungen im neuen Singaal aufgeführt werden mussten, wo sie dennoch einen Hauch von Sommer hervorzaubern konnten.

Susanne Wiesner



Blockflötenklasse

Für die Blockflötisten der Kantonsschule Baden boten sich im Schuljahr 2009/2010 zwei Auftrittsmöglichkeiten der besonderen Art: Im Rahmen der traditionellen Abendmusik vereinten sich Orchester und Blockflötisten, um unter der Leitung von Rosa Irniger den ersten Satz des Brandenburgischen Konzerts No. 4, G-Dur, für Solovioline, 2 Blockflöten und Orchester zu interpretieren.

Die zweite Chance bot sich im Rahmen einer Veranstaltung «Sprache der Gärten» der literarischen Gesellschaft Baden am 8. Mai 2010, wo wiederum die Blockflötistin Flavia Näf und der Blockflötist Daniel Schwyn ein kurzes Intermezzo mit barocker Kammermusik darboten.

Rosa Irniger

Das Kammermusiklager der Kantonsschule Baden, 11. – 17. April 2010

21 Schülerinnen und Schüler beschäftigten sich im Centre Hindemith in Blonay während einer Woche intensiv mit Kammermusik. Die Lehrkräfte Ardina Nehring, Brigitte Simmler, Antje Maria Traub und Katharina Zehnder unterrichteten täglich acht Lektionen Kammermusik. Benjamin Scheck unterstützte die Teilnehmenden und reiste extra für zwei Tage nach Blonay. Am Dienstagmittag wurden die Schülerinnen und Schüler in die Geheimnisse des Volkstanzes eingeführt; Rosa Irniger und Ruth Ducrez gestalteten zwei lustige und interessante Workshops. Wie immer durfte auch Sport, Spiel und Spass nicht zu kurz kommen. Ardina Nehring begleitete jeden Morgen eine Gruppe der Frühjogger und -joggerinnen bergauf in Richtung Les Pléiades. Über Mittag wurde fleissig Tischtennis gespielt. Am Mittwoch, 28. April 2010, fanden zwei Schlusskonzerte an der Kantonsschule Baden statt. Eine Gruppe von Studierenden spielte weitere Kostproben der eingeübten Kammermusikstücke am 29. April 2010 in der RehaClinic Zurzach.

Antje Maria Traub

Zweite Impronacht der Kantonsschule Baden am 15. Januar 2010

Die Fachschaft Musik führte am 15. Januar 2010 unter der Federführung von Gregor Loepfe die zweite Improvisationsnacht der Kantonsschule Baden durch. Diese fand unter Mitwirkung verschiedener Ensembles und Akteuren sowie Akteurinnen aus den Reihen der Studierenden und der Lehrerschaft abends von 19 Uhr bis kurz nach Mitternacht im Hallerbau (Gebäude 1) statt. Das Parterre des Hallerbaus mit Tischen, Stühlen und einem kleinen Podium für Darbietungen wurde in eine Music-Bar umfunktioniert. Darüber hinaus wurden in jedem Stock Lichtinstallationen platziert und Instrumente aufgestellt (E-Pianos, Klaviere, Gitarrenverstärker, Schlagzeug etc.).

Im ersten Teil des Programms (bis gegen 22 Uhr) präsentierten verschiedene Ensembles der Kantonsschule Baden ein Konzert unter verschiedenen Aspekten der Improvisation. Die Big Band der Kantonsschule Baden machte unter der Leitung von Reto Suhner den Anfang mit gelungenen Arrangements bekannter Jazznummern und ausgereiften Soli. Es folgten das Djembé-Ensemble (Gemeinschaftsprojekt der Kantonschulen Wettingen und Baden) unter der Leitung von Pit Gutmann und Reto Baumann und die Band des Jazzworkshops der Kantonsschule Baden unter der Leitung von Max Frankl. Ein Boogie-Rundlauf mit sieben Klavierschülern brachte groovige Klänge und Hektik ins Geschehen.

Höhepunkt des ersten Teils der Impronacht war der Auftritt der beiden Schauspieler Tim-Owe

Georgi (im Januar 2010 als stellvertretender Gitarrenlehrer angestellt) und Martina Schütze (Improphil), die zusammen mit den spontanen E-Gitarrenklängen von Max Frankl die hohe Kunst des Improvisationstheaters in lustiger und spannender Manier und unter kräftiger Mithilfe des Publikums präsentierten.

Nach 22 Uhr stand dann die Bühne bzw. der ganze Hallerbau offen für ein freies Improvisieren, aufeinander Hören, Reagieren, Agieren, Erfinden, Musizieren. Die breiten Treppenaufgänge wurden auf beiden Seiten mit Rechaudkerzen geschmückt. Das Licht wurde spärlich gehalten. Die ursprüngliche Idee, die Musik korrespondiere im ganzen Hallerbau über vier Stockwerke hinweg, erwies sich bald als unrealistisch. Vielmehr entstanden, was aber ebenso spannend war, kleinere und grössere «Improvisationsbiotope» im selben Stock, im selben Unterrichtszimmer oder im selben Gebäudeflügel. Den Schülerinnen und Schülern gelang es derweil, nicht autistisch und unkontrolliert zu klimpern, blasen, zupfen etc., sondern aufeinander zu hören, zu reagieren, zu erfinden, zu imitieren und sich einzubinden in ein Ganzes. Es entstanden vielerorts sehr interessante klangliche Momente, die von hoher Qualität waren. Im Parterre war dank der bereit gestellten Backline eher eine jazzige, funkige und bluesige Jamsession im Gang, was einen guten Kontrast bot zum Geschehen in den oberen Stockwerken.

Die zweite Improvisationsnacht an der Kantonsschule Baden war ein voller Erfolg und erwies sich als wertvolle Ergänzung zum sonstigen kulturellen Programm. Es wird in jedem Fall in näherer Zukunft eine dritte Auflage geben.

Gregor Loepfe



Mozart, Händel, Mahler

Vom 6. bis 10. Mai 2010 machte sich die 3. Klasse des Schwerpunktfaches Musik auf nach London. Das musikalische Programm war sehr abwechslungsreich – geboten wurden das Mozart-Requiem in St. Martin-in-the-Fields, Mahlers 2. Sinfonie in der Royal Festival Hall und das Musical «Billy Elliot».

Spät in der Nacht kamen wir am Donnerstag (oder eben schon Freitag) in unserer Unterkunft an. Nach einer kurzen Nacht begaben wir uns auf eine ausgedehnte Sightseeing-Tour: Buckingham Palace, Big Ben, London Eye, Schifffahrt auf der Themse und Tower. Am Abend standen das Musical «Billy Elliot» oder ein Konzert in Camden zur Auswahl.

Der Samstag stand ganz im Zeichen von Mozart

und Händel. Im Händel-Haus erhielten wir Einblick in Händels Leben und musikalisches Schaffen. Am Abend in der Kirche von St. Martin-in-the-Fields wurde das Konzert mit der Coronation Anthem «Zadok the priest» (musikalische Grundlage für die UEFA-Champions-League-Hymne) eröffnet, danach erklangen Werke von Mozart und Purcell und zum Schluss Mozarts Requiem in d-Moll.

Gigantisch war die Besetzung von Mahlers 2. Sinfonie in der Royal Festival Hall: Etwa 200 Sängerinnen und Sänger und 100 Musiker im Orchester bestritten den Abend – ein eindrückliches Erlebnis.

Unsere Schwerpunktfachreise liessen wir bei einer gemütlichen Runde in einem englischen Pub ausklingen.

Andreas Meier



Ausgerechnet München!

Vom 28. bis 30. Mai 2010 begab sich die Fachschaft Musik auf Fachschaftsreise nach München. Was sollte uns diese Stadt ausser Bier, Weisswürsten und Blasmusik bieten? Eine ganze Menge, wie sich herausstellte.

Wir quartierten uns im Motel One nahe dem Ostbahnhof ein. Ein Teil der Fachschaft besuchte im Münchner Lustspielhaus eine amüsante Vorstellung von Hans Klaffes «40 Jahre Ferien – ein Lehrer packt ein», der andere Teil horchte den experimentellen Klängen von Lali Puna.

Bei wunderschönem Wetter hielten wir am Samstagmorgen unter freiem Himmel unsere Fachschaftssitzung im Hofgarten ab. Eine sehr interessante und abwechslungsreiche Stadtfüh-

rung stand danach auf dem Programm. Peter Scheck, der Bruder von Benjamin Scheck, führte uns unter dem Blickpunkt Architektur durch die bayrische Metropole. Am Abend besuchten wir die Philharmonie, wo unter der Leitung von Christian Thielemann Werke von Mozart, Mendelssohn und Glanert gespielt wurden. À propos Bier, Weisswürste und Blasmusik: Zwischen architektonischer Stadtführung und Philharmonie verschlug es uns dann doch noch ins Hofbräuhaus.

Bevor wir wieder die Heimreise antraten, gönnten wir uns noch einen ausgedehnten Besuch im Deutschen Museum.

Andreas Meier



Sporttag

Gigathlon in Gruppen

Die Kantonsschule Baden führte am 8. Juni 2010 den Sporttag in Nussbaumen, Würenlos und Klingnau durch. Grund für die dezentrale Durchführung war die aufwendige Wettkampfform: Es wurde ein Gigathlon in Gruppen bis zehn Personen ausgetragen. Während die Abschlussklassen an den Prüfungen schwitzten, betätigten sich über 800 Schülerinnen und Schüler der ersten bis dritten Klasse sportlich. Sie massen sich von 9 bis 16 Uhr im Schwimmen, Inline-skating, Velofahren und Laufen. Dabei waren immer mindestens zwei Sportlerinnen oder Sportler pro Team im Einsatz. «Gefördert werden sollte der Team- oder Klassegeist in Verbindung mit Ausdauersportarten», betonten die verantwortlichen Sportlehrer der Kanti Baden, Ivo Schleuniger und Jean-Claude Suter.

Angesichts der milden Morgensonne wich die Zurückhaltung der Schülerschaft gegenüber der geforderten Ausdauerleistung. Der vierteilige Gigathlon konnte mit einem grösseren Zwischenfall durchgeführt werden: In Klingnau ging der Wettkampf in einem Gewitterregen mit Hagelzug förmlich unter. Schwere Herzens beschloss die Rennleitung, den Sporttag während der letzten Disziplin, dem Laufen, abzubrechen. Die über 250 klitschnassen Zweitklässlerinnen und Zweitklässler verzogen sich ins Hallenbad. Etwas schade ist, dass sich die Resultate aus Klingnau nicht mit jenen der anderen Wettkampfstätten in Würenlos, wo die Drittklässler im Einsatz waren, und in Nussbaumen (Erstklässler) vergleichen lassen. Dort erzielten die Spitzenteams respektable Gesamtdistanzen von 170 bis 180 Kilometer.

Patrick Zehnder





Kurzberichte

Schweizer Mittelschulmeisterschaften im Unihockey

Am 25. März 2010 fand in Schiers das Finalturnier der Mittelschulen im Unihockey statt. Die Männermannschaft der Kantonsschule Baden hat sich nach dem Erreichen des 2. Platzes an den Kantonalen Meisterschaften für diesen Anlass qualifiziert. In Schiers erreichte unsere Mannschaft den hervorragenden 5. Platz unter 20 Teams. Das Viertelfinal verlor das Badener Team nach einer 3:0 Führung nur knapp mit 3:4. Obwohl es in den letzten Sekunden mit 4 Feldspielern (ohne Goalie) spielte, konnte der Ausgleich nicht mehr erzielt werden.

Oliver Graf

Basketball Herren

Mit viel Einsatz und Kampfwillen hat sich das Team der Kantonsschule Baden für die Schweizermeisterschaften im kommenden Mai qualifiziert. Trotz eines heiss umkämpften und nicht weniger knappen Entscheidungsspiels gegen die Alte Kantonsschule Aarau verloren die jungen Badener nur mit einem Punkt Differenz. Dennoch konnten sie sich als zweitbestes Team über die Qualifikation für die Nationalen Meisterschaften freuen. Mit grosser Hoffnung und viel Enthusiasmus fuhr die Mannschaft der Kantonsschule Baden nach Biel.

Nach einer durchzogenen Gruppenphase qualifizierten sie sich trotzdem als Gruppenvierte für die Achtelfinals und mussten gegen einen Gruppenersten antreten. Der Gegner hiess Buri und die Badener Mannschaft hatte nicht den Hauch einer Chance. Mit 5:34 verlor sie das

Spiel und die Moral schien gebrochen. Alles in allem hat sich die Mannschaft gegenüber dem letzten Jahr um einige Rangpunkte verbessert und man kann ihr ein Kompliment aussprechen, sie hat gut gekämpft und mit Würde verloren.

Ivo Schleuniger

Basketball Frauen

Nach dem überlegenen Gewinn der kantonalen Meisterschaft im Januar reiste das verjüngte Basketballteam der Kantonsschule Baden (ohne Viertklässlerinnen) am 5. Mai 2010 an die Schweizermeisterschaft der Mittelschulen nach Bern. Das Team trat sehr motiviert und engagiert auf und spielte am stärksten gegen die favorisierten Gegnerinnen aus der Westschweiz. Trotzdem fehlte am Schluss ein Sieg für den Einzug in die Viertelfinals.

Jean Claude Suter

Volleyballteam

Das Kanti-Volleyballteam der Männer hat an der kantonalen Mittelschulmeisterschaft vom 3. März 2010 den 2. Rang ergattert. Nur gegen das Team der Alten Kantonsschule Aarau musste sich Baden knapp geschlagen geben.

Trotz der Finalniederlage durfte das Team an der Mittelschul-Schweizermeisterschaft am 27. Mai 2010 in Aarau teilnehmen und belegte dort den 5. Rang. Nach einem knapp verlorenen Vorrundenspiel gegen den späteren Schweizermeister Kreuzlingen erreichten die Badener als Zweitplatzierte das Viertelfinale. Dort mussten sie gegen das Team der Alten Kantonsschule Aarau antreten. Es folgte eine emotionsreiche und spannenden Partie. Leider fehlte es am Ende dann doch etwas an der Durchschlagskraft und Baden verpasste den Einzug ins Halbfinale.

Corinne Fassler



G1e in der Einführungswoche im Toggenburg

Vom 24. – 28.8.09 war die Klasse G1e im Toggenburg (Ebnat-Kappel). Das Ziel dieser Woche war es, einander besser kennen zu lernen und einen Klassengeist zu entwickeln.

Die Strecke vom Bahnhof zum Lagerhaus war etwas lang. Es war anstrengend, aber zum Glück wurde das Gepäck hinaufgefahren.

Am Dienstag standen wir früh auf, mit dem Tagesziel, den Speer zu besteigen. Doch es regnete leicht und deshalb kürzten wir die Wanderung ab und zogen mit einer Karte und viel Motivation los. In den nächsten vier Stunden kletterten wir auf den Tanzboden. Verschwitzt, aber glücklich und sicher auch stolz kamen wir nach sechs Stunden wieder im Haus an.

An den darauf folgenden zwei Tagen schrieben wir Sagen und Gedichte und trieben Sport. Vor allem die Gedichte gefielen uns sehr. Aber den Sport konnte man nicht übertrumpfen – «move it!». Wir wechselten zwischen Volley, Tischtennis und Federball ab. Frau Arnold und Herr Zierhofer beteiligten sich auch am Sport, indem sie dem Ball hinterher rannten, der oftmals ins Tal runterrollte.

Einen Sport machten sich einige von uns auch aus dem Fliegenjagen. Von diesen Viechern hatte es im Lagerhaus Sämtisblick unzählige.

Das Haus hatte leider für die ganze Klasse nur zwei Duschen, und die Letzten, die mit Duschen dran waren, hatten dann fast kein warmes Wasser mehr.

Jeden Tag kochten wir in Gruppen für die 24 Leute. Es war meist ein bisschen chaotisch, aber der Teamgeist war grandios. Und das Essen immer super lecker, so dass gar einige in der Nacht Resten naschen gingen.

Der letzte Abend war das Highlight. Acht Ausgewählte spielten eine Theaterszene, in der es darum ging, einen Mordfall aufzuklären. Die Tatsache, dass die ganze Klasse zusammen sass und an der Auflösung des Falls rumgrübelte, schweisste uns sicherlich noch mehr zusammen. Das Angebot einer Open Night wurde danach mit grossem Jubel vernommen und genutzt.

Die ganze Woche hat uns sehr gut gefallen. Wir lernten uns alle besser kennen, konnten Freundschaften schliessen und freuen uns auf weitere vier Jahre miteinander.

Abteilung G1e



Studienreise nach Kairo mit dem Freifachkurs Arabisch 5. – 12. Februar 2010

Die erste Studienreise des Freifachkurses Arabisch verschlug die Studierenden der Kantonschule Baden gleich in die grösste Stadt der arabischen Welt: Kairo.

Massgebend in allen kulturellen Bereichen der arabisch-muslimischen Welt und eine Metropole der Superlative, raubte uns Kairo gleich nach der Landung den Atem. Angenehme 20 Grad am Abend begrüsst uns, im Gegensatz zu den heimischen 0 Grad. Erste Eindrücke wie Minarette, Moscheen, Hochhäuser, Märkte und grosse Menschenmengen liessen uns erahnen, was auf uns zukam. Gleich am ersten Abend speisten wir wie richtige Kairoer in einem Strassenimbiss und genossen den warmen Abend mit einer Shisha.

Am ersten Tag nach der Ankunft wurde uns bewusst, wie viel die Hauptstadt Ägyptens zu bieten hat. Auf unserer Fahrt mit einem Tourbus durch die Stadt Richtung Pyramiden, unserem ersten Ausflugsziel, sahen wir Moscheen, Minarette, Kirchen, eine Synagoge, Märkte, Autos in allen Zuständen, Eselskarren und die unterschiedlichsten Menschen. «Die Starke» oder «Erhabene», was «Kairo» auf Arabisch bedeutet, tat sich in all ihren Facetten vor uns auf.

Unser Programm für die uns zur Verfügung stehenden fünf Tage, das von uns Studierenden und der Lehrerin gemeinsam zusammengestellt



worden war, war sehr abwechslungsreich. Der erste Tag war mit dem Besuch der Pyramiden von Gizeh und der Sphinx, der Ruinen der altägyptischen Hauptstadt Memphis, der Nekropole von Saqqara und einer traditionellen Parfümfabrik sehr dicht gedrängt. Auch das Kamelreiten um die Pyramiden durfte nicht fehlen.

Der zweite Tag stand im Zeichen der Religion. Wir besuchten mehrere Moscheen und das koptische Viertel. Die hängende Kirche blieb besonders in Erinnerung.

Vorher stand aber ein Besuch im ägyptischen Museum an. Zur Beschreibung dieses Museums, eines der interessantesten der Welt, fehlen die Worte. Man sollte am besten selbst einmal hingehen, um die Schätze aus 5000 Jahren Hochkultur zu betrachten.

Gegen Ende des Tages besuchten wir noch eine traditionelle Papyrusmanufaktur, wo uns das uralte Handwerk gezeigt wurde und wo wir auch gleich ein paar bemalte Exemplare kauften. Das Nachtessen genossen wir bei einer Bootsfahrt auf dem Nil, unterhalten durch einen kreisenden Derwisch und den Anblick von Kairo bei Nacht.

Um arabische Architektur drehte sich der dritte Tag. Die Zitadelle Saladins thront über der Stadt



und wurde gegen die Kreuzritter errichtet. Begeistert waren wir auch von der Muhammad-Ali-Moschee im Innern der Zitadelle, welche durch eine wunderschöne Decke besticht.

Am Nachmittag wurde es ein bisschen moderner. Wir besuchten den Kairo-Tower im Herzen der Stadt, welcher an eine Lotusblume erinnert und die wohl atemberaubendste Aussicht über ganz Kairo zu bieten hat.

Die Reise zur Halboase Al-Fayyum beanspruchte den ganzen vierten Tag. Nach einer mehrstündigen rasanten Fahrt durch die Wüste wurden wir vom saftigen Grün der Halboase begrüsst.

Die Tageshitze verbrachten wir Datteln essend in Korbsesseln unter Palmen, denn wir waren zu Besuch bei einer Bauerngrossfamilie, welche allerlei Früchte anbaut.

Auf der Heimfahrt wurden wir mit einem grandiosen Sonnenuntergang in der Wüste belohnt.

Alt-Kairo hat viel zu bieten. Die alten Stadtmauern sind in gutem Zustand und einige von uns wagten den Aufstieg auf ein sehr hohes, dünnes Minarett. Der Ausblick: super! Das absolute Highlight war aber der Khan-al-Khalili-Basar. Er ist Afrikas grösster Basar oder Suq, wie der Markt auf Arabisch heisst, und hat alles, was ein filmreifer Basar haben muss. Enge Strassen, verwinkelte Gässchen, Läden mit abertausenden von Gegenständen, Kaffeehäuser, Plätze und feilschende Händler. Zum Shoppen natürlich ein echter Touristenmagnet. Doch auch kleinere Märkte, mehr für Einheimische, waren spannend: Gerüche von Gewürzen aus ganz Ägypten stiegen uns in die Nase, polierte Wasserpfeifen glitzerten in der Sonne, farbige Tücher



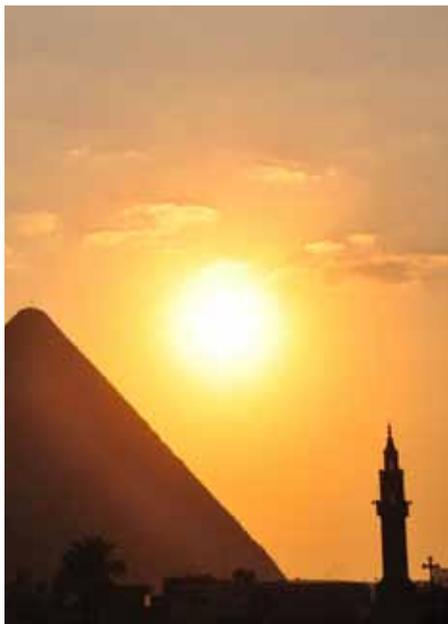
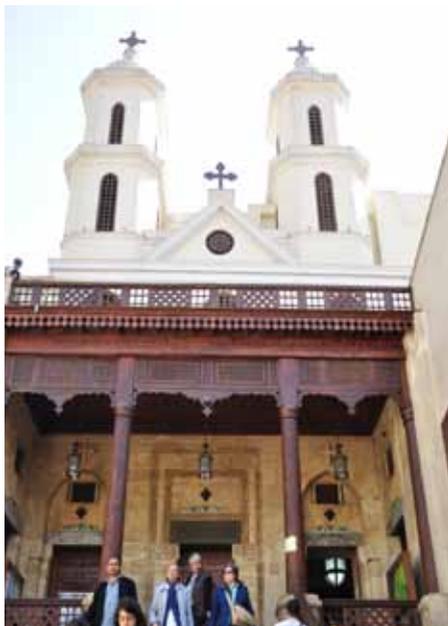
und Stoffe, soweit das Auge reichte. Orient pur also am fünften Tag.

Und schon folgte unser letzter Tag, bevor es wieder heimwärts ging. Der Besuch eines pharaonischen Dorfes auf einer Insel im Nil war Programm am Morgen. Einheimische demonstrieren die Lebensweise der alten Ägypter.

Am späteren Nachmittag gab es dann auf Wunsch der Studierenden nochmals eine Shoppingtour im Khan.

Egal welche Interessen man hat, Kairo hat für jeden etwas zu bieten und in unseren Erinnerungen bleibt die geballte Ladung Orient.

Roman Schärer G4d



Studienreise des Faches Griechisch nach Griechenland 12.-19. April 2010

Leitung: Beat Brandenburg und Jürg Jakob

Mit 11 Schülerinnen und Schülern (vom Kurs für Bez-Schüler bis zu den Maturanden) brachen wir im Frühling 2010 nach Griechenland auf. Dort verwöhnte uns der Wettergott während der gesamten Reise mit warmem, trockenem Wetter und sogar von den befürchteten Streiks blieben wir unbehelligt, doch mit dem Begriff Odyssee sollten wir unterwegs näher Bekanntschaft schliessen, als wir uns vorher vorgestellt hatten.

Doch zu Beginn lief alles nach Plan. Am Montagabend brachte uns die Swiss zuverlässig aus der kühlen Schweiz nach Athen, wo wir erst nach Mitternacht eintrafen. Bereits nach wenigen Stunden stand am nächsten Tag die Besichtigung des archäologischen Nationalmuseums, die Besteigung der Akropolis und ein Abstecher ins neue Akropolismuseum auf dem Programm, auch für individuelle Entdeckungen



und einen Einkaufsbummel blieb am Nachmittag noch Zeit.

Am zweiten Tag holte uns Vassili mit seinem Bus ab. Dieser liebenswürdige, hilfsbereite Fahrer begleitete uns bis zum Schluss der Reise. Die erste längere Fahrt führte uns nach Delphi ins Gebirge. Am folgenden Morgen, dem Donnerstag, verliessen wir unser Athener Hotel in Richtung Korinth. Zuerst bestaunten wir den Kanal, anschliessend ging es nach Altkorinth, endlich brachte uns der Bus nach Akrokorinth, dieser beeindruckenden Festung hoch über der Ebene. Nach einem anstrengenden Anstieg zu Fuss konnten wir umschwirrt von eigenartigen Insekten beim Picknick die prachtvolle Aussicht geniessen. Bevor wir abends unser neues Hotel in Tolo bei Nafplio erreichten, besuchten wir auch Mykene und Epidauros. Der ganze nächste Tag war für einen Ausflug nach Olympia reserviert.

Unseren letzten Tag in Griechenland, den Samstag, wollten wir eigentlich gemütlich beim Baden und einem Ausflug nach Nafplio verbringen. Doch wir erfuhren, dass wir nicht wie vorgesehen in der Nacht nach Zürich zurückfliegen konnten, weil der Flugbetrieb wegen einer Aschewolke aus Island eingestellt worden war. Stand uns jetzt eine Odyssee bevor, wie und auf welchem Weg sollten wir nach Hause zurück-



kehren? Tatsächlich erlebten wir nur eine Lightversion der Odyssee, da wir die Möglichkeit erhielten, mit dem Schiff von Patras nach Venedig zu reisen. Nach einer fast vierzigstündigen Fahrt kamen wir müde in Venedig an, wo bereits ein Kleinbus des Reiseveranstalters wartete und uns schliesslich am Montagabend, einen Tag später als geplant, wohlbehalten in Baden absetzte.

Auch wenn diese Reise mit einem gewissen Aufwand für die Teilnehmenden verbunden war – jeder übernahm eine Führung in einem Museum oder an einem Ort – bekamen wir von den Schülerinnen und Schülern ausschliesslich positive Rückmeldungen. Für sie war es ein tolles Erlebnis, diese berühmten Stätten und Gebäude einmal ganz nah zu erleben.

Wertvoll waren auch die vielen persönlichen Eindrücke wie der Anblick der Orangenbäume mit ihren reifen Früchten, die direkte Sicht auf den Strand von unseren Hotelzimmern in Tolo oder der Duft des griechischen Essens. Zuletzt fügte sich auch die Minikreuzfahrt nach Venedig harmonisch ins Ganze, wie wenn sie von Anfang an so geplant gewesen wäre.

Jürg Jakob

Studienreise nach St. Petersburg mit dem Freifachkurs Russisch

Vom 28. Juni bis 4. Juli 2010 besuchten 14 Schülerinnen und Schüler der 3. Klasse des Gymnasiums und der 2. Klasse der WMS in Begleitung ihrer Russischlehrerin, Martina Heuberger, und von Silvia Ferrari die sogenannte nördliche Hauptstadt Russlands: St. Petersburg.

Nach einem Jahr Unterricht im Freifach Russisch galt es, das erworbene Wissen im Alltag umzusetzen. Jeweils zu zweit waren die Teilnehmenden bei einer russischen Gastfamilie untergebracht. Die Suche nach Gastfamilien hatte sich schwierig gestaltet. Einerseits, weil viele Städter in den Sommermonaten jede freie Minute in ihren Datschen, ihren Häuschen im Grünen, verbringen, um sich dort von den Mühen des russischen Grosstadtlebens zu erholen und um ihre Kartoffel-, Kohl- und Beerenernte sicherzustellen, andererseits, weil die meisten Stadtwohnungen eng bemessen sind und oft nur mit viel Improvisation Raum für zwei Gäste zulassen. Doch trotz beengten Raumverhältnissen ist Gastfreundschaft in Russland eine Selbstverständlichkeit.



Die Schülerinnen und Schüler konnten den russischen Alltag hautnah miterleben, angefangen bei den obligaten Hausschuhen über das deftige russische Frühstück bis zu den Badezimmern mit Schwenkwasserhähnen, die noch aus der Zeit sowjetischer Wohnungsplanung stammen und in denen auf kleinstem Raum Lavabo und Badewanne stehen. Auch die Stadt, ihre Geschichte und ihre Künstler lernten die Schülerinnen und Schüler intensiv kennen, z. B. auf einer Velotour durch das Stadtzentrum, bei einem Besuch des Eremitage-Museums, einer Schifffahrt durch die Kanäle St. Petersburgs, im Dostojewskij-Museum oder im Ballett «Dornröschen» mit der Musik von Pjotr Tschaikowskij.

Martina Heuberger



Zwei Auszüge aus Referaten der Studierenden zu verschiedenen Themen zu St. Petersburg:

«Der grösste Teil der Stadtbevölkerung lebt in Wohnblöcken. Die Plattenbauten stammen häufig noch aus der Zeit des Kommunismus. Sie wirken heruntergekommen und altmodisch. Wir haben während unseres Aufenthalts kein einziges modernes Wohnhaus gesehen. Russische Wohnungen sind für westliche Verhältnisse eher klein und schmal. Die Treppenhäuser sind oft dreckig, da sich niemand für diesen gemeinsamen Wohnbereich verantwortlich fühlt.

Der Wohn-Essbereich bildet normalerweise das Zentrum einer Wohnung. Meistens läuft ein Fernseher in einer Ecke. Häufig hat es in einer anderen Ecke einen kleinen Schrein mit Altar. Wir hatten während unseres Aufenthalts kein Warmwasser; in ganz Russland wird während des Sommers wochenweise das Warmwasser abgestellt, damit die alten Rohre repariert werden können.»

Julien Binder W2a und Lars Mallien W3b



«Die Metrostationen sind meistens schön und sauber. Die ersten, aus der Sowjetzeit stammenden Stationen sind besonders prunkvoll; sie wurden als Paläste für die Arbeiter, die zu ihren Fabriken fuhren, gebaut. Bereits der Weg in den Untergrund, der über eine sehr lange und steile Rolltreppe führt, ist beeindruckend: Die U-Bahn in St. Petersburg ist die tiefste in der Welt; sie führt hindurch unter Sumpfgebieten und Flüssen.»

Seraina Keller und Marco Humbel W3a

Veranstaltungen

August

- Begrüssung und Veranstaltung für die Neueintretenden der 1. Klasse in der Aula
- Begrüssung und Orientierung der Neueintretenden in die 3. Klasse Gymnasium in der Aula
- Begrüssung der neuen Lehrpersonen
- Einführungswoche 1. Klasse
 - G1a M. Bächtiger und A. Hofmann, Oey Diemtigtal
 - G1b C. Etter und P. Steiner, Innerthal
 - G1c K. Doppler und S. Ferrari, Ballaigues
 - G1d D. Bulaty und S. Kreiner, Einsiedeln
 - G1e C. Arnold und W. Zierhofer, Ebnet Kappel
 - G1f Z. Keller und M. Wyss, Cumpadials
 - G1g M. Boner und B. Trummer, Sedrun
 - G1h A. Meier und P. Kaeser, Auressio
 - G1i B. Walzik und J. Suter, Einsiedeln
 - W1a V. Berthold und T. Dittrich, Kilchberg
 - W1b C. Streif und P. Zehnder, Tschieriv
 - W1c S. Gall und K. Probst, Flumserberge
 - I1a B. Marti und E. de Cesaris, Achseten
- Konzert Musik am Mittag

September

- Türauf-Runde
- Berufsmaturitätsfeier
- Tag der offenen Tür für Eltern, zukünftige und ehemalige Schülerinnen und Schüler sowie Bildungs- und Schulinteressierte
- Konzert Klaviermusik
- Informationsveranstaltung Fremdsprachenaufenthalte für die erste Klasse in der Aula

Oktober

- 4-wöchiger Sprachaufenthalt der 2. Klasse der WMS im Welschland
- Kompensationswoche
- Sozialdienst, Landdienst, Sprachaufenthalte der 3. Klasse des Gymnasiums
- 4-wöchiger Sprachaufenthalt der 3. Klasse WMS in England und Amerika

November

- Roadshow «fit in IT», Wanderausstellung zum Thema Informatik
- Tonschiene «Musikgeschichten – Geschichten und Musik»
- Information über Schwerpunktfächer für 2. Klasse und Interessierte der 3. WMS- und FMS-Klasse
- Informationsanlass über das Gymnasium für Eltern neu eintretender Schülerinnen und Schüler
- Präsentation von Maturitätsarbeiten
- Informationsveranstaltung über die IMS
- Information über den Wettbewerb Odd Fellows
- Information über Ergänzungsfächer für 3. Klasse
- Tonschiene «Kontraste»

Dezember

- «Adventsfenster»
- Informationsveranstaltung über die WMS
- Informationsveranstaltung über das Gymnasium
- Buchvernissage «Weltenkreuzer» des Freifachkurses Literarisches Schreiben
- Weihnachtsfeier

Januar

- Informationsanlass über die Sprachaufenthalte in der WMS und IMS für Eltern, Schülerinnen und Schüler
- Tonschiene
- Ausstellung und Präsentation der selbständigen Arbeiten der 3. Klasse FMS

Februar

- Abendmusik in der Stadtkirche Baden
- Türauf-Runde der Abteilungslehrpersonen der 1. Klasse

März

- Abendmusik in der Stadtkirche Baden
- Kantiball
- Akzentfachwoche der Abteilung G2e (AGSW), Köniz, Leitung: Markus Boner, Reto Jäger und Catherine Clamadieu.
- Akzentfachwoche der Abteilung G2d (AGSW), Köniz, Leitung: Rémy Kauffmann, Markus Boner und Catherine Clamadieu.
- Känguru-Mathematikwettbewerb
- Theateraufführung «Macbeth» von William Shakespeare, Aula
- Informationsveranstaltung der 1. Klasse Gymnasium über die Freifächer in der 2. Klasse
- Elternabende der 1. Klassen
- Informationsveranstaltung der 2. Klasse Gymnasium über die Freifächer in der 3. Klasse
- Informationsveranstaltung der 1. Klassen WMS und IMS über die Wahlpflichtfächer und das Freifach Russisch in der 2. Klasse
- PU-Tagung

April

- Elternabende der 1. Klassen
- Tonschiene «Musikfabrik»
- Kaufmännisches Praktikum der 2. Klasse WMS und IMS
- Akzentfachwoche der Abteilung G2a (AMAT). Ein Teil der Abteilung nimmt an einer «Technikwoche» teil. Leitung: Roger Deuber und Gallus Merki. Die restlichen Schülerinnen und Schüler befinden sich in Vira/Gambarogno. Leitung: Armin Barth und Martin Moling.
- Tonschiene, Blonay-Konzert
- Schlagzeugkonzert «das grosse Trommeln»

Mai

- Akzentfachwoche der Abteilungen G2fgh (AMAT) in Ocourt/JU. Leitung: Patrik Schneider und Stefan Niggli.
- Akzentfachwoche der Abteilungen G2bfg (AMOS) in Fribourg. Leitung: Jacqueline Derrer, Mirjam Sieber und Elisabeth Spirk.
- Akzentfachwoche der Abteilungen G2cgh (AGSW) in Genf. Leitung: Reto Bernasconi und Patrick Zehnder.
- Präsentation und Preisübergabe Känguruh-Mathematikwettbewerb
- Uselütete
- Tonschiene «Schwerpunkt Musik»

Juni

- Tonschiene «Sérénade Orientale»
- Sporttag
- Tonschiene «Sommersonnenwende»
- Lehrerinnen- und Lehrerbummel
- Matur- und Diplomfeiern
- Jahresschlussveranstaltung

Sportlagerübersicht

Termin	Lager	Lagerort	Lagerleitung
28. Sept.–2. Okt. 2009	Polysport/Volleyball 1 Polysport/Kanu	Buochs NW	E. Graf
27. Sept.–2. Okt. 2009	Volleyball 2/fortgeschritten Fitness	Sumiswald BE	R. Stadler
28. Sept.–2. Okt. 2009	Yoga/Kung Fu	Wetzikon-Kempton ZH	N. Sohn D. Sarda
28. Sept.–3. Okt. 2009	Polysport/Tennis 1	Diemtital BE	K. Widmer K.W. Modler
12. Okt.–17. Okt. 2009	Polysport/Curling Polysport/Tischtennis	Wetzikon ZH	W. Zierhofer
7. Febr.–12. Febr. 2010	Skitouren Snowboardtouren	Diemtital BE	R. Kühnis
14. Febr.–19. Febr. 2010	Ski Alpin/Anfänger Ski Alpin/fortgeschritten Snowboard 1/Anfänger Snowboard 1/fortgeschritten	Samedan GR	A. Hofmann
11. Apr.–16. Apr. 2010	Snowboard 2/fortgeschritten	Flims-Laax GR	St. Niggli
12. Apr.–16. Apr. 2010	Polysport/Badminton	Sumiswald BE	V. Berthold P. Fässler
12. Apr.–16. Apr. 2010	Polysport/Basketball Polysport/Capoeira	St. Gallen SG	C. Nezel
12. Apr.–16. Apr. 2010	Polysport/Unihockey	St. Gallen SG	C. Nezel
19. Apr.–23. Apr. 2010	Polysport/Fussball	Huttwil BE	P. Mandrin A. Roth
19. Apr.–23. Apr. 2010	Polysport/Tanz	Widnau SG	G. Kost
19. Apr.–23. Apr. 2010	Polysport/Tennis 2	Diemtital BE	E. Meier
4. Juli–9. Juli. 2010	Sportklettern	Alpstein AI	M. Kuhn
5. Juli–9. Juli. 2010	Polysport/Beachvolleyball	Winterthur ZH	U. Nohl
5. Juli–9. Juli 2010	Polysport/Surfen Polysport/Segeln	Estavayer-le-Lac FR	M. Stutz

Interne Turniere 2009/2010

Was	Wann	Betreuer/in	Bemerkungen
Volleynight	Do, 16. Dez. 2009	Jud und Kuhn	19 Teams

Aargauer Mittelschulmeisterschaften 2009/2010

Was	Wann	Wo	Betreuer/in	Rang
Fussball Herren	Mitte Mai 2010	Neue Aarau	Graf	Rang 3
Fussball Frauen			Hasler	Rang 3
Handball Herren	Mi, 05.05.10	Zofingen	Kuhn	Rang 3
Volleyball Frauen	Di, 9.03.10	Neue Aarau	Gmünder	Rang 4
Volleyball Herren	Mi, 3.3.10	Wohlen	Fassler	Rang 2 (SM)
Unihockey Herren	Fr, 22.01.10	Wettingen	Graf	Rang 2 (SM)
Unihockey Frauen			Boggia	Rang 5
Polysportives Spielturnier (1./2. Kl.)	Mi, 9.12.09	Baden	Hasler Graf	G1E viel Einsatz G2G Rang 3
Basketball Herren	Do, 14.01.10	Alte Aarau	Schleuniger	Rang 2 (SM)
Basketball Frauen			Suter	Rang 1 (SM)
Beachvolley Herren	Di, 31.8.10	Wettingen	selbständig	Rang 2
Beachvolley Frauen	Fr, 3.9.10		Brozzo	Rang 5

Theater – Macbeth Mitwirkende

Besetzung

Duncan, König von Schottland	Anja Zihlmann, G3i
Malcolm, Sohn des Königs	Patrick Haller, G2g
Donalbain, Sohn des Königs	Dora Peric, G1f
Macbeth, Anführer des königlichen Heeres	Marc Baumgartner, W3c
Banquo, Anführer des königlichen Heeres	Tim Juchli, G4h
Lady Macbeth	Linda Büchler, G4g
Fleance, Banquos Sohn	Laura Merki, G3a
Macduff, Schottischer Edelmann	Damjan Poplasin, G2g
Rosse, Schottischer Edelmann	Pia Hartmann, G4g
Lenox, Schottischer Edelmann	Laura Merki, G3a
Lady Macduff	Juliet Dorian, G3a
Ihr Söhnchen	Dora Peric, G1f
Erste Hexe	Virginia Rusch, G4f
Zweite Hexe	Anna Maria Stechbarth, W3b
Dritte Hexe	Mariebelle Kuhn, G3f
Erster Mörder	Carol Kälin, G1g
Zweiter Mörder	Valentina Butkovic, G1g
Sergeant	Sophie Lüssi, G4g
Pförtner auf Macbeths Burg	Juliet Dorian, G3a
Lady Macbeths Kammerfrau	Jelena Pavlovic, G2b
Arzt	Stanislava Jovanovic, G2g
Diener	Natalie Brandenburg, G1g
Bote	Natalie Brandenburg, G1g
Seyton, Macbeths Offizier	Anja Zihlmann, G3i
Alter Mann	Patrick Haller, G2g
Siward, Anführer der englischen Truppen	Sophie Lüssi, G4g
Der junge Siward, sein Sohn	Juliet Dorian, G3a
Schottischer Edelmann 1	Natalie Brandenburg, G1g
Schottischer Edelmann 2	Juliet Dorian, G3a
Schottischer Edelmann 3	Gloria Galovic, G1e
Schottischer Edelmann 4	Stanislava Jovanovic, G2g
Schottischer Edelmann 5	Sophie Lüssi, G4g
Schottischer Edelmann 6	Jelena Pavlovic, G2b
Schottischer Edelmann 7	Dora Peric, G1f
Schottischer Edelmann 8	Anja Zihlmann, G3i

The Royal Palace Orchestra

Gesang	Renisa Bekteshi, W1b
Gitarre	Stella Ginesi, G2d
Klarinette, Bassklarinette	Florian Gribi, G3b
Bass	Annabel Keller, G1b
Perkussion	Matthias Oscity, G3b

Leitung, Einstudierung und Arrangements Benjamin Scheck

Bühnenbild, Raumausstattung, Projektionen

Studierende des Schwerpunktfachs Bildnerisches Gestalten:

Kathrin Blikisdorf, G3e	Nadine Egloff, G3f
Tobias Frey, G3e	Kathrin Fuchs, G3f
Andreas Gassmann, G3h	Gamze Karaca, G3h
Sovachana Keo, G3h	Michel Lanter, G3i
Nicole Leuenberger, G3f	Sophie Löw, G3e
Nicolas Matter, G3i	Milena Peter, G3f
Shirin Pfisterer, G3h	Eveline Wassmer, G3e
Melaney Zaubek, G3h	Patrick Zimmermann, G3f

Konzept und Gesamtleitung: Manuel Pörtner

Kostüme

Carmen Arnold, Karl Werner Modler, Manuel Pörtner, Rolf Kuhn

Licht

Fabian Hug, W3b

Technik

Karl Werner Modler

Werbemittel

Plakat 1, Flyer, Programmheft	Tobias Frey, G3e
Plakat 2	Patrick Zimmermann, G3f

Kartenreservierung und -verkauf

Mediothek der Kantonsschule Baden, Christine Grossenbacher und Team

Administration, Back Office, Troubleshooting

Ramón Volkart

Inszenierung

Hugo Anthamatten, Karl Werner Modler, Rolf Kuhn

Behörden, Schulämter, Angestellte und Lehrerschaft 2009/10

Schulkommission

Vreni Amsler, Windisch
Nicole Kamm, Baden
Geri Müller, Baden, Präsident
Klaus Ragaller, Wettingen
Prof. Dr. Ulrich Straumann, Zürich
Maja Wanner, Würenlos
Thomas Wegmüller, Spreitenbach

Maturitätsprüfungskommission

Peter Hägler, Muri, Präsident
Dr. Robert Vogler, Baden, Vize-Präsident
Dr. Daniela Plüss Siegrist, Lenzburg
Deutsch
Prof. Dr. Stefan D. Keller, Zürich
Englisch
Dr. Prof. Theo Wirth, Zürich
Altphilologie (Griechisch, Latein)
Prof. Guido Rutz, Winterthur
Biologie, Chemie
Prof. Stephan Brühlhart, Windisch
Bildnerisches Gestalten
Prof. Beat Hofstetter, Basel
Musik (mit Instrumentalunterricht)
Susanne Wipf, Zürich
Spanisch
Dr. Walter Rambousek, Erlinsbach
Wirtschaft und Recht, Geographie
Dr. Franco Luzzatto, Zürich
Psychologie, Philosophie, Pädagogik
Religionslehre
Prof. Rudolf Hadorn, Biel
Geschichte
Heinz Gmür, Bremgarten
Sport
Dr. Prof. Helmut Linneweber-Lammerskitten, Biel
Mathematik, Anwendungen der Mathematik
Gabriela Ochsner Jannibelli, Stäfa
Französisch
Letizia Könz Zollinger, Meilen
Italienisch
Dr. Vincent Tschertler, Solothurn
Informatik
Dr. Jürg Jourdan, Therwil,
Physik

Prüfungskommission

Fachmittelschule

Dr. Robert Vogler, Baden, Präsident
Anita Berger-Tarcsay, Staufen
Ludwig Diehl, Zürich
Jürg Eichenberger, Suhr
Barbara Frey-Müller, Leibstadt
Thomas Schaub, Kappel

Prüfungskommission

Wirtschaftsmittelschule

Bernhard Rau, Dättwil, Präsident
Deutsch, Mathematik
Michael Baumann, Brugg
Betriebswirtschaft und Recht
Rechnungswesen
Orlando Müller, Baden-Dättwil
Französisch, Italienisch
Brigitte Stampfli, Egerkingen
Englisch
Irene Walter, Lenzburg
Geschichte
Ulrich Salm, Veltheim
Vertreter Alte Kantonsschule Aarau
Oskar Zürcher, Würenlos
Vertreter Kantonsschule Baden

Schulämter und Angestellte

Rektor:

Dr. Hans Rudolf Stauffacher

Prorektorin:

Yvonne Stocker Strebel

Prorektoren:

Dr. Hansruedi Widmer
Oskar Zürcher

Stundenplaner:

Armin Barth (1. Semester)
Dr. Beat Herrmann (2. Semester)

Schulärzte:

Dr. med. Ruth Cuny-Portmann
Langhaus 1, 5400 Baden
Dr. med. Peter Reber,
Kurplatz 1, 5400 Baden

Informatik-Assistenten:

Dominique Bugmann
Marlis Etter-Keil (Praktikerin)
Joachim Kaufmann

Immersioncoach:

Colin Browne

Rektoratssekretärinnen:

Yvonne Gkiouzelis
Andrea Haab
Gabi Maissen
Verena Wenk
Lorena Fiechter (Kaufrau in Ausbildung)

Mediothekarin:

Christine Grossenbacher

Mitarbeiterinnen Mediothek:

Annelore Klötzli
Isabelle Matt
Christine Rösl
Corinne Willi

Hauswarte:

Urs Kupferschmid
Sejdi Sali
Mariella Heiniger (Betriebspraktikerin in Ausbildung)

Gärtner:

Martin Schibli

Polymechaniker:

Hans Weniger

Laborantinnen:

Doris Bitterli
Esther Hauser
Marianne Kaufmann
Jolanda Müller
Annemarie Vögtli
Ursula Kupferschmid

Sekretariat:

Seminarstrasse 3
5400 Baden
Telefon 056 200 04 44
Fax 056 200 04 45

Lehrpersonen

Alte Sprachen

Beat Brandenburg, Jürg Jakob, Annina Naef, Alessandro Sestito

Arabisch

Dr. Lorenza Maria Rossi

Berufswahlkunde

Kathrin Gerber

Bildnerische Gestaltung

Stefanie Ammann (Stv.), Rahel Boos, Beda Büchi, Urs Jost, Sonja Kreis, Rebekka Kühnis, Simone Müller, Manuel Pörtner, Madelaine Stalder (Stv.)

Biologie

Barbara Beck-Wörner (Stv.), Marc Eger (Stv.), Sandra Graf, Katharina Marti, Dr. Andreas Meier, Michelle Paroubek, Kathrin Probst (Stv.), Martin Speck, Philipp Steiner, Daniel Süssstrunk

Chemie

Dr. Karin Boog, Roger Deuber, Markus Hack (Stv.), Paul Kaeser, Dr. Juraj Lipscher, Ali Parsa, Dr. Luisa Stravs

Deutsch

Hugo Anthamatten, Carmen Arnold, Sascha Bader (Stv.), Verena Berthold-Riede, Silvia Ferrari, Natalie Flückiger (Stv.), Eric Graf, Valerie Hölzel (Stv.), Dr. Stefan Hofer, Beatrice Jud-Rütti, Judith Mathez (Stv.), Dr. Martin Mosimann, Katharina Rengel Depountis, Viola Rohner (Stv.), Alain Roth, Barbara Schibli, Dr. Mirjam Sieber, Dijana Stanic, Michael Steinbeck (Stv.), Yvonne Stocker Strebler, Dr. Beatrice Trummer, Matthias Urech (Stv.), Barbara Walzik, Ruth Wiederkehr (Stv.)

Englisch

Alexander Bucher (Stv.), Erica Colangelo (Stv.), Sandra Derungs (Stv.), André Ehrhard, Stephan Giess, Ueli Haenni, Dr. Beat Herrmann, Stefan Hofer (Stv.), Rolf Kuhn, Andreas Linggi, Martin Moling, Michael Ruppen (Stv.), Nicole Spillmann, Elisabeth Spirk Rast, Dr. Thomas Stein, Peter Steiner, Noëmi Strohmeier

Französisch

Julien Bôle (Stv.), Alexander Bucher, Werner Byland, Jacqueline Derrer Hunkeler, Peter Fässler, Roland Fitzlaff (Stv.), Daniel Grob, Markus Hediger (Stv.), Dr. Beat Herrmann, Urs Isenegger, Karl Kürtös, Boldizsar Janos Kiss, Kathrin Probst, David Stamm (Stv.), Corina Venzin, Ramón Volkart

Geografie

Urs Blum, Markus Boner, Thomas Dittrich, Verena Meier-Kruker (Stv.), Christophe Lienert (Stv.), Dr. Martin Wyss, Dr. Wolfgang Zierhofer

Geschichte

Verena Berthold-Riede, Raphael Brunner (Stv.), Christian Etter, Stephan Giess, Reto Jäger, Rémy Kauffmann, Zsolt Keller, Ariane Knüsel, Sonja Kreiner, Corinne Laube (Stv.), Julia Leisinger (Stv.), Dr. Hans Rudolf Stauffacher, Stefan Villiger, Dr. Martin Wyss (Stv.), Patrick Zehnder

Individuum und Gesellschaft

Dr. Martin Wyss

Informatik Diplomschulen

Oliver Graf, Cristina Nezel

Informatik Gymnasium

Andreas Flückiger, Oliver Graf, Toni Hasler, Dr. Istvan Schwanner, Thomas Notter, Oskar Zürcher

Informationstechnologie/Geschäftskommunikation/ Wirtschaftsinformatik

Alois Keller, Gabi Kost, Cristina Nezel

Instrumentalunterricht

Reto Baumann, kl. Schlagzeug und Perkussion; Jin Bolli-Mao, Klavier (Stv.); Maren-Kathrin Gamper, Klavier (Stv.); Tim-Owe Georgi, E-Gitarre (Stv.); Pit Gutmann, kl. Schlagzeug und Perkussion; Rosa Irniger, Blockflöte; Raphael Jud, Gesang; Klavier; Johanna Kühnis, Sologesang (Stv.); Franz Martin Küng, Klavier; Gregor Loepfe, Klavier; René Mosele, Posaune, Stefan Muhmenthaler, Violine; Ardina Nehring, Violine; Richard Pechota, Bass; Daniela Sarda, Sologesang (Stv.); Benjamin Scheck, kl. Gitarre; Brigitte Simmler, Querflöte; Rahel Noëmi Sohn, Sologesang; Harald Stampa, kl. Gitarre; Guido Steinmann, Cello; Regula Stibi, Klavier; Reto Suhner, Saxophon; Dr. Antje Traub, Klavier, Orgel, Cembalo; Matthias Urech, E-Gitarre; Valentin Wandeler, Klarinette; André Wey, Trompete; Kathrin Widmer, Klavier; Katharina Zehnder, Klavier; Salome Zinniker, Harfe

Italienisch

Edith Bonardi Jung, Werner Byland, Elisabetta De Cesaris, Flavia Majorana (Stv.), Dr. Ramón Volkart

Mathematik

Armin Barth, Mirko Bächtiger, Daniel Baumgartner, Jeannine Britschgi, Dana Bulaty, Kurt Doppler, Gallus Merki, Dr. Werner Hartmann, Julia Lipko (Stv.), Dr. Stefan Niggli, Thomas Notter, Stefan Peer, Federico Remonda (Stv.), Dr. Hans Rudolf Schneebeili, Patrik Schneider, Dr. Paul Schneider, Rita Stadler, Dr. Hansruedi Widmer

Medienkunde

Beda Büchi, Silvia Ferrari

Musik

Andreas Meier, Stefan Müller, Christoph Schiess, Susanne Wiesner

Philosophie

Hugo Anthamatten, Amed Dzelili (Stv.), Dr. Karl Werner Modler, Dr. Martin Mosimann

Psychologie

Claudia Insipidi Guggenbühl, Claudia Müller-Schuppisser, Markus Rüetschi

Physik

Dr. Remo Badii, Kurt Doppler, Gallus Merki, Dr. Pierre Mandrin, Thomas Notter, Dr. Istvan Schwanner, Dr. Hans-Peter Tschanz

Religion

Zsolt Keller

Russisch

Martina Heuberger

Spanisch

Miguel Conde, Ueli Haenni, Edith Meier

Sport

Dominique Anderegg (Stv.), Vera Bagdasarjanz (Stv.), Tiziano Basile (Stv.), Chiara Boggia, Corinne Fassler, Cécile Gmünder, Oliver Graf, Toni Hasler, Beatrice Jud-Rütli, Markus Kuhn, Nadine Notter (Stv.), Claudia Probst Solenthaler (Stv.), Ivo Schleuniger, Jean-Claude Suter, Christine Brozzo-Zimmermann, Oskar Zürcher

Tastaturschreiben

Daniela Kunath

Wirtschaft und Recht

Reto Bernasconi, Catherine Clamadieu Martin, Dr. Willi Däpp, Jens Dürrenberger, Susanne Gall Mullis, Ildikó Gyomlay, Dr. Andrea Hofmann Bandle, Michael Laufer,

Dr. Brigitte Marti, Vojin Nikolic (Stv.), Ursula Nohl-Künzli, Sébastien Martin (Stv.), Caroline Streif Schmid, Michael Stutz, Battista Trivigno, Reto Tschumper, Martin Weiss (Stv.)

Pensionierte

Dr. Peter Abt, Dr. Paul Accola, Andreas Anderegg, Walter Arrigoni, Dr. Guido Bächli, Oskar Birchmeier, Jacques Comincioli, Dr. Uli Däster, Dr. Thomas Doppler, Heinz Eith, Alois Feltrin, Liselotte Fischer, Dr. Franz Fürer, Marco Ghiringhelli, Dr. Ernst Götti, Dr. Hans Hauri, Eugenia Karkos, Dr. Anton Keller, Dr. Edgar Knecht, Alexander Krolak, Ursula Krompholz, Christian Lerch, Ruth Leutwyler, Dr. Peter Märki, Evelyne Martinelli, Dr. Rolf Meier, Dr. Jürg Meyer, Christoph Müller, Georges Müller, Max Perrin, Alfred Reist, Antonio Ritter, Daniel Rodel, Dr. Adolf Rohr, Dr. Karl Scherer, Dr. Hans Jörg Schweizer, Dr. Regula Schweizer, Dr. Emil Stäuble, Dr. Fritz Tanner, Hans Rudolf Vollmer, Dr. Brigitte Weisshaupt, Dr. Cornelia Zäch, Dr. Erich Zeiter, Thomas Züsli, Hans Zumstein

Eine separate Adressliste kann im Sekretariat bezogen werden.

Vornamen unserer Schülerinnen und Schüler

Name	Anzahl	Tobias	5	Natalie	3	Jasmine	2	Alexandra	Carmen	1	Charlene	1
David	16	Alexander	4	Nathalie	3	Jeannine	2	Alexey	1	Charlotte	1	
Fabian	16	Daniela	4	Olivier	3	Jesse	2	Alicia	1	Christopher	1	
Daniel	12	Debora	4	Philippe	3	Johanna	2	Alina Jane	1	Clarissa	1	
Michael	12	Deborah	4	Rafael	3	Kim	2	Amira	1	Claude	1	
Patrick	12	Dominik	4	Rebekka	3	Kristina	2	Amy Melanie	1	Claudia	1	
Nadine	11	Eva	4	Samuel	3	Ladina	2	Ana	1	Costantino	1	
Pascal	11	Franziska	4	Sara	3	Lisa	2	Anabel	1	Cyrus	1	
Simon	11	Jonas	4	Sascha	3	Lucas	2	Andi	1	Dafina	1	
Luca	10	Kevin	4	Selina	3	Lucien	2	Andrea-Patricia	1	Dajana	1	
Marc	10	Livia	4	Stephan	3	Manuela	2	Andrej	1	Damaris	1	
Laura	9	Markus	4	Stephanie	3	Marina	2	Andres	1	Damjan	1	
Marco	9	Michaela	4	Sven	3	Marius	2	Andrey	1	Damla	1	
Nicolas	9	Nadja	4	Tabea	3	Milena	2	Andri	1	Danja	1	
Andrea	8	Oliver	4	Tamara	3	Nadia	2	Andrina	1	Dardan	1	
Anja	8	Olivia	4	Viviane	3	Nico	2	Angela	1	Davide Vincent	1	
Fabienne	8	Sabrina	4	Alessandro	2	Noemi	2	Angelika	1	Dawa	1	
Sandro	8	Silvan	4	Anita	2	Nora	2	Anica	1	Deepankur	1	
Sarah	8	Sophie	4	Annika	2	Philip	2	Anika	1	Dejan	1	
Tanja	8	Tim	4	Barbara	2	Ramona	2	Anna Chantal	1	Delia	1	
Martina	7	Vanessa	4	Carina	2	Salomé	2	Anna Käthi	1	Denis	1	
Patricia	7	Adrian	3	Carmen	2	Samantha	2	Anna Maria	1	Dennis	1	
Raphael	7	Alex	3	Cécile	2	Seraina	2	Annik	1	Diego	1	
Rebecca	7	Alina	3	Cédric	2	Sereina	2	Antonella	1	Dimitra	1	
Alexandra	6	Andreas	3	Christina	2	Serena	2	Antonia	1	Dina	1	
Bettina	6	Anna	3	Cinzia	2	Sharon	2	Ardiana	1	Djamal	1	
Chantal	6	Benjamin	3	Claudio	2	Sibylle	2	Arian	1	Dolores	1	
Christian	6	Céline	3	Cyril	2	Simona	2	Arianna	1	Dora	1	
Florian	6	Christoph	3	Dario	2	Simone	2	Arielle	1	Dragan	1	
Jasmin	6	Corina	3	Denise	2	Sina	2	Armin	1	Drazen	1	
Lea	6	Corinne	3	Derya	2	Sonja	2	Artan	1	Dunja	1	
Lukas	6	Dominique	3	Désirée	2	Svenja	2	Avijit	1	Dustin	1	
Philipp	6	Flavia	3	Dino	2	Tatjana	2	Basil	1	Edi	1	
Sebastian	6	Isabel	3	Dominic	2	Tea	2	Beatrice	1	Edmond	1	
Stefan	6	Isabelle	3	Elena	2	Thomas	2	Beshir	1	Edona	1	
Stefanie	6	Ivana	3	Eliane	2	Timo	2	Bianca	1	Edouard	1	
Jan	5	Jelena	3	Elisa	2	Valentin	2	Bisera	1	Elham	1	
Jessica	5	Jonathan	3	Eric	2	Veronika	2	Blerta	1	Elia	1	
Joel	5	Julian	3	Eveline	2	Yves	2	Bojana	1	Ellen	1	
Julia	5	Kathrin	3	Fabio	2	Aarani	1	Büsra	1	Emilia	1	
Manuel	5	Katja	3	Florence	2	Aaron	1	Camilla	1	Erik	1	
Michelle	5	Lara	3	Frédéric	2	Adam	1	Candy	1	Erwin	1	
Mirjam	5	Linda	3	Gamze	2	Adriana	1	Carmine	1	Esmeralda	1	
Nicole	5	Marcel	3	Gloria	2	Alain	1	Carol	1	Fabia	1	
Robin	5	Matthias	3	Gregor	2	Albulena	1	Carolina	1	Fararon	1	
Roman	5	Michele	3	Ivan	2	Aleksandra	1	Caroline	1	Fariwar	1	
Sandra	5	Mike	3	Jakob	2	Alesha	1	Cenk	1	Fatima	1	
Steven	5	Miriam	3	Jana	2	Alessandro-Gino	1	Chaowei	1	Felicitas	1	

Feyza	1	Jason	1	Madelaine	1	Nandy	1	Rowena	1	Tatiana	1
Fiona	1	Jean-Claude	1	Madlen	1	Natalia	1	Roxanne	1	Teresa	1
Flakron	1	Jeanine	1	Maida	1	Natasa	1	Roy	1	Tesfamichael	1
Flamur	1	Jean-Marc	1	Maike	1	Nenad	1	Ruben	1	Theebigah	1
Florentina	1	Jeanne	1	Mansur	1	Nergiz	1	Sabine	1	Theifyaah	1
Florida	1	Jeffrey	1	Mao	1	Nevena	1	Sadri	1	Théodore	1
Florije	1	Jennifer	1	Marcio	1	Nick	1	Sally	1	Theresia	1
Florin	1	Jens	1	Maria	1	Niclas	1	Samet	1	Till	1
Florina	1	Jeremy	1	Marianne	1	Nicola	1	Sandor	1	Timon	1
Florine	1	Jérôme	1	Mariebellev	1	Nicolas David	1	Sandrine	1	Tizian	1
Flurin	1	Jill	1	Marija	1	Niels	1	Sandro Remo	1	Tiziano	1
Fran	1	Joëlle	1	Marijan	1	Nikita	1	Sanja	1	Tom	1
Franz	1	Johannes	1	Marilena	1	Niklas	1	Saori	1	Ursula	1
Freddy	1	Joshua	1	Mario	1	Niklaus	1	Sari	1	Valbona	1
Gabriela	1	Judith	1	Marion	1	Nikolina	1	Sascha Patrik	1	Valentina	1
Gaurav	1	Julian Felix	1	Marisa	1	Nina Noémi	1	Saskia	1	Vasco	1
Gavin	1	Julien	1	Mark	1	Norbu	1	Seav-Shuang	1	Vera	1
Georgi	1	Juliet	1	Marko	1	Nuria	1	Seemon	1	Veronica	1
Geraldine	1	Jürg	1	Martin	1	Nyat	1	Semina	1	Viktoria	1
Geronimo	1	Kaj	1	Marylene	1	Ole Martin	1	Seok-Yun	1	Virginia	1
Giannicola	1	Kamilla	1	Marylou	1	Oscar	1	Seraphine	1	Visar	1
Gina	1	Katharina	1	Massimo	1	Özlem	1	Serge	1	Vithushan	1
Gioja	1	Katharina	1	Matias	1	Pakjira	1	Sevda	1	Xavier	1
Gion	1	Katja Francesca	1	Mattia Gino	1	Patric	1	Severin	1	Yann-Erik	1
Giorgi	1	Katrin	1	Maurice	1	Patrik	1	Sezer Sahin	1	Yannick Quintus	1
Giulia	1	Katrina	1	Mauro	1	Paula	1	Shaçir	1	Yvette	1
Golnar	1	Kayleigh Louisa	1	Max	1	Perina	1	Sharang	1	Zarina	1
Gregory	1	Ken	1	Maximilian	1	Pia	1	Shirin	1	Zhelyana	1
Günes	1	Kenneth	1	Mediha	1	Pierfrancesco	1	Sidney	1	Zoltan	1
Handan	1	Kent	1	Melaney	1	Pierre	1	Silvia	1		
Hanna	1	Kerry	1	Melanie	1	Pirashanth	1	Simone-Flavio	1		
Hannah	1	Khalil	1	Melina	1	Prachi	1	Sivaranjini	1		
Hans	1	Kutay	1	Melissa	1	Priscila	1	Sonu	1		
Heidi	1	Larissa	1	Meret	1	Rachel	1	Soraya	1		
Helin	1	Lars	1	Merlin	1	Raffael	1	Sovachana	1		
Henrique	1	Laureta	1	Mery	1	Rahel	1	Sovran	1		
Hikmet	1	Le Shen	1	Meryem	1	Ramin	1	Srdjan	1		
Himesh	1	Leandra	1	Micha	1	Randolph	1	Stan	1		
Hrvoje	1	Leonie	1	Michel	1	Ray	1	Stanislava	1		
Hyam-Maria	1	Leopold	1	Milica	1	Regina	1	Stefania	1		
Igor	1	Letizia	1	Millicent	1	Regula	1	Steffen	1		
Ilaria	1	Lilian	1	Milos	1	Rei	1	Stella	1		
Illa	1	Lora	1	Mirushe	1	Remo	1	Surya	1		
Ilona	1	Lorena	1	Moir	1	Renate	1	Susanne	1		
Irina	1	Lorenz	1	Mona	1	Renato	1	Sushen	1		
Iris	1	Lorenzo	1	Monica	1	Renisa	1	Swe	1		
Jacob	1	Luana	1	Moritz	1	Reto	1	Sybill	1		
Jaime	1	Luca Andrea	1	Muriel	1	Ria	1	Sylvana	1		
Jane	1	Lucie	1	Mustafa	1	Ricardo	1	Taddeo	1		
Janic	1	Lucienne	1	Mustafa Can	1	Richard	1	Tais	1		
Janik	1	Luigi	1	My Lan	1	Robert	1	Tamara Immacolata	1		
Janina	1	Lydia	1	Myriam	1	Ronnie	1	Tarin	1		
Janine	1	Lynn	1	Nadine Valérie	1	Rosanna	1	Tashi	1		